

# Ein Feste Burg

Mitteilungen 2015

mit Einladung zur Jahreshauptversammlung



---

**Freunde der Burg Plesse e.V.**



Foto: Anna-Lena Heinze, Studio für Fotografie Hans Starosta

## Mehr als einen Ausflug wert ...

Ausfluggäste, anspruchsvolle Genießer, Familien und Gesellschaften finden in den Räumen unserer Burgschänke oder im Burghof ein behagliches Ambiente.

Lassen Sie sich zu jeder Tageszeit von unserer regionalen und saisonalen Küche mit ihrem reichhaltigen Angebot an Speisen und Getränken verwöhnen.

Gern beraten wir Sie bei der Ausrichtung Ihrer Feier.

Es freut sich auf Sie das Plesse-Team.

**Telefon: (05594) 94 33 33**

**Internet: [www.burg-plesse.de](http://www.burg-plesse.de)**

### Öffnungszeiten:

März bis Oktober: Di. - Fr. ab 11.00 Uhr, Sa. – So. ab 10.00 Uhr

November bis Februar: Mi. - Fr. ab 11.00 Uhr, Sa. – So. ab 10.00 Uhr

# Inhalt

Vorwort	4
Einladung zur Mitgliederversammlung	5
Protokoll	6
Geschäftsbericht 2014	9
Haushalt – Jahresabschluss 2014	10
Haushalt, Planung 2015, Mitglieder, Jubilare	10
Veranstaltungen 2014	11
Dämmerschoppen	11
BurgKonzert/ BurgKultur	11
Burgenfahrt	11
Adventliches Kammerkonzert	11
Veranstaltungen 2015	12
Burgenfahrten 2015	12
Dämmerschoppen 2015	13
BurgKonzert 2015	16
BurgKultur	16
Adventskonzert	16
Burgenfahrten	16
15. - 20. September 2015 Jubiläumswoche	18
„Die Burg im Krieg“ - Effizienz der Wehreinrichtungen	19
Alles Theater - Die Plesse und das Theater im OP (ThOP)	23
Spendenaufruf	25
„1.000 Jahre (Burg) Plesse!? – Eine Burg und viele Fragen...“	27
Bauarbeiten auf der Burg Plesse 1821 – 1954	43
Neues von den Schwarzen Kacheln – Clay-DNA unterwegs	50
Beck, Butt, Gernandt, Grosskopf, Leiss - Statements	53
Die Mollusken der Plesse-Ausgrabung der 1980er Jahre	60
Die Burg Plesse als außeruniversitärer Lernort	65
Clay-DNA – Neue archäometrische Untersuchungen zur Charakterisierung und Provenienz von Keramiken der Burg	68
Total digital! Die Plesse in 3D	71
„Eine Burg aus dem Drucker“	76
Vorstand	77
Freunde der Burg Plesse e.V.	78
Impressum	78
Sammeltasse „Plesse“ Edition Fürstenberg	79

## Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder!

Das Jubiläumsjahr hat begonnen. Am 15. September feiert unsere Burg Plesse ihr 1000-Jähriges!

Hiermit möchte ich Sie recht herzlich zu unserer Mitgliederversammlung einladen und Ihnen aus den vergangenen 12 Monaten berichten.

Auch in 2014 waren die Aufgaben des Vorstands mit der Vorbereitung und Planungen zur 1000-Jahr-Feier mehr als ausgefüllt.

Nun steht das Programm für die **Jubiläumsfeier** in der Woche vom **15. bis 20. September**. Es ist uns gelungen, ein schönes Programm auf die Beine zu stellen und das Jubiläum sicherlich gebührend zu feiern.

Näheres hierzu entnehmen Sie bitte den Informationen im Heft und zeitnah den lokalen Printmedien.

Ich bedanke mich an dieser Stelle schon einmal ganz herzlich bei meinen Vorstandskolleginnen und Vorstandskollegen, dem wissenschaftlichen Beirat und unserer Geschäftsführerin für die hierzu geleistete Arbeit. Ich verbinde diesen Dank mit dem Wunsch, dass wir auch in den verbleibenden Monaten so gut und intensiv zusammenarbeiten und dann gemeinsam ein schönes Jubiläum erleben.

Die beste Nachricht hat uns ja bereits im letzten Jahr erreicht und wurde vor wenigen Wochen bestätigt:

**Der große Turm wird in diesem Jahr im ersten Schritt saniert und ab Spätsommer wieder für Besucher zugänglich sein!**

Hierzu hat das Land Niedersachsen 600.000 Euro zur Verfügung gestellt. Die Treppenhaussanierung wird bereits bis zum Jubiläum fertiggestellt sein.

Die Mauersanierung wird dann in einem zweiten Schritt im Jahr 2016 erfolgen.

Vielen Dank dem Landtagspräsidenten Herrn Busemann und den Abgeordneten Andretta und Schminke, die sich sehr für diese Gelder eingesetzt haben.

Bereits im März wird die Deutsche Burgenvereinigung ihre 2-jährliche Jahrestagung in Göttingen durchführen. Thomas Moritz hat sich hierfür sehr eingesetzt. Der Verein freut sich, die Finanzierung der Tagung ermöglichen zu können. Für die aufwendige Organisation bereits jetzt vielen Dank an unsere Geschäftsführerin Karin Sauter und Thomas Moritz als Vorsitzender des wiss. Beirats.

Im Heft finden Sie zudem ausführliche Berichte über das vergangene Jahr, die Konzerte, Dämmerchoppen und den Fortgang von Forschung und Dokumentation. Vieles davon können Sie auch auf der Homepage des Vereins unter [www.freunde-burgplesse.de](http://www.freunde-burgplesse.de) nachlesen.

Wie sie sehen: Es gibt viel zu berichten über unsere Burg und ihr Umfeld!

Ich freue mich, Sie auf unserer Jahreshauptversammlung begrüßen zu dürfen.

Ihr Thorsten Heinze

## **Einladung zur Mitgliederversammlung am Freitag, den 8. Mai 2015 um 16:00 auf der Burg Plesse**

### Tagesordnung

- TOP 01: Eröffnung und Begrüßung, Feststellen der Anwesenheit
- TOP 02: Genehmigung des Protokolls der letzten MGV am 20. Juni 2014
- TOP 03: Vorstandsberichte  
- des Vorsitzenden,  
- der Geschäftsführerin,  
- des Schatzmeisters
- TOP 04: Bericht der Kassenprüfer
- TOP 05: Aussprache zu den Berichten TOP 03 und TOP 04 sowie zum Geschäftsbericht
- TOP 06: Entlastung des Vorstands
- TOP 07: Bericht zum Planungsstand 1000-Jahrfeier
- TOP 08 : Veranstaltungen 2015
- TOP 09 : Anträge (müssen spätestens eine Woche vor Beginn der Versammlung dem Vorstand vorliegen)
- TOP 10: Anfragen und Anregungen

Für den Vorstand:

gez. Dr. Thorsten Heinze  
Vorsitzender

gez. Hermann Kriston  
Stellv. Vorsitzender

**Im Anschluss an die Versammlung wollen wir noch bei einer Grillparty gemütlich beisammen sein. Gäste sind herzlich willkommen!**

Das Protokoll der MV 2014 wird nur in Auszügen gedruckt.  
Das vollständige Protokoll kann auf der MV 2015 eingesehen werden.

**Protokoll**  
**Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins „Freunde  
der Burg Plesse e. V.“ am Freitag, dem 20. Juni 2014, um  
17:00 Uhr auf der Burg Plesse**

**Anwesend: 28 Mitglieder**

TOP 01: Eröffnung und Begrüßung – Feststellung der Anwesenheit

Der Vorsitzende, Herr Dr. Thorsten Heinze, eröffnet die Mitgliederversammlung um 17:05 Uhr im Burghof der Burg Plesse. Er begrüßt die erschienenen 28 Mitglieder und stellt die form- und fristgerechte Ladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung fest.

TOP 02: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 31. Mai 2013

Das den Mitgliedern mit der Einladung zu der Mitgliederversammlung zugegangene Protokoll vom 31. Mai 2013 wird bei 2 Enthaltungen genehmigt.

TOP 03: Vorstandsberichte

Bericht des Vorsitzenden

Der Vorsitzende, Herr Dr. Thorsten Heinze, berichtet in Ergänzung zum Geschäftsbericht 2013 in den Mitteilungen 2014. Im Mittelpunkt der Vereinsarbeit 2013 stand die Vorbereitung des Jubiläums 2015. Am 14. August 2013 besuchte der neue Schirmherr, Landtagspräsident Bernd Busemann, die Burg Plesse. Das von Frau Dr. Gudrun Keindorf angestoßene Projekt, ein Theaterstück, kann verwirklicht werden.

Bericht der Geschäftsführerin

Herr Dr. Heinze referiert den schriftlich vorgelegten Bericht der Geschäftsführerin, Frau Karin Sauter:

Für die Vorbereitung der Festwoche im September 2015 steht die Geschäftsführerin in Kontakt mit den Kulturfreunden Bovenden und anderen Organisationen.

Bericht des Schatzmeisters

Der Schatzmeister, Herr Dr. Hartwig Steuber, verliest den Haushaltsbericht 2013. Danach ist im Jahr 2014 der Bestand von ca. 20.700 EUR auf ca. 15.700 EUR zurückgegangen. Für die Haushaltsplanung 2014 ist noch nicht berücksichtigt, dass infolge der Sperrung des Großen Turmes Einnahmen aus den freiwillig entrichteten Eintrittsgeldern in Höhe von ca. 3.000 EUR wegfallen werden.

Die Zahl der Mitglieder ist im Jahr 2013 von 481 auf 463 zurückgegangen.

Herr Bernhard Menge verliest den Bericht von Herrn Professor Dr. Armin Basler über die von Herrn Professor Dr. Armin Basler, Herrn Dr. Karl Bütefisch und Herrn Bernhard Menge am 10. Februar 2014 vorgenommene Kassenprüfung für das Geschäftsjahr 2013. Beanstandungen haben sich nicht ergeben, so dass die Kassenprüfer die Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 2013 empfehlen.

#### TOP 06: Entlastung des Vorstandes

Herr Steinmeyer stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2013.

Beschluss: Die Mitgliederversammlung erteilt dem Vorstand die Entlastung für das Geschäftsjahr 2013.

Abstimmung: Einstimmig bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder.

#### TOP 07: Wahlen (gemäß Satzung für jeweils drei Jahre)

##### Vorstand

Für das Amt der / des Vorsitzenden schlägt Frau Bürgermeisterin Heidrun Bäcker Herrn Dr. Thorsten Heinze, Bovenden, vor. Weitere Kandidaten werden aus der Versammlung nicht vorgeschlagen.

Beschluss: Die Mitgliederversammlung wählt Herrn Dr. Thorsten Heinze zum Vorsitzenden.

Abstimmung: Einstimmig bei Enthaltung des Gewählten.

Herr Dr. Thorsten Heinze nimmt die Wahl an und übernimmt die Leitung der weiteren Wahlvorgänge.

Herr Dr. Thorsten Heinze schlägt die zu Wählenden vor.

Alle in den Vorstand Gewählten nehmen die Wahl an.

Damit gehören bis zu den turnusgemäßen Neuwahlen im Jahr 2014 folgende gewählte Personen dem Vorstand an:

Vorsitzender:	Herr Dr. Thorsten Heinze, Bovenden
Erster Stellvertretender Vorsitzender	Herr Rechtsanwalt Hermann Kriston, Bovenden
Zweiter Stellvertretender Vorsitzender	Herr Otto Beck, Bovenden
Schiffführer	Herr Siegfried Dost, Bovenden
Schatzmeister	Herr Dr. Hartwig Steuber, Bovenden
Jugendwart	Herr Thomas Moritz, Bad Sachsa
Beisitzer	Herr Manfred Bruns, Eddigehausen
	Herr Dr. Thomas Küntzel, Göttingen
	Herr Paul Vennemann, Bovenden

## Wissenschaftlicher Beirat

Herr Dr. Thorsten Heinze teilt mit, dass Herr Professor Dr. Ralf Busch trotz mehrfacher Anfragen sich nicht zu einer weiteren Mitarbeit im Wissenschaftlichen Beirat geäußert hat. Daher ist davon auszugehen, dass er nicht mehr zur Verfügung steht.

Herr Thomas Moritz schlägt die zur Berufung in den Wissenschaftlichen Beirat Mitglieder vor:

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Damit besteht der Wissenschaftliche Beirat aus folgenden Personen:

Fachbereich „Landesgeschichte“	Dr. Josef Dolle, Göttingen
Fachbereich „Allgemeine Geschichte“:	N.N.
Fachbereich „Literaturgeschichte“:	Dr. Gudrun Keindorf, Bovenden
Fachbereich Archäologie:	Dr. Thomas Küntzel, Göttingen
Fachbereich „Archäologie/Baugeschichte“:	Thomas Moritz, Bad Sachsa
Fachbereich „Paläo-Ethnobotanik“:	Professor Dr. Ulrich Willerding, Göttingen mit Vertreterin Frau Gisela Wolf, Göttingen
Fachbereich „Geologie und Bodenkunde	Dr. Bernd Leiss, Göttingen
Fachbereich „Archäometrie“	Dr. Jens Walter, Braunschweig

## Kassenprüfer

Herr Dr. Thorsten Heinze schlägt die Wiederwahl der Kassenprüfer Herrn Dr. Karl-Aloys Bütetisch und Herrn Bernhard Menge sowie die Neuwahl von Herrn Bernd Riethig vor.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

## TOP 08: Bericht zum Planungsstand 1000-Jahrfeier

Herr Dr. Heinze berichtet, dass mit den Kulturfreunden Bovenden gemeinsame Veranstaltungen während der Festwochen im September 2015 verabredet werden sollen. In Zusammenarbeit mit der Universität Göttingen ist es gelungen, die Deutsche Burgenvereinigung dazu zu bewegen, vom 12. - 15. März 2015 ihre Jahrestagung in Göttingen und Bovenden abzuhalten.

Herr Dr. Christian v. Plessen stellt das Buchprojekt des Familienverbandes v. Plessen vor.

## TOP 10: Anträge

Es liegen keine Anträge aus der Mitgliedschaft vor.

Um 18:32 Uhr schließt Herr Dr. Thorsten Heinze die Mitgliederversammlung.

gez. Dr. Thorsten Heinze  
(Vorsitzender)

gez. Siegfried Dost  
(Protokollführer)

## **Geschäftsbericht 2014**

Das Jahr 2014 stand schon ganz im Zeichen der Vorbereitungen unseres Jubiläumsjahres 2015.

Bauliche Maßnahmen wurden geplant, können aber zum großen Teil nicht umgesetzt werden, da sie unsere finanziellen Mittel weit übersteigen. Die Festwoche soll interessant gestaltet werden, viele Gespräche zur Vorbereitung fanden dazu statt und wir freuen uns, viele unserer Mitglieder auf der Burg begrüßen zu können. Feiern Sie mit uns.

Der Große Turm wurde gesperrt, wodurch wir erhebliche Einbußen bei den Einnahmen von Eintrittsgeldern haben und wir hatten Sorge, dass wir unsere Jubiläumsfeier ohne Einbeziehung dieses wichtigen Bauwerks auf der Plesse planen müssen. Das Staatliche Baumanagement Niedersachsen hat aber die Fertigstellung bis September zugesagt.

Die Burgenfahrt im Oktober, bei der ich einige Mitglieder näher kennenlernen konnte, führte uns zu Burgen und Schlössern in Nordhessen und Herr Moritz hat uns mit seinem umfangreichen Wissen einen sehr interessanten Tag beschert.

Für dieses Jahr wünsche ich uns ein gutes Gelingen unserer Jubiläumswoche und bitte Sie um Spenden für die Durchführung. In unserer Mitgliederzeitung 2016 werden wir die Namen aller Spender, unabhängig von der Höhe der Spende, veröffentlichen.

Im März findet die Tagung der Deutschen Burgenvereinigung in Göttingen statt. Das Programm finden Sie im Heft. Mitglieder unseres Vereins können zum Studentenpreis daran teilnehmen. Bitte melden Sie sich bei mir unter Tel.: 0551 83467 an. Für die Bewirtung der Tagungsteilnehmer suchen wir noch helfende Hände, sollten Sie Zeit und Lust haben, melden Sie sich bitte ebenfalls bei mir - Danke.

Karin Sauter

## Haushalt – Jahresabschluss 2014 (in EURO)

	Plan 2014	IST 2014	Abweichung
Anfangsbestand	15.731,93	15.731,93	
Ausgaben	25.947,00	23.381,43	- 2.565,57
Einnahmen	24.540,00	34.155,78	9.615,78
<b>Saldo</b>	- 1.407,00	10.774,43	
Neuer Bestand	14.324,93	26.506,36	12.181,43

## Haushalt, Planung 2015 (in EURO)

Bestand aus 2014:	26.506,36	
Einnahmen:	139.090,00*	*Unter Vorbehalt der Gegenrechnung mit Fördermitteln
Ausgaben:	162.797,00*	
Bestand am 31.12.2015:	2.799,36	

## Mitglieder

Der Verein zählte am 1.1.2015 442 Mitglieder.

## Ein Gruß unseren Jubilaren

9 Mitglieder können in diesem Jahr das Jubiläum ihrer 25-jährigen Mitgliedschaft in unserem Verein begehen. Wir bedanken uns für ihre Treue und ihre Begeisterung für die Burg Plesse und ihre Erforschung. Wir hegen die Hoffnung, dass Sie uns weiterhin treu bleiben und ihre Begeisterung an viele Bekannte weitergeben.

12.02.1990 Dr. E. Fleischer, Göttingen  
30.01.1990 Prof. Dr. Hermann Wellenreuther, Göttingen  
08.03.1990 Bernd Ludwig, Göttingen  
12.03.1190 Helga Mandelt, Bovenden  
12.03.1190 Gerhard Mandelt, Bovenden  
27.03.1990 Heike Hartmann, Göttingen  
05.04.1990 Prof. Dr. Eva-Maria Neher, Bovenden  
12.05.1990 Eberhard Wagenhoff, Göttingen  
05.07.1990 Bernd Sichel, Bovenden

Dr. Thorsten Heinze, Vorsitzender

## **Veranstaltungen 2014**

### **Dämmerschoppen**

Thomas Moritz organisierte 7 Dämmerschoppen, deren Themen geplante Projekte und Präsentationen im Rahmen der 1000 Jahr Feier 2015 vorstellten.

### **BurgKonzert/ BurgKultur**

Am Sonntag, 7. September hielt Frau Pastorin Christina Klasink in der Kapelle Peter und Paul einen Gottesdienst.

Thomas Moritz bot für interessierte Besucher Führungen über die Burg an.

Im großen Turm erläuterte Herr Philipp Matschoß anhand von dreidimensionalen Geländemodellen am Computer die Topographie der Burg und Ihres Umfeldes.

### **Burgenfahrt**

An der Burgenfahrt zu südniedersächsischen Befestigungsanlagen nahmen dieses Jahr 16 Burgenfahrer teil.

### **Adventliches Kammerkonzert**

Am Abend des 1. Advent fand wieder das traditionelle Flötenkonzert unter der Leitung von Thomas Möhle statt.

7 junge Künstler spielten auf Blockflöten, begleitet durch Stefan Möhle auf dem Cembalo und der Blockflöte, Lieder von Riccio, Telemann, Vivaldi und Castello.

Es war ein gelungener Abschluss des Jahres auf der Plesse.

## Veranstaltungen 2015

<u>Monat</u>	<u>Tag</u>	<u>Art</u>	<u>Ort</u>	<u>Referent</u>
März	12.-15.	„Die Burg im Krieg“ Tagung des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung e.V.		
April	28.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Dr. B. Wagner und Dr. B. Leiss
Mai		Eröffnung der Wanderwege Sternwanderung aus den umliegenden Orsteilen		
Mai	08.	Mitgliederversammlung	Burg Plesse	
Mai	26.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Th. Moritz
Juni	15.	ThOP Matinee (Nur für Mitglieder)		
Juni	17.	Kinder-Uni-Vorlesung	w Großer Hörsaal	
Juni	21.	Burgenfahrt I		Th. Moritz
Juni	27.	Kinder-Uni besucht die „Burg der Jungen ForscherInnen“		
Juni	30.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	B. Kramer oder Dr. G. Meier
Juli	01.-18.	ThOP Aufführungen	ThOP	
Juli	04.	Kinder-Uni besucht die „Burg der Jungen ForscherInnen“		
Juli	28.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	S. Dost
August	25.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Pfarrer B. Kramer oder Dr. G. Meier
September	15.-20.	Festwoche (siehe ausführlichen Zeitplan)	Burg Plesse	
September	29.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Th. Moritz
Oktober	18.	Burgenfahrt II		Th. Moritz
Oktober	27.	Dämmerschoppen	Burg Plesse	Dr. J. Walter und Th. Moritz
November	29.	Adventskonzert	Burg Plesse	S. Möhle
Dezember	31.	Silvesterfeier und Feuerwerk (Anmeldung erforderlich)	Burg Plesse	

## Burgenfahrten 2015

Die diesjährigen Burgenfahrten finden zum Thema „Burgen des 11. + 12. Jahrhunderts“ statt. Den genauen Ablauf finden Sie auf S. 16+17.

Sonntag, 21. Juni 2015 Burgenfahrt I geht in den Südniedersächsischen Raum

Sonntag, 18. Oktober 2015 Burgenfahrt II geht in die Wetterau nach Münzenberg, Arnsburg und Marburg

Weitere Informationen zu den Fahrtkosten und Eintrittsgeldern auf Seite 16 und 17 sowie unter Telefon: 0551 83467 oder zu den Bürozeiten im Rathaus.

Wir bitten um verbindliche Anmeldungen bis zum 7. April 2015 (nur bis zu diesem Zeitpunkt können wir den Bus buchen) unter Telefon: 0551 83467.

## Dämmerschoppen 2015

Die Dämmerschoppen finden jeweils am letzten Dienstag im Monat von April bis Oktober auf der Burg Plesse statt. Wir treffen uns um 19.30 Uhr im Gewölbekeller.



Foto: Philipp Matschoß, Prof. Dr. Cord Meckseper: „Zu Burgen und Klöstern“ (Juli 2011)

In ungezwungener Atmosphäre begrüßen wir Referenten, die aus den weit gestreuten Bereichen der „Beschäftigung mit der/einer Burg“ und/oder angrenzenden Fachbereichen über ihre Arbeiten referieren

Mit dem Jahr 2015 wird die Burg Plesse in die Projekte der Universität Göttingen als „Externer universitärer Lernort“, im Rahmen des „LAB-Projektes“ aufgenommen. Damit werden dann auf der Burg Lern- und Lehrveranstaltungen der verschiedensten Fakultäten der Universität in möglichst fachübergreifender Ausrichtung, mit sowohl theoretischen, als auch praktischen Lern- und Vermittlungsansprüchen durchgeführt. Auch unsere Dämmerschoppen werden dieser neuen Ausrichtung angepasst, es wird in Zukunft ein viel weiter gefächertes Vortragsspektrum angeboten werden.

Der Eintritt zum Dämmerschoppen ist kostenlos. Gäste sind herzlich willkommen.

Weitere Informationen zu den einzelnen Vorträgen lesen sie im Göttinger Tageblatt!

## **Dämmerchoppen 2015**

um 19:30 Uhr, im Gewölbekeller, Burg Plesse

### **April: 28. 04.**

Dr. Bianca Wagner und Dr. Bernd Leiss:

„Neue Geo-Mess-Methoden und ihr Einsatz auf der Burg Plesse und im näheren Umland“  
Innerhalb der letzten 10 Jahre haben sich durch den Einsatz digitaler Techniken die Möglichkeiten zur Erfassung und Auswertung von Objekten aller Art wesentlich verbessert. Das ist auch an der Bearbeitung der Burg Plesse nicht vorbei gegangen. Wir denken an die Mitte der 1980er Jahre, als es noch Monate dauerte, um eine photogrammetrische Gesamtaufnahme der Burg zu erstellen, mit riesigen Kameras, Hubschraubern und Feuerwehrleitern. Heute erledigen diese Dinge Drohnen und Geräte in Kleinformat. Neben dem Projekt „3D-Plesse“ laufen auch andere Programme zur Erfassung der Burg und ihres Umfeldes – so zum Beispiel Messübungen mit StudentInnen des Fachbereichs Geo-Wissenschaften der Georg-August-Universität-Göttingen, bei denen die neuen Technologien eingesetzt werden. Die Projektleiter berichten über die Arbeiten und zeigen Ergebnisse.

### **Mai: 26. 05.**

Thomas Moritz:

„Burgen um 1000 – in Südniedersachsen – Wie haben die denn ausgesehen?“ - Vorbereitung der Juni-Exkursion.

Mit dem „15. September 1015“ tritt unsere Burg Plesse in das Licht der Geschichte. Aber, vieles ist zum Datum dieser Nennung noch immer unklar. Denn die Nachricht stammt eigentlich aus dem Jahr 1160 (Vita Meinweri) und datiert das Vorhandensein der Plesse 150 Jahre zurück. Wie hat die Burg Plesse, wenn es sie denn damals schon gegeben hat, ausgesehen? Wie haben andere „Burgen“ dieser Zeit ausgesehen? Wo haben diese „Burgen“ gelegen? Die Bestandsaufnahme zu den Befestigungsanlagen um 1000 bringt Informationen zu Burgen und Pfalzen wie Katlenburg, Northeim, Bernshausen/Seeburger See, Grona, Werla, Goslar und Pöhlde.

### **Juni: 30. 06.**

N.N. Entweder Pfarrer Bernd Kramer oder Dr. Gustav Meier:

„Elisabeth Gräfin von Ysenburg-Ronneburg – Ein Beitrag zum Leben einer Frau des Hochadels im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert“

Gräfin Elisabeth wurde 1554 geboren, sie ist 1615 verstorben. Ihr aufwendig gestaltetes Grab befindet sich in der Pfarrkirche St. Petri zu Wandersleben/Thüringen. Bei der Öffnung des Sarges konnten wertvolle Funde aus Gold und Silber als Beigaben für die Verstorbene geborgen werden. Aus diesen Zusammenhängen heraus entwickelte sich die Bearbeitung der Funde und der Persönlichkeit Elisabeths, die auch Verbindungen der Gräfin mit dem Haus Plesse erbrachten. Eine spannende Reise zurück, in die Zeit nach der Reformation und vor dem 30jährigen Krieg.

**Juli: 28. 07.**

Siegfried Dost:

„Zu den Restaurierungsarbeiten auf der Plesse im 19. und 20. Jahrhundert  
- unter besonderer Berücksichtigung des Großen Turmes“

Durch den Besuch des Hannoverschen Königspaars auf der Plesse, am 19. 09.1853, hat die Burg in den folgenden Jahren bis Mitte der 1860er Jahre ihre „große Restauration“ erfahren, der wir zum großen Teil noch heute den damals hergestellten Bestand an Gebäuden und Wegeführungen verdanken. Während König Georg V. sich darum kümmerte, dass die nötigen Geldmittel für die Arbeiten bereitgestellt wurden, wird von Königin Marie berichtet, dass sie sich vor Allem für die Wiederherstellung des Großen Turmes mit einer Aussichtsplattform eingesetzt hat. Aus Anlass der umfangreichen Reparaturen am Großen Turm in diesem und im kommenden Jahr, soll über die grundlegenden Arbeiten des 19. Jahrhunderts noch einmal berichtet werden.

**August: 25. 08.**

N.N. = Entweder Dr. Gustav Meier oder Pfarrer Bernd Kramer

„Berichte zur „Muna“ und zum Ende des 2. Weltkrieges im Bereich Bovenden“

Vor 70 Jahren, im April und Mai des Jahres 1945, konnte das nationalsozialistische Deutschland endlich besiegt und danach befriedet werden. Über die Zeit kurz vor und kurz nach April und Mai soll in diesem Referat berichtet werden. Eine Zeit, die ihre Spuren bis heute tief im Gedächtnis der Menschen hinterlassen hat. Was ging bei uns in diesen Tagen vor, wie haben die Menschen gelebt – und überlebt? Zeitzeugen sind willkommen!

**September: 29.09.**

Thomas Moritz

„Burgen um 1000 – im „Römischen Reich“ – Wie haben die denn ausgesehen?“ – Vorbereitung der Oktober-Exkursion.

Wie haben Burgen im „Römischen Reich“ um das Jahr 1000 ausgesehen? Das Referat gibt einen Überblick zum derzeitigen Forschungsstand. Gezeigt werden Befunde, die sich für die Zeit „um 1000“ nachweisen lassen. Besondere Berücksichtigung finden dabei die Anlagen der „Arnsburg“ bei Burg Münzenberg/Wetterau und die Burganlage der „Gisonen“ auf dem Schlossberg von Marburg, die auf der Exkursion besucht werden. Im Schloss-Museum Marburg werden auch 2 Öfen der „Landgräfllich Hessischen Familienöfen“ (LHF) aus Spangenberg zu sehen sein.

**Oktober: 27. 10.**

Dr. Jens Walter und Thomas Moritz

„Clay-DNA – Neue Ergebnisse der fachübergreifenden Forschungen“

Das Projekt „Clay-DNA“ hat im letzten Jahr wichtige Ergebnisse bei der „Suche nach dem geologischen Fingerabdruck des Tons“ erbracht. Jetzt können erstmals Aussagen über Stratigraphien (Schichtenfolgen) innerhalb einer Tongrube anhand von Keramik-Scherben getroffen werden. Auch über die Verhältnisse bei Ofen-Bränden mit Holzfeuerung gibt es erstaunliche Ergebnisse. Die furnologisch-kunstgeschichtliche Bearbeitung der Kacheln zeigt erstmalig einen „Katalog der Kacheln“, so wie sie den potentiellen Käufern vor 400 Jahren vorgelegen haben müssen. Das Projekt referiert den aktuellen Wissensstand. Es wird, interdisziplinär, laufend fortgeführt.

## **BurgKonzert 2015**

**Freitag, 18. September 2015:**

**Abends auf der Burg - um Acht**

*Slow Horses, Con Aglio + Special Guest*

**Samstag 19. September 2015:**

**Festveranstaltung mit dem Landtagspräsidenten und Gästen**

musikalische Untermalung:

**Three Sisters** bekannt aus dem Deutschen Theater Göttingen

### **BurgKultur**

Die diesjährige „BurgKultur“ findet am Samstag, 19. und Sonntag, 20. September statt. Näheres entnehmen Sie bitte zeitnah Bovenden Aktuell und dem Göttinger Tageblatt.

### **Adventskonzert**

Am 1. Adventssonntag (29. November) um 18:00 Uhr findet das stimmungsvolle Adventskonzert mit Stefan Möhle und seinen Flötenschülern in der Burgschänke statt.

### **Burgenfahrten**

Burgen des 11. und 12. Jahrhunderts in Südniedersachsen und Hessen  
In diesem Jahr werden zwei Burgenfahrten durchgeführt:

#### **Fahrt 1: Burgen und Pfalzen des 11. und 12. Jahrhunderts in Südniedersachsen**

Termin: Sonntag, 21. Juni 2015

Abfahrt: 8:00 Uhr; Göttingen, Parkplatz vor der Zoologie, neben dem ZOB am Bahnhof  
8:15 Uhr; Bovenden, Parkplatz vor der „Burg-Apotheke“

Rückkehr: 19:45 Uhr und 20:00 Uhr

Teilnehmerbegrenzung: 18 Personen

Kosten bei einer Mindestteilnehmerzahl von 10 Personen ca. 40 €.

Ausgehend von unserer Burg sollen bei dieser Exkursion in das nähere Umland der Plesse Burganlagen und Pfalzen vorgestellt werden, die „in etwa zeitgleich sind“, also (überwiegend) im 11. und 12. Jahrhundert errichtet wurden. Aber auch zeitlich übergeordnete Anlagen spielen eine Rolle. Besucht werden die Plesse, die Pfalz Pöhlde und die weitere dortige Anlage, Wallburg Pöhlde „König Heinrichs Vogelherd“, danach Königshagen, und Bernshausen. Weitere Anlagen nach zeitlicher Möglichkeit.

## **Fahrt 2: Burgen des 11. und 12. Jahrhundert in Hessen (Münzenberg, Ansburg und Marburg)**

Termin: Sonntag, 18. Oktober 2015

Abfahrt: 7:00 Uhr; Bovenden, Parkplatz vor der „Burg Apotheke“

7:15 Uhr; Göttingen, Parkplatz vor der Zoologie, neben dem ZOB am Bahnhof

Rückkehr: 20:00 Uhr und 20:15 Uhr

Teilnehmerbegrenzung: 18 Personen

Kosten bei einer Mindestteilnehmerzahl von 10 Personen ca. 60 €.

Dazu kommen evtl. Eintrittsgelder und das Mittagessen.

In der Wetterau liegt die Burg Münzenberg, die dem Aussehen nach der Plesse sehr ähnelt. Nicht nur das diese Burg auch ungefähr zur gleichen Zeit (etwas früher) als die heute überwiegend erhaltene Anlage der Plesse erbaut worden ist. Dieses geschah ebenso von den dem Herrscher (in diesem Fall Friedrich I. Barbarossa) sehr nahe stehenden, hohen Dienstmannen den „Herren von Ansburg“. Ab etwa 1155 ist die Burg Münzenberg sicherlich mit direkter Duldung des Kaisers gebaut worden. Der Kämmerer des Kaisers, Kuno von Münzenberg hielt sich häufig in Friedrichs direkter Gefolgschaft auf. Doch gibt es eine Vorgängeranlage der Münzenberger Burg und diese liegt nur wenige Kilometer entfernt: die Ansburg. Vor dem Umzug auf den Münzenberg nannte sich die reich begüterte Familie nach der Ansburg. Durch Heirat konnten sowohl der Besitz, als auch der Einfluss weiter vermehrt werden. Uns interessiert die Burg-Anlage aus der Zeit „um 1.000“, die archäologisch ergraben wurde und nun didaktisch sehr gut präsentiert wird. Es soll dann vor Ort um „Burg-Behausungen um 1.000“ gehen. Auch in Marburg wird dies unser Thema sein, wenn wir das Landgräfliche Schloß besuchen, dass über einer eindrucksvollen Burg-Behausung aus der Zeit um 1.000, erbaut von der Familie der „Gisonen“, ab dem 12. Jh. immer weiter ausgebaut wurde. Bei dieser Gelegenheit statten wir dann auch den LHF-Spangenberg I. und LHF-Spangenberg II. einen Besuch ab. Die beiden Öfen werden hier ausgestellt.

## **15. - 20. September 2015 Jubiläumswoche mit Ausstellungen, Konzerte, Festveranstaltungen und Burgkultur**

Ablauf:

Dienstag, 15. September	Memorial „1000-Jahre Plesse“ (geladene Gäste, geschlossene Gesellschaft)
vorauss. Mittwoch, 16. September	ca. 16 Uhr Autorenlesung: <b>Autorenkreis Plesse</b>
Mittwoch, 16. September	15:00 und 18:00 Uhr Theateraufführung ThOP Open-air auf der Plesse Alles Theater! „Eine szenische Zeitreise durch die tausendjährige Geschichte der Burg Plesse“
Donnerstag, 17. September	Vorstellung des Buchs der Familie von Plessen „Maueranker und Stier“ (geladene Gäste, geschlossene Gesellschaft)
Donnerstag, 17. September	15:00 und 18:00 Uhr Theateraufführung ThOP Open-air auf der Plesse Alles Theater! „Eine szenische Zeitreise durch die tausendjährige Geschichte der Burg Plesse“
Donnerstag, 17. September	Grundschulprojekt „Die Burg der jungen ForscherInnen“
Freitag, 18. September	Grundschulprojekt „Die Burg der jungen ForscherInnen“
Freitag, 18. September	<b>BurgKonzert:</b> <b>Abends um Acht auf der Plesse</b> <b>- Slow Horses + Con Aglio -</b>
Samstag, 19. September	BurgKultur mit Ausstellungen und Führungen
Samstag, 19. September	ab 16:00 Uhr <b>Festveranstaltung</b> mit dem Schirm- herren Landtagspräsident Busemann Musik: Three Sisters
Samstag, 20. September	BurgKultur mit Ausstellungen und Attraktionen

# „Die Burg im Krieg“ - Effizienz der Weheinrichtungen

Tagung des Wissenschaftlichen Beirats  
der  
Deutschen Burgenvereinigung e.V.



Ort der Veranstaltung:  
Zeitpunkt:  
Veranstalter:

Paulinerkirche, Universität Göttingen  
12. – 15. März 2015  
Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen  
Burgenvereinigung e.V. zusammen mit dem  
Europäischen Burgeninstitut, Braubach/  
Rhein

**Donnerstag, 12. März 2015**

**Block 1: Einführung mit kritischer Sachstandsanalyse**

- 10.00 – 10.30 Uhr Begrüßung & Einführung ins Thema
- 10.30 – 10.45 Uhr Joachim Zeune: Forschungsstand & Forschungsmethodik

**Block 2: Generelle Überlegungen zur Effizienz von Belagerungen**

- 10.45 – 11.15 Uhr Michael Kirchschrager: „unde zu worffen die torme unde die muwirn mit bliden“ – Zur Effizienz mittelalterlicher Wurfmaschinen
- 11.20 – 11.50 Uhr Alfred Geibig: Frühe Feuerwaffen – ihre Gestalt, Anwendung und Wirkung
- 11.55 – 12.25 Uhr Rikke Agnete Olsen: Von Kriegskunst und Kanonen um 1450 – „Johannes Bendedans van Grevensten in hessen lant. Der hot disses buch gescriben mit syner hant“
- 12.30 – 14.00 Uhr Mittagspause
- 14.00 – 14.30 Uhr Felix Biermann: Die Belagerung und Eroberung von Burgen während der slawisch-dänischen Kriege des 12. Jahrhunderts im Süden der Ostsee
- 14.35 – 15.05 Uhr Günter Stanzl: Wehrelemente antiker Befestigungen im Kontext zeitgenössischer Belagerungstechnik des Vorderen Orients
- 15.10 – 15.40 Uhr Mathias Piana: Wehrelemente der Kreuzzugszeit im Kontext zeitgenössischer Belagerungstechnik des Vorderen Orients
- 15.45 – 16.15 Uhr Kaffeepause
- 16.15 – 16.45 Uhr Michael Losse: Angriffs- und Verteidigungsmittel beim Kampf um Burgen in der Ägäis vom 14. bis zum 16. Jahrhundert
- 16.50 – 17.20 Uhr Werner Meyer: Archäologische Zeugnisse von Burgbelagerungen und Burgzerstörungen
- 17.25 – 17.55 Uhr Thomas Bitterli: Flüssige und feste Kampfmittel zur Verteidigung einer Burg
- 18.00 – 18.30 Uhr Thomas Kühtreiber: Unterirdische Gänge in Burgen: Mythen und Fakten

**Freitag, 13. März 2015**

**Block 3: Bedeutende historische Überlieferungen von Belagerungen**

- 09.00 – 09.30 Uhr Thomas Moritz: Nachrichten zu Topographie, Verteidigungsbauten und Waffen sowie Kriegen in der Goslarer Chronik des Hans Geismar
- 09.35 – 10.05 Uhr Thomas Kühtreiber – Istvan Feld – Kurt Fiebig: Die Burgen in der Güssinger Fehde von 1289 im österreichisch-ungarischen Grenzraum
- 10.10 – 10.40 Uhr Daniel Mascher: Burgbelagerungen im Tiroler Raum anhand zeitgenössischer Quellen
- 10.45 – 11.15 Uhr Christof Krauskopf: „wy man sich vor Virraden furgeslagen hat“ - Belagerungen von Burgen und Städten in Brandenburg
- 11.20 – 11.50 Uhr Jens Friedhoff: Wettrüsten? Verteidigungsanstrengungen und Armierung befestigter Plätze im Spätmittelalter

12.00 – 14.00 Uhr Mittagspause

**Block 4: Überlegungen und Quellen zur Effizienz einzelner Wehrelemente**

- 14.00 – 14.40 Uhr Stefan Köhl – Walter Landi: Zinnen und Schwalbenschwanzzinnen
- 14.45 – 15.15 Uhr Thomas Bitterli: Hurden und Erker
- 15.20 – 15.50 Uhr Kaffeepause
- 15.50 – 16.30 Uhr Dieter Barz/ Jan Salm: Tortürme und Vorbauten, Zugbrücken und Fallgatter
- 16.35 – 17.05 Uhr Joachim Zeune: Schießscharten
- 17.10 – 17.40 Uhr Christian Ottersbach: Flankierungen – zwischen Effizienz, Experiment und zeichenhafter Wehrhaftigkeit
- 20.00 Uhr** Festvortrag in der Alten Aula am Wilhelmsplatz  
**Thomas Moritz: Was man alles mit einer Burg machen kann – Fachübergreifendes Forschen am Beispiel der Plesse**

## **Samstag, 14. März 2015**

08.30 – 10.00 Uhr WB-Sitzung (interne Veranstaltung; Altes Rathaus)  
09:00 – 10:30 Uhr Alternativ: Stadtführung

11.00 – 18.00 Uhr Exkursion (Plesse, Adelebsen, Hardeggen)

## **Sonntag, 15. März 2015**

### **Block 5: Sinn und Effizienz von apotropäischen Bauelementen**

09.30 – 10.00 Uhr Ralf Gebuhr: Zum Topos der Uneinnehmbarkeit / Inexpugnabilia

10.00 – 10.30 Uhr Kaffeepause

10.30 – 12.00 Uhr Werner Meyer: Zusammenfassung und Schlussdiskussion

12.00 Uhr Ende der Tagung

14.00 – 16.00 Uhr Optionale Stadtführung mit Thomas Moritz

### **Organisatorische Hinweise:**

Tagungspreise (inkl. Exkursion): € 90,-- für Mitglieder der DBV / € 110,-- für Nicht-Mitglieder / € 45,-- für Studenten (Tageskarten sind zum Preis von € 25,--[€ 30,-- für Nicht-Mitglieder] erhältlich). Studenten der Universität Göttingen erhalten freien Eintritt. Mitglieder des Vereins Freunde der Burg Plesse zahlen den Studentenpreis.

Anmeldungen bitte an das Europäische Burgeninstitut, Schloss-Straße 5, 56338 Braubach,

Tel.: 02627-974156, Fax: 02627-970394, E-Mail: [ebi.sekretariat@deutsche-burgen.org](mailto:ebi.sekretariat@deutsche-burgen.org)

Weitere Infos auch unter [www.deutsche-burgen.org](http://www.deutsche-burgen.org)  
Teilnehmergebühr bitte mit der Anmeldung einzahlen.

Bankverbindung: Volksbank Rhein-Lahn eG, IBAN DE07 5709 2800 0202 5083 16,  
BIC: GENODE51DIE

Die Tagung findet mit personeller und finanzieller Unterstützung des Vereins „Freunde der Burg Plesse e. V.“ statt.



## **Alles Theater!**

### **Eine szenische Zeitreise durch die tausendjährige Geschichte der Burg Plesse**

Theater und Burg Plesse... das hat Tradition. Zuletzt vor zehn Jahren gab es eine Aufführung der Sage „Das stille Volk zu Plesse“. Die regelmäßigen Besucher der jährlichen BurgKultur erinnern sich sicherlich an die engagierten „Wurzeln“ samt ihren Eltern, die das Theaterstück auf die Beine stellten.

Anlässlich unseres großen Jubiläums gibt es nun erneut ein Theaterprojekt. In Zusammenarbeit mit dem größten europäischen Studententheater „Theater im OP“ (THOP) entsteht ein völlig neues Stück über die Geschichte der Burg Plesse. Im Wintersemester erarbeiteten Studierende zusammen mit Klaus-Ingo Pißowotzki den Text. Dafür haben sie nicht nur die Burg Plesse besichtigt und mehrere Vorträge zur Burggeschichte erhalten, sie mussten für die Erarbeitung der einzelnen Szenen Fachliteratur lesen und sich mit der Geschichte aktiv auseinandersetzen.

Die Grundidee des Stücks: Ein Burgbesucher will wissen, wie es damals „wirklich war“. Also macht er sich auf eine Zeitreise und begegnet in verschiedenen Zeiten prägenden Gestalten. Er trifft auf Zeitgenossen von Heinrich dem Löwen und Friedrich Barbarossa, unterhält sich mit Johann Wolfgang von Goethe und wundert sich über einen gelehrten Streit zwischen den Burgchronisten Johannes Letzner und Joachim Meier. Die Eheprobleme der Landgräfin Juliane von Hessen, die auf der Suche nach ihrem Gatten Moritz 1624 einen folgenschweren Unfall erleidet, erstaunen ihn nicht weniger als die hochfliegenden Baupläne des Bischofs Meinwerk von Paderborn, dem die Burg ihre Ersterwähnung zum Jahr 1015 verdankt. Und so viel sei verraten: das berühmte Plesse-Hannchen sorgt für allerlei Verwirrungen.

Im Sommersemester werden wir dieses Theaterstück inszenieren. Dafür ist es uns gelungen die „Aula am Waldweg“ als Aufführungsort zu bekommen. Die offizielle Premiere findet am 24. 6. 2015 statt. Die weiteren Aufführungen finden an folgenden Tagen statt: 26. 6., 27. 6., 30. 6., 1. 7., 7. 7., 13. 7., 14. 7., 18. 7., 25. 7. Beginn ist jeweils um 20.15 Uhr.

Die Karten kosten im Vorverkauf 9,00 Euro und können über das Kartentelefon 0551-397077 bestellt werden. Dazu sprechen Sie einfach das gewünschte Datum, Ihren Namen und die Anzahl der Karten sowie Ihre Telefonnummer auf den Anrufbeantworter. Sie können die Karten auch über die Homepage des THOP <http://thop.uni-goettingen.de> per Mail bestellen. In der Litfin-Stiftung haben wir eine engagierte Unterstützerin gefunden, die uns finanziell unterstützt.

Exklusiv für Vereinsmitglieder, gibt es eine **Vorpremiere**.

Am Sonntag, dem 14. Juni 2015 findet um 15.00 Uhr eine Sondervorstellung statt.

Dank der Unterstützung der Firma Scheithauer-Reisen können wir einen kostenlosen Bushuttle von Bovenden zum Theater und wieder zurück anbieten. Am Ende des Stücks findet ein kleiner Empfang statt, wo Sie bei einem Gläschen Sekt und ein paar Leckerbissen mit den jungen Akteuren ins Gespräch kommen können. Die Abfahrt ist für 14.30 Uhr geplant.

Die Rückfahrt wird 18.30 Uhr sein.

Für dieses besondere Ereignis beträgt der Kartenpreis 15,00 Euro. Karten sind nur im Vorverkauf erhältlich. Das Kartenkontingent ist auf 4 Karten pro Vereinsmitglied begrenzt. Die Abgabe erfolgt in der Reihenfolge der Buchung.

Vorverkauf für die Vorpremiere inklusive Busshuttle:

1. Sie melden Ihren Kartenwunsch im Büro des Plessevereins an. Am einfachsten geht das per eMail unter [info@freunde-burgplesse.de](mailto:info@freunde-burgplesse.de).
2. Wer keine eMail-Adresse besitzt, kann sich selbstverständlich auch telefonisch unter 0551-7974986 oder schriftlich unter der Adresse „Freunde der Burg Plesse e.V. Rathausplatz 1, 37120 Bovenden anmelden.
3. Nach einer kurzen Rückmeldung per eMail oder Telefon, dass Ihre Karten zur Verfügung stehen, überweisen Sie den fälligen Betrag auf eines unserer Konten. Gerne dürfen Sie bei dieser Gelegenheit den Preis nach oben „aufrunden“. Als Verwendungszweck geben Sie bitte „Eintrittskarten“ und „Spende“ an. Bis zu einer Höhe von 20,00 Euro gilt der Kontoauszug als Beleg.
4. Die Eintrittskarten gehen Ihnen mit den Details zu Veranstaltungsort und Abfahrtszeit und Haltestelle dann Anfang Mai per Post zu.

Im Rahmen der Festwoche im September 2015 wird das Theaterstück auch auf der Burg Plesse gastieren. Am 16. Und 17. September finden jeweils Aufführungen um 15.00 und um 18.00 Uhr statt. Die einzelnen Szenen werden an unterschiedlichen Stellen im Burggelände gespielt. Pro Aufführung können 25 Personen teilnehmen. Auch diese Eintrittskarten zum Preis von 15,00 Euro gibt es im Vorverkauf bei der Geschäftsführerin. Eine Tageskasse ist nicht vorgesehen.

## **Spendenaufruf**

### **Liebe Freunde der Burg Plesse,**

wie berichtet, hat es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, die Burg weiter zugänglich zu machen.

Hierzu sollen in einem ersten Schritt das untere Geschoss des Großen Turms als Ausstellungsraum hergerichtet und abschließbar gestaltet werden. In diesem Raum sollen zu festgelegten Zeiten und zur jährlichen Burgkultur interessante Exponate und Forschungsergebnisse ausgestellt werden.

Außerdem ist der Einbau eines begehbaren Glasbodens und einer kleinen inneren Zugangstreppe zur unteren Ebene des Kleinen Turms in Planung.

Der bislang für Besucher unzugängliche Kleine Turm soll durch die Maßnahme wieder geöffnet werden können.

Im Rahmen von Führungen und Veranstaltungen, wie der Burgkultur, können dann der Kleine Turm begangen und Exponate besichtigt werden.

Hier sollen die Kleinsäugerfunde ausgestellt und durch diese Maßnahme der „Gefängnisturm“ begehrbar gemacht werden.

In einem zweiten Schritt ist die Renovierung des archäologischen Raums neben dem Pforthaus geplant. Die schädlichen getränkten Hölzer sollen entfernt werden, um den Raum auch für schulische und universitäre Zwecke nutzen zu können. Er bietet gute Möglichkeiten, auch in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit der Universität Göttingen und den Bovender Schulen genutzt zu werden.

Der Flecken Bovenden und der Landkreis Göttingen stellen für die geplanten Maßnahmen im Rahmen ihres diesjährigen Haushalts jeweils 30.000 Euro bzw. 35.000 Euro zur Verfügung; die Presse hat berichtet.

Weitere 5.000 € des Landkreises Göttingen stehen für ein Projekt mit den Bovender Grundschulen zur Verfügung.

Die Beschilderung aus den Ortsteilen zur Burg Plesse soll mit neuen Wegweisern mit Entfernungsangabe für die ortsunkundigen Besucher der Burg verbessert werden. An den Ausgangspunkten in den Ortsteilen sind „Starttafeln“ mit Karte geplant, die den Wanderern eine Orientierungshilfe bieten sollen.

So soll auch an den Bushaltestellen in Bovenden und Eddigehausen sowie an geeigneten Ausgangspunkten auf den Weg zur Plesse hingewiesen werden, so dass auch Personen mit Bussen unsere Plesse leicht erreichen können.

Bislang haben die Orte Bovenden, Eddigehausen, Reyershausen, Billingshausen und Spanbeck sowie der Göttinger Stadtteil Nikolausberg ihre Mitwirkung erklärt. In einer Sternwanderung sollen im Mai die neuen Wegweiser „in Betrieb“ genommen werden.

Das BurgKonzert findet in diesem Jahr in vergrößertem Rahmen statt. Für alle Veranstaltungen der Festwoche steht ein großes Festzelt zur Verfügung, so dass auch bei schlechterem Wetter (wir hoffen natürlich auf angemessenen Sonnenschein) jede Veranstaltung durchgeführt werden und jeder im Trocknen feiern kann.

### **Für all das bitten wir um Spenden!**

Jeder Euro hilft, unsere Plesse noch attraktiver und die Festwoche noch schöner zu gestalten.

Alle Spender werden im nächsten Heft genannt, soweit sie nicht widersprechen.

Bitte überweisen Sie Ihre Spenden auf eines der unten angegebenen Konten des Vereins.

Bis 200 Euro gelten die Überweisungsträger/ Buchungsnachweise mit einem Nachweis des Vereins über seine Gemeinnützigkeit als Spendenquittung. Darüber hinaus stellen wir eine entsprechende formale Spendenquittung aus. Bitte geben Sie deshalb den Verwendungszweck „1000-Jahre Plesse“ sowie Ihren Namen und Ihre Adresse in der Überweisung an.

Ich bedanke mich bereits jetzt im Namen des Vereins ganz herzlich und hoffe, Sie alle im September auf der Plesse begrüßen zu können.

Ihr Thorsten Heinze

### **Bankkonten**

Sparkasse Göttingen:

Freunde der Burg Plesse e.V.  
IBAN DE02260500010028001907  
BIC NOLADE21GOE

Volksbank Göttingen:

Freunde der Burg Plesse e.V.  
IBAN DE36260900503924177700  
BIC GENODEF1GOE

# „1.000 Jahre (Burg) Plesse!? – Eine Burg und viele Fragen...“

Topographie und Bebauung der Plesse in vorgeschichtlicher Zeit und im Hohen Mittelalter  
Dem Andenken an Jürgen Driehaus und Karl-Heinz Lies  
von Thomas Moritz



Abbildung: Plesse im Herbstwald- GT vom 03.11. 2011

Zum 15. September 1015 heißt es in der Vita Meinwerchi:

...*“Da nun der Bau der Domkirche (in Paderborn) prachtvoll vollendet war, weihte er (Bischof Meinwerk) sie mit großer Beteiligung von Menschen beiderlei Geschlechts, jeglicher gesellschaftlicher Stellung, jeden Alters und jeder Würde feierlich am 15. September ein und übergab, nachdem er das Privileg des apostolischen Oberherrn vor aller Ohren verlesen und ausgelegt hatte, sein Bauwerk in dessen sicheren Schutz“...“Der Bischof übergab der Kirche noch am gleichen Tag von seinen in Sachsen gelegenen Erbgütern eine Stadt, die an einem Ort mit Namen Plesse liegt“ („Episcopus autem de bonis hereditariis in Saxonia positus urbem sitam in loco, qui Plesse dicitur“...), mit 1.100 Hufen, die schon zuvor der Kirche geschenkt worden waren (...“cum undecies centum mansis iam ante ecclesie traditis“...).*



Abbildung: Plesse von Süd-West ohne Blatt-Bewuchs mit den Kalkfelsen  
Foto: Thomas Moritz

Oft ist diese Textpassage über die Ersterwähnung der Burg Plesse abgedruckt, beschrieben und wissenschaftlich bewertet worden. Trotzdem gibt es immer noch - oder grade wieder - viele Fragen, die sich aus den benutzten Formulierungen und Wörtern ableiten. In diesem Jahr – 2015 – feiern wir nun am 15. September den „1.000 Jahrestag der Ersterwähnung der Burg Plesse“.

Dass dieses Jubiläum etwas ganz Besonderes ist, steht zuerst einmal außer Frage. Doch, bei allem Stolz, es gehört sich auch noch einmal zu reflektieren: „Wie ist das denn mit diesem Jubiläum, sind es wirklich 1.000 Jahre, dass es die Burg Plesse gibt? Was wissen wir? Und woher wissen wir das? In diesem Aufsatz sollen Aspekte der modernen Plesse-Forschung zusammengefasst werden. Die hier referierten Ergebnisse sind dabei jedoch nur Teil einer weitaus größer und fachübergreifend ausgelegten Bearbeitung „der Plesse“, die in den nächsten Jahren vorgelegt werden soll. Es sei deshalb erlaubt, dass hier auf die sonst üblichen Fußnoten verzichtet wird, um einen erzählenden Charakter beizubehalten. In den Endveröffentlichungen wird dies selbstverständlich nachgeholt.



Abbildung: Bischof Meinwerk von Paderborn  
Darstellung um 1160 auf dem Paderborner Tragealtar  
Quelle: Wikipedia

Bischof Meinwerk wurde um das Jahr 975, vermutlich in Renkum (heute Niederlande) geboren. Er entstammt der zum sächsischen Hochadel zählenden Familie der Immedinger. Seine Mutter war Adela von Hamaland, sein Vater Graf Immad IV. Meinwerk hatte wohl einen Bruder und zwei Schwestern. Die innerfamiliären Verhältnisse können als „teilweise schwierig“ beschrieben werden (sein älterer Bruder Dietrich soll auf Anstiftung der Mutter ermordet worden sein). Als nachgeborener Sohn wurde Meinwerk früh für die geistliche Laufbahn bestimmt und so besuchte er die Domschulen von Halberstadt und Hildesheim. In Hildesheim war sein Mitschüler der spätere König und Kaiser Heinrich II., mit dem ihn eine sehr enge Freundschaft verband. Im Jahr 1001 ist Meinwerk als Kaplan im Gefolge des Kaisers Otto III. bezeugt und dessen Nachfolger, Heinrich II., behält Meinwerk in diesem Posten bei sich. Anfang März 1009 halten sich Heinrich und

Meinwerk in Goslar auf. Hier erreicht den König die Nachricht vom Tode des Bischofs Rethar von Paderborn (+ 06. 03. 1009). Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger wurde sofort eingeleitet, doch hatte Heinrich II. schon vorher in Paderborn angezeigt, dass er den Nachfolger des Rethar selbst benennen würde. „Er ließ sodann Meinwerk in den Versammlungsraum rufen und überreichte ihm mit dem Wort „Nimm“ einen Handschuh. Als Meinwerk nachfragte, was er denn „nehmen“ solle, entgegnete der König: „Das Bistum der Paderborner Kirche.“ Meinwerk muss recht überrascht gewesen sein und fragte noch einmal nach, was ihn denn dieses ziemlich arme, ja notleidende Bistum angehen würde, er könne sich doch aus seinem eigenen Vermögen ein weitaus glänzenderes Bistum leisten. Worauf der König antwortete: „Weil ich dies wahrhaft bedenke, wünsche ich, dass du voller Mitleid jenem Bistum in der Not zu Hilfe kommst, damit du würdig wirst, im Himmel Miterbe desjenigen zu werden, dessen fromme Mutter (der Dom in Paderborn ist der Maria geweiht) du auf Erden zu deinem Erben gemacht hast.“ Darauf Meinwerk: „In der Hoffnung darauf und unter dieser Bedingung nehme ich die Bischofswürde an.“ So wurde er am Sonntag, dem 13. März 1009 (Reminiscere) in Goslar zum 10. Bischof von Paderborn geweiht. Sein Episkopat sollte bis zum 5. Juni 1036 dauern, also 27 Jahre. Als Bischof und Reichsfürst ist Meinwerk immer wieder im Gefolge Heinrichs II. zu finden (Heinrich stirbt im Jahr 1024 in der Pfalz Grona/Göttingen) und er ist auch bei dessen Nachfolger, Konrad II. oft nachweisbar. Meinwerk war bei den Kaiserkrönungen der beiden Herrscher in Rom, 1014 und 1027, anwesend. Die Beziehung Meinwerks zum südniedersächsischen Gebiet wird durch einen

ganz besonderen Besuch Heinrichs II. interessant: Am 29. Mai 1015 feierten der Kaiser und der Bischof das Pfingstfest auf Meinwerks Gut in „Immedeshusun“ (Imbshausen) nahe Northeim. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Imbshausen das Stammgut des Geschlechtes der Immedinger gewesen ist – benannt nach dem Leitnamen der Manneslinie „Imad“, also „Die Behausung des Imad“. Die Familie kann mindestens seit dem 10. Jahrhundert hier ansässig gewesen sein. Die Besitztümer der Immedinger waren nicht nur im südniedersächsischen Raum sehr umfangreich. So ist es wahrscheinlich, dass die Nachricht von der Übereignung der 1.110 Hufe, immerhin zu verknüpfen mit etwa 7.500 Leibeigenen, die ebenfalls „dazu“ gehörten, zur Dom-Weihe durchaus glaubhaft ist. Allerdings haben sich diese Ländereien nicht nur im näheren Umfeld der (Burg) Plesse befunden, sondern waren weiter gestreut. Wir haben es also bei der Überlieferung dieser Nachrichten zum 15. September 1015 einerseits mit der Schenkung der „Plesse“ - andererseits mit der schon vorher getätigten Übereignung der „1.100 Hufen“ zu tun.

Zur Frage nach der Datierung und der Einordnung der Textpassage „...*(sitam in loco, qui plesse dicitur...*)“ ist allgemein zu bemerken, dass es sich hier wohl um eine politisch und rechtstopographisch gesteuerte Information seitens eines Bischofs von Paderborn handelt (Bernhard I. von Oesede (1127-1160) oder Evergis (1160-1178) die während der Abts-Zeit des Konrad (1142-1173) im Klosters Abdinghof in Paderborn in der damals dort niedergeschriebenen Vita des Meinwerk eingebunden wird. Ältere Rechte Paderborns im oberen Leinetal, eventuell gekoppelt mit „einem Verwaltungs-Zentrum (Burg) Plesse“, sollen hier wieder aufgerufen und sogar visualisiert/lokalisiert werden. Dies ist um das Jahr 1165 geschehen. Einen großen Teil der Vita umfassen Land-Schenkungen und Anrechtsbezeichnungen an die Kirche von Paderborn. Und dort reiht sich diese große Gebietsabtretung des Meinwerk, verbunden mit dem Datum der Dom-Weihe, ein. Etliche Orte in unserer Gegend erfahren in der Vita Meinwerki ihre Ersterwähnung, wobei es aber manchmal schwierig ist, das genaue Jahr der Schenkungen (anders als bei unserer präzisen Zeitangabe „15. September 1015“) festzustellen. Oft kann dann nur allgemein die Amtszeit Meinwerks, März 1009 bis Juni 1036, angegeben werden. Ohne weiter auf Problematiken einzugehen, sei hier auf die Arbeit von Guido M. Berndt hingewiesen. „Vita



Stammbaum der Herren von Plesse (Ausschnitt) Abbildung der Burg von Norden nach Letzner 1583

Meinwercki episcopi Patherbrunnensis“. Text, Übersetzung, Kommentar; Paderborn 2009. Die baulichen Überreste der Burg Plesse befinden sich auf einem exponierten Geländesporn des Göttinger Waldes, oberhalb des Dorfes Eddigehausen, im Flecken Bovenden, 15 Autominuten vom Zentrum der Innenstadt Göttingens entfernt.

Über das Aussehen der Burg-Anlage sind wir seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts durch eine ansehnliche Reihe bildlicher Darstellungen unterrichtet (z.B. Nordansicht von/oder nach Johannes Letzner 1583; Südansicht von Wilhelm Dillich, 1605).

Schriftquellen die zur Bebauung und Baunutzung, sowie zur Wegeführung und Topographie Auskünfte geben können, reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Nach dem Aussterben der Herren von Plesse (Dietrich IV. +22. 05. 1571) unterstand die Burg mit der dazugehörigen „Herrschaft Plesse“ bis zum Jahr 1814 überwiegend den Landgrafen von Hessen-Kassel.

1624 wurden durch Landgraf Moritz von Hessen-Kassel 12 Zeichnungen auf 8 Blättern erstellt, die in Vogelschau und teilweise in Grund- und Querschnitt, eine gute Vorstellung von der Burg zur Zeit ihrer letzten Ausformung vermitteln.



*Die Burg Plesse 1605 Abbildung nach Wilhelm Dillich*

Im Frühjahr 1660 wird die Burg von ihren Bewohnern verlassen und wohl bald danach wird damit begonnen die Baulichkeiten abzudecken, das verwertbare Bauholz auszubauen und Mauerpartien zum „Steine brechen“ zu nutzen. Die erste Abbildung der Burg als Ruine liegt aus dem Jahr 1713 vor. Der fortschreitende Verfall ist in der Folge durch eine große Anzahl von Stammbuchkupfern, den Andenken-Blättern der Göttinger Studenten dokumentiert. Postkarten führen seit den 1880er Jahren die Abbildungstradition bis in unsere Zeit. Seit 1983 wird eine sehr umfangreiche Fotodokumentation, technisch permanent modifiziert, laufend fortgeführt.

1780 wurde verboten auf der Burg Plesse Steine zu brechen - oder „nach Schätzen zu graben“ - ein Erlass, der nicht sonderlich beachtet wurde. Die Burg wurde zwar nach 1734/37 von den Professoren und Studenten der Göttinger Georg-August-Universität mit ihren Gästen zur Hausburg „ernannt“, doch schreitet der Verfall rapide fort. Erst der Besuch des Königs Georg V. von Hannover und seiner Frau Marie, am 19. September 1853, bringt

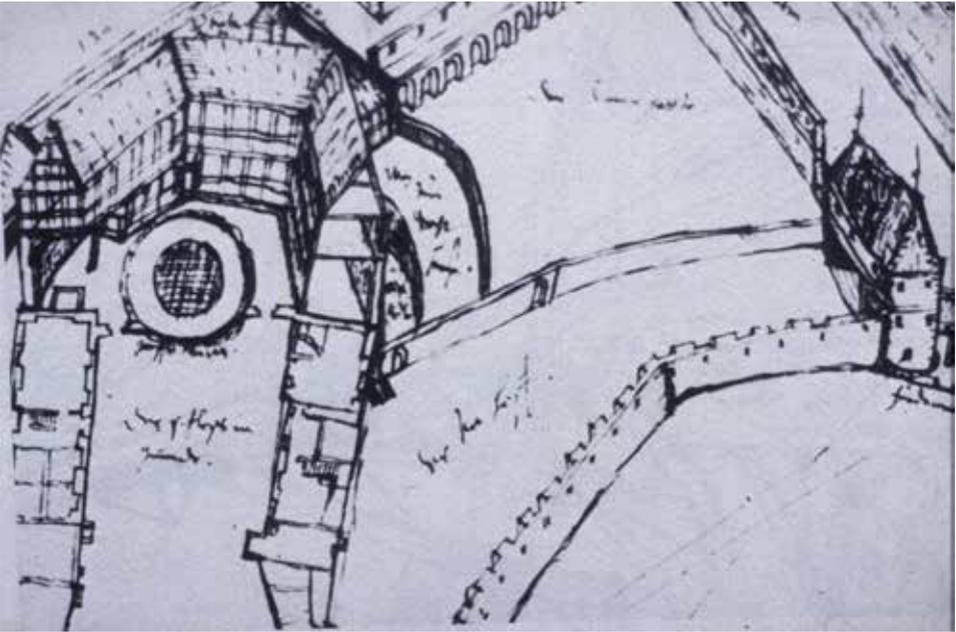


Abbildung nach Landgraf Moritz von Hessen 1624 Vogelschau auf die östliche Hauptburg mit Grundrissen und Querschnitten

die Rettung der inzwischen stark zerstörten Anlage.

Der blinde König ist nach einer Führung durch den Landbaumeister Otto Praél dermaßen begeistert, dass er kurze Zeit später große Geldsummen für die, dann 10 Jahre andauernden, Reparatur- und Rekonstruktionsarbeiten an den Gebäuderesten und Mauerzügen zur Verfügung stellt.

Mit dieser Maßnahme wird durch Georg V. ein weitaus größer abgestecktes Programm zu „Fama et Memoria“ des Welfenhauses in Südniedersachsen eingeleitet, zu dem z.B. 1865 der Erwerb und die ersten Restaurierungsarbeiten des Kaiserhaus-Baukomplexes in Goslar gehören.

Die Fortsetzung findet das Programm dann in Hardegsen, Scharzfeld, Herzberg, Wiebrechtshausen, Zellerfeld, Marienburg/Nordstemmen, es wird nach der, für Hannover, verlorenen Schlacht von Langensalza (1866) nicht mehr beendet (Gudrun Keindorf und Thomas Moritz, Hrsg: „Größer noch als Heinrich der Löwe“, Katalog zur Ausstellung, Duderstadt, 2003). Leider wird bei den Arbeiten auf der Plesse damals auch Einiges zerstört, was uns heute lieb und wichtig wäre. So ist z.B. das in Schriftquellen öfters beschriebene Brunnenhaus mit dem wohl knapp 150 Meter tiefen Brunnenschacht verfüllt worden. Das bauliche Resultat der Arbeiten, die heute erhaltenen Baulichkeiten und Mauerzüge also, wurde und wird seit den 1860er Jahren beständig - und mit Einsatz erheblicher finanzieller Mittel seit 1946 von den Dienststellen der staatlichen Bauerhaltung des Landes Niedersachsen betreut.

Seit den späten 1970er Jahren werden Baumaßnahmen auf der Burg Plesse unter archäologischen-, grabungstechnischen- und baugeschichtlichen Aspekten begleitet. Dabei werden fachübergreifend Spezialisten/Innen benötigter geistes- und naturwissenschaftlicher, sowie anderer Fachbereiche (z.B. Computer-Animation, Vermessungswesen, usw.) in die Untersuchungen eingebunden, um nach castellologisch gestellten Ansprüchen ein



Erste Abbildung der Ruine nach Joachim Meier 1713



Abbildung nach Heinrich Martin Grape "Stammbuchkupfer" Burg Plesse um 1820

Höchstmaß von Ergebnissen zu erzielen. Die überaus vielfältigen Befunde und Funde werden derzeit aufgearbeitet und für die zusammenfassende Veröffentlichung vorbereitet. In diesem Aufsatz werden Informationen „zur frühen Zeit der Burg“ zu Topographie und Nutzung „der Plesse“ seit der Älteren vorrömischen Eisenzeit (HA-D1-3) und im Hochmittelalter (zwei Phasen), bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, mitgeteilt. Spätere Um- und Neubauarbeiten, sowie solche, die als fortifikatorische Aufrüstung nach der Einführung der Feuerwaffen durchgeführt wurden, sind hier nicht berücksichtigt. (Siehe dazu weiterführend: Thomas Moritz, Gudrun Keindorf und Ulrich Willerding: „Ein Rundgang

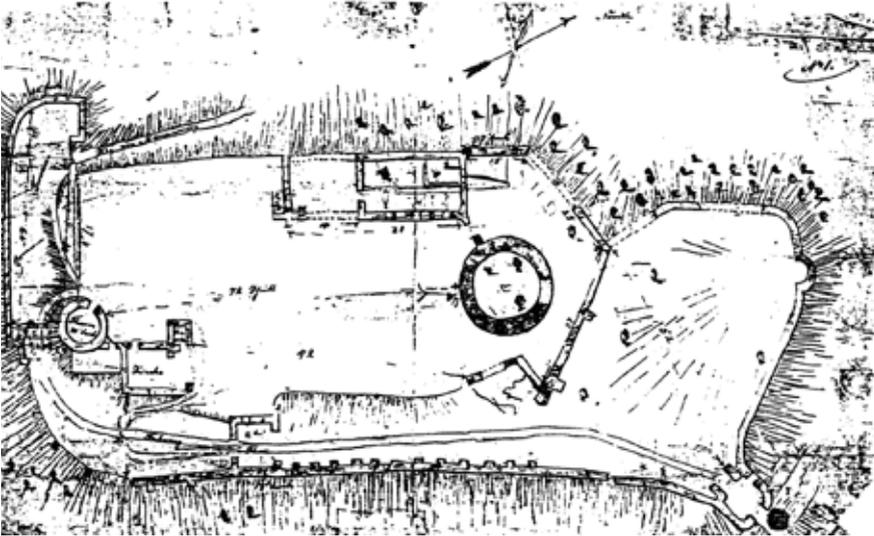


Abbildung: Grundrißaufnahme Burg Plesse 1853 nach dem Besuch des Königs Georg der V., als Besands-Grundlage für die kommenden Restaurierungen

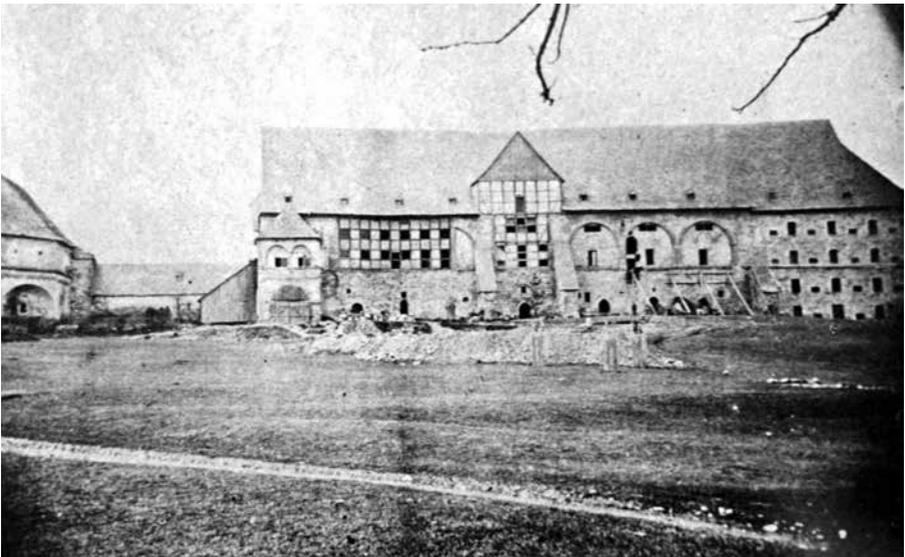


Abbildung Kaiserhaus Goslar vor den Restaurierungen (1862) Quelle: Stadtarchiv Goslar

über die Burg Plesse. Anhand historischer Abbildungen; Duderstadt 2009). Der Flurname „Plesse“ ist seit langem Gegenstand der Flurnamenforschung. Dabei wird auch hier, an diesem Ort, „Plesse“ mit der „kahlen Stelle“ und wohl auch mit dem in weißlich-/gelblicher Farbe an die Oberfläche tretenden Kalkstein assoziiert. Jürgen Udolph hat „Plesse“ untersucht und eine große Menge an Belegen aus dem deutschsprachigen Raum zusammengestellt (Jürgen Udolph: „Der Name der Plesse“, in Thomas Moritz, Hrsg: „Ein feste Burg – Die Plesse“; Göttingen 2000“). Wichtig für „unsere Plesse“ ist die Feststellung, dass nach der um 1160 geschriebenen Flur- und Ortsbezeichnung und somit für das Jahr 1015 „zurückdatierten Plesse“, für die Zeit zwischen 1054 – 1079 ein „Blesis“ folgt. Dann erscheint zwischen 1107 – 1138 der Personennamen „de Blesen“ und ab 1138 nur noch „Plesse“ (mit einem „Plessa“ 1139). Ab 1580 erscheinen auch Schreibweisen wie „ples“, „Plesß“, „Pleß“, „Pleße“, wobei hier die Burg gemeint ist und nicht mehr die Familie, oder der Flurname.

Interessant wäre es zu untersuchen, ob „Plesse“ ein horizontal oder vertikal ausgerichteter Flurname ist (siehe z.B. die Plesse bei Wahnfried). Unmittelbar an die heute „Plesse“ genannte Burganlage grenzt, direkt hinter dem äußeren Burggraben, der „Wittenberg“, mit der spät Hallstatt-/früh La-Tene-zeitlichen „Wittenburg“. Von uns konnten bisher „Plessen“, oder Blesen, usw. - vom flachen Land, bis in alpine Regionen bei über 1930 Meter NN – festgestellt werden. Auch wird aus dem Flurnamen in (scheinbar) späterer Zeit eine forstwirtschaftliche Bezeichnung, die z.B. auch von Hermann Löns gebraucht wird. Darüber mehr in der Endveröffentlichung.

Die Definition der Flur-Namensforschung zu „Plesse“ bringt einen Ansatz zur Namensklärung. In diesem Aufsatz sollen Problematiken vorgestellt werden, die sich bei der castellogischen Bearbeitung der Plesse „vom Flurnamen zur Burganlage“ ergeben.



Abb: Die Burg Plesse und das Umland von Süd-Osten;  
Archivaufnahme.

Damit sind hier aber bei weitem noch nicht alle Aspekte einer solchen Bearbeitung abgedeckt.

Der „Ort Plesse“ wird erstmals zu den Jahren 1054-1079 genannt, „in loco Blesis“. Die, oder besser, eine Burg Plesse“ wird zu 1138 genannt, „Rubertus prefectus cast(elli) Plesse“. Die berühmte Nennung zum 15. September 1015 stammt erst aus der Zeit um 1160 und datiert die Nachricht über die Plesse als Besitz des Bischofs Meinwerk runde 150 Jahre zurück, „urbem sitam in loco, qui Plesse digitur“.

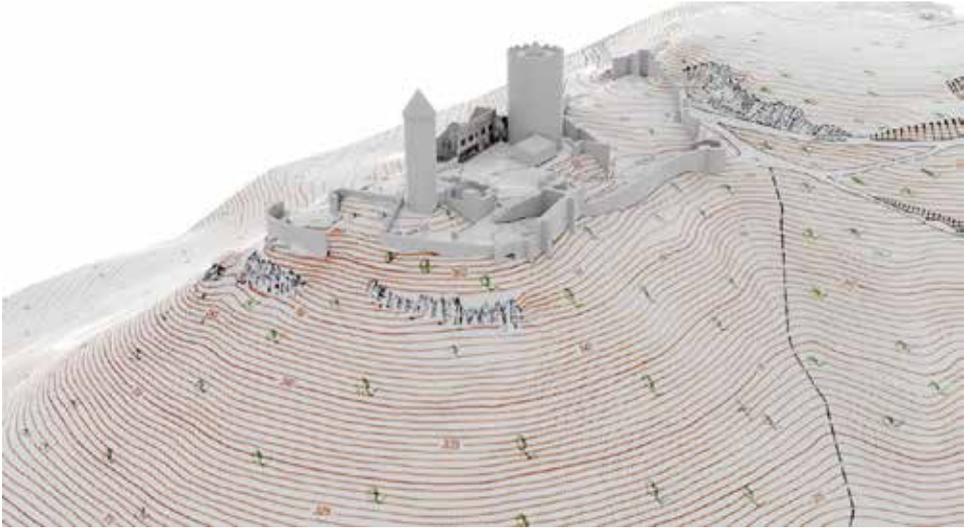
Für 120(2) wird der Berg genannt, „in montem Plesse“, zum Jahr 1231 erscheint ein direkter Hinweis auf Bewohnung, „in domo nostra Plesse“.

Die heute, als „Burg Plesse“ bezeichnete Anlage hat einen ummauerten Innenraum von etwa 7.500 Quadratmetern. Dieser Binnenraum umfasst grob aufgegliedert - die Vorburg, die Hauptburg und das im Westen vorgebaute „Eichsfeld“. Damit ist aber die tatsächliche Fläche, die die „Anlage Plesse“ einnimmt, bei Weitem nicht erfasst. Mit Zuwegungen, Wällen, Gräben, Schanzen, einer Vorburg und weiteren, im Gelände sichtbaren Relikten, überdeckt die „Burg Plesse“ auf einer Fläche von über 150.000 Quadratmetern den „Bereich Plesse“. Im Gefüge der von den Menschen genutzten Landschaft nimmt eine Befestigungsanlage - „die Burg“ - neben den Orten (Dörfer, Städte), den Wirtschafts- (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau) und Sakralbereichen (heilige Bereiche, Klöster), und den, diese untereinander verbindenden, Wasser- und Landwegen schon früh ihre eigene Position ein (Thomas Moritz: „Burgen und Wehranlagen in Südniedersachsen - Eine rasante Reise durch die Jahrtausend!; in: Carolin Köpp-Grünthal und Stefan Liebig, Hrg., Eine Entdeckungsreise durch Südniedersachsen, 2011, S. 26 – 29).

Im Bereich der heutigen Verwaltungseinheit „Flecken Bovenden“, der hervorgegangen ist aus der ehemaligen Herrschaft Plesse, finden sich die derzeit ältesten, auf eine Befestigungsanlage hinweisenden Befunde auf dem mit dem Namen „Plesse“ bezeichneten Bergsporn, oberhalb des Dorfes Eddigehausen. Im Westbereich der heutigen Burganlage konnte anhand von Erdschichtbefunden und einer in Lehmörtel gesetzten Mauer, archäologisch datiert durch Keramik-Funde, die Nutzung des Bergsporns mit einer von Menschenhand modellierten Kegelstumpf-Form und einem Hanggefälle von rund 22 Prozent, in der älteren vorrömischen Eisenzeit (Hallstattzeit = HA-D1, wohl 6. Jh. vor Chr.) nachgewiesen werden. Zu der Kegelstumpf-Anlage mit etwa 35 Metern Durchmesser auf der Oberfläche (bei 368 NN) gehören eine etwa 10-15 Meter darunter liegende „Unterburg“ und eine sehr aufwendig angelegte Zuwegung. Der Weg, der vom Tal kommend, zur Plesse hinauf zieht, kann aber noch weitaus älter sein, denn vor der eisenzeitlichen Anlage auf dem Bergsporn hat sich hier wohl ein bronzezeitliches Hügelgräberfeld befunden, worauf zwei Bronzebeile des 15. und 10. Jh. v. Chr., sowie Erdschichtbefunde hinweisen. Die topographischen Verhältnisse waren zu dieser Zeit jedoch noch völlig anders. (Thomas Moritz und Andere. „4. Grabungskampagne auf der Burg Plesse, Gemeinde Bovenden, Kr. Göttingen“; in: Plesse-Archiv, Heft 20, 1984, S. 11 – 179).

Nach der eisenzeitlichen Nutzung der Plesse, die wahrscheinlich noch in HA-D1 durch einen zerstörerischen Brand endete, ist der Bergsporn für lange Zeit, immerhin für die kommenden 1500 Jahre, nicht mehr von Menschen genutzt worden; jedenfalls liegen bisher keine Befunde oder Funde dazu vor.

Nach den Befunden der Ausgrabungen ist es so, dass dann wieder - an der gleichen Stelle und in der gleichen topographischen Form (Kegelstumpf, Unterburg, Weg) - direkt auf



83:4 Burg Plesse; Isohypsenplan = 1:1.000; 1977; modifizierte 3D-Animation 2014, Ausschnitt, Blick von Süd-Westen; Werkprobe.

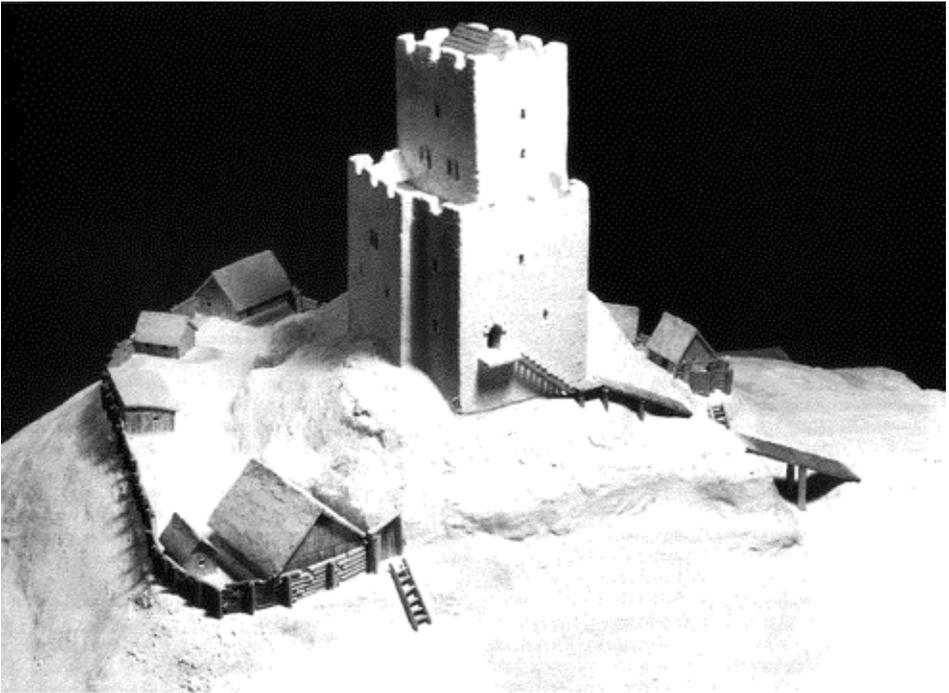
Unterhalb des „Kleinen Turms“ ist der Isohypsen-Verlauf des „Kegelstumpfes der Oberburg“ des 11. oder 12. Jahrhunderts zu erkennen. Die Schichtlinien (365NN-369NN) „ziehen“ in die direkt angrenzende Kapelle, werden dort aber vom Fußboden der Zeit „um 1200“ überdeckt. Die zum „Kegelstumpf“ gehörige „Unterburg“ liegt, heute von Schuttschichten überdeckt, zwischen 355NN und 360NN auf den hervortretenden Kalksteinfelsen (Plesse?). Der alte Weg zur- und um die Burg liegt im hier abgebildeten Sichtbereich zwischen 345NN und 355NN.

(Plan-Vorlage: Institut für Vermessungstechnik, TU Hannover; Animation: Vorlage: Thomas Moritz; Graphik: Philipp Matschoß)

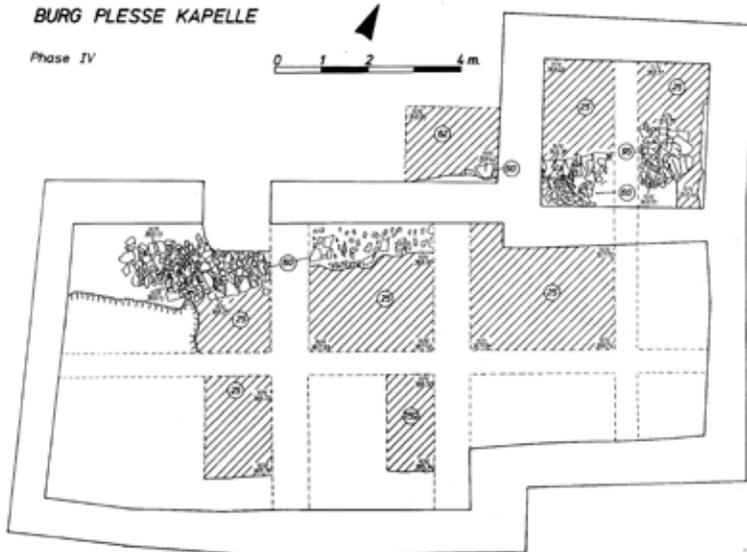
dem Befund der Eisenzeit aufliegend, eine neue, nun hochmittelalterliche Anlage errichtet wurde. Nach Befunden und Funden aus der Unterburg (Dörr(?)-Ofenanlage, Keramik) und aus dem Bereich der später über dem südlichen Hang errichteten Kapelle (für die Bauzeit der Kapelle datierend: Keramik, Schild-Beschlagwerk aus Buntmetall, Wellenrand-Hufeisen, Glasringe) ist diese Anlage mindestens in das 12. Jahrhundert, möglicherweise früher, nämlich noch in das 11. Jahrhundert zu datieren.

Eine direkt an die südliche Hangkante des Kegels gesetzte Mauer zeigt sich im Befund als, im Fundament, in Lehm und im aufgehenden Mauerwerk in Mörtel gesetzt. Es ist derzeit noch nicht möglich, den Mauerzug einem Gebäude, oder einem begrenzenden Mauerring zuzuordnen. Vergleichsbefunde sind im Gebiet um die Plesse so nicht vorhanden. Tendenziell kann ein Vergleich mit der Anlage der Burg „Tcheste De La Rotche“ bei Sugny, Prov. Luxembourg, Belgien, angeboten werden. Etliche Details der Bebauung und der Topographie finden sich so auch auf der Plesse. Jedoch können wegen fehlender oder archäologisch derzeit nicht nachzuweisender Innenraumhorizonte auf der Oberfläche des Kegelstumpfes kaum Aussagen zur Binnenstruktur der Plesse-Anlage getroffen werden (Andre Matthys, Les fortifications du 11e siecle entre Less et Semois; in: Horst Böhme, Hrsg: Burgen der Salierzeit. In den südlichen Landschaften des Reiches, S. 225 ff; Sigmaringen 1992.).

Im Inneren der Plesse-Anlage, an der Südseite direkt hinter der Mauer, befindet sich eine aufwendig angelegte Filterzisterne, die vom Kapellenbau gestört wird, also älter als dieser ist. Dennoch gelingt es derzeit auch hier noch nicht, diesen Befund chronologisch sicher einzuordnen.

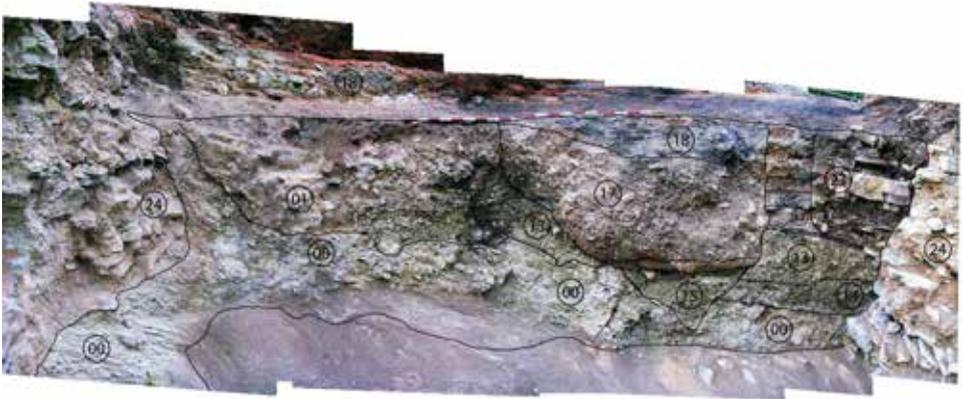


Die Burg Tchesté de la Rotche aus der Mitte des 11 Jahrhunderts als „Gedanken-  
gebäude“ für das mögliche Aussehen der Plesse Topografie im 11 oder 12 Jahrhundert.



Grundriss der Mauer 60 mit dem Hang 25 im Untergrund der heutigen Kapelle, 11. oder 12. Jahrhundert

2012 konnte der Hangbefund auch unterhalb der Kapelle, direkt vor der Ringmauer des 12. Jahrhunderts festgestellt werden. Genauer, die Ringmauer schneidet den Burghügel. Dabei konnte wieder einmal festgestellt werden, dass der Burgberg unter enormen Erosionsverlusten zu leiden hat. Schätzungsweise sind seit dem 11./12. Jahrhundert etwa 3-4 Meter des Felsens, „durch Wind und Wetter und durch mechanische Verwitterung“ verloren gegangen.



*Profilaufnahme im Westbereich der Burg bei der Restaurierung der Ringmauer 2012*

Auf dem anstehenden Fels „00“ liegt auf der, nur auf der rechten Seite des Profils ungestört erhaltenen Schichtenabfolge „14“ = der älter-eisenzeitliche Horizont. Auf „14“ lagert „13“, der Hang-Befund des Kegelstumpf-Burghügels, der Burg-Phase des 11. oder 12. Jahrhunderts. Aus der großen Eingrabung/Grube „17“ kommen Scherben eines größeren, weißtonigen Kugeltopfes, der in das spätere 12. Jahrhundert datiert wird. Der Brand-/Feuerhorizont „18“ hängt eventuell mit dem hier zu lokalisierenden „Backhaus“ der Burg zusammen. Die Befunde „01“ und „24“ sind Reste der Ringmauer des 12. Jahrhunderts, die in diesem Bereich erneuert wurde. Die Mauer war schon um 1860 so stark zerstört, dass ein fast völliger Neubau durchgeführt wurde. Dieses Mauerwerk hat dann bis 2012 gehalten.

Bei einer Grabung 1979 wurde im Bereich des ehemaligen „Mittelbaues“, in einem über 20 Meter langen Grabungsschnitt der hochmittelalterliche Hang des 11. oder 12. JH nach Norden hin zwar freigelegt, jedoch noch nicht als solcher erkannt, sondern wurde als „anstehender Fels“ angesprochen (Thomas Krüger: Bericht über die archäologische Grabung auf der Burg Plesse im Sommer 1979; Plesse-Archiv Heft 16, 1980; Bovenden 1980). Dieser Befund konnte durch eine erneute Grabung korrigiert werden. Auch hier ist direkt am Hangansatz Mauerwerk vorhanden, allerdings ebenfalls noch nicht genauer zuzuordnen. Im Bereich des „Großen Turms“, im Osten der Hauptburg konnten Befunde zur ersten hochmittelalterlichen Anlage erhoben werden, die aber durch die großen nachfolgenden Erdarbeiten nur in kleinen Resten erhalten und somit schwer zu interpretieren sind. Es ist aber wahrscheinlich, dass sich auch im Nordbereich des Sporns eine (niedrige) Umwallung, vielleicht mit einem kleinen Graben befunden hat. Wie der bauliche Abschluss nach Osten ausgesehen hat, bleibt derzeit unklar. Es kann hier eine etwas steilere Böschung gegeben haben, die später, bei der Anlage des Großen Turmes und des (ersten) vorgelagerten Grabens ab- und umgebaut wurde.

Die Beziehung dieser Burg auf der „so genannten Plesse“ zu dem, etwa 5000 Meter weiter im Osten befindlichen „Hünstollen“ muss vorerst ungeklärt bleiben. Der Hünstollen wird als Wall-Graben-Anlage ebenfalls in Ha-D angelegt und im fortgeschrittenen Frühmittelalter (10/11. Jahrhundert) wieder benutzt. Es gibt hierfür Keramikfunde. Die Nutzung des Hünstollen sendet aber mit dem Ausbau der „Plesse“, dann spätestens im 12. Jahrhundert. Dabei spielen auch verkehrsbedingte Gründe eine Rolle, die nun die Lage Plesse interessanter machen z.B. der Ausbau der Hellweg-Trasse (Thomas Moritz: Wege zur Burg, in: Thomas Moritz (Hrsg.), Ein Feste Burg. Die Plesse - Begleitband zur Ausstellung, Braunschweig 2002, S. 119 – 127.

Die Problematiken zum Namen „Plesse“ beginnen mit der Bearbeitung der baulichen Nutzung der Plesse seit der Eisenzeit (fortgelassen werden muss die, noch vorangegangene bronzezeitliche Nutzung).

Die Hang-Oberfläche des Kegelstumpfes war nach dem archäologischen Befund und nach der bodenkundlichen Analyse 1 „braun“! Es handelt sich bei dem aufgefundenen Erdmaterial um den, durch natürliche Verwitterung entstehenden Boden, der sich entwickelt, wenn sich auf einer Kalksteinoberfläche ein Buchenmischwald ausbreitet – „terra fusca“. Nach dem archäologischen Befund war die „Plesse“ auf der Oberfläche des Bergspornes also nicht „weiß“, sondern höchstens „kah!“ und dass, wieder nach den Befunden an wenigen, „senkrechten“ Stellen im Westen des Spornes. Es ist sehr wahrscheinlich, dass für die HA-D1-Anlage der Bergsporn - zumindest im Westen - abgeholzt wurde. Der terra-fusca-Befund lässt sich über größere Flächen und Strecken hinweg nachverfolgen.

Auch das Aussehen und die Farbe des Hangbefundes der mittelalterlichen Kegelstumpf-Burg lässt sich exakt darstellen: Die wieder aufgenommene Topographie des Hügels wurde durch eine teilweise über 25 Zentimeter starke Schicht aus grünlich-gelben (bearbeiteten?) Verwitterungskonglomerat, das durchsetzt mit kleinen Kalksteinen und fast ohne weitere Einschlüsse war, überschüttet und in allen Bereichen so stark verdichtet, dass kaum Erosion festgestellt wurde. Wie auf der eisenzeitlichen- hat sich auch auf der mittelalterlichen Hangoberfläche kein höher gehender Bewuchs ausgebildet. Die Anlage muss also von weit her sichtbar gewesen sein. Aber, war dies noch die ursprüngliche Plesse? Die Baulichkeiten und die vom Menschen geschaffene Topographie sprechen dagegen. Die „kahle Stelle“ wurde nun überbaut und zu großen Teilen verdeckt (Mechthild Klamm: „Begrabene holozäne Böden – Wichtige Dokumente zur Rekonstruktion der europäischen Landschaftsgeschichte“; Die Kunde N.F. 41/41 Jahrgang 1990/91, S. 603 – 621.)

Sind für das 11./12. Jahrhundert die Schriftquellen, Befunde und Funde zwar für einige Bereiche schon recht aussagekräftig, doch noch nicht (so) zahlreich, so ändern sich die Sachverhalte vor der beginnenden Mitte des 12. Jahrhunderts erheblich. In der ersten Hälfte des 12. Jh. sind die Grafen von Gleichen/Winzenburg als Lehensnehmer Paderborns im Besitz der Anlage. Nach 1150 kommt aus dem wenige Kilometer entfernten Höckelheim die dort ansässige und mit einer Flachland-Burg ausgestattete Familie gleichen Namens (de Hokelem) auf die Burg Plesse, um als Vasallen der Winzenburger das Amt der Burggrafen zu übernehmen. Es muss sich um einen gewissen „weiteren gesellschaftlichen Aufstieg“ der Höckelheimer gehandelt haben, obwohl die Familie bereits zum Uradel gehört. Die Familie nennt sich anfangs noch nach beiden Burgen, ändert ihren Namen zu Gunsten der Plesse endgültig um das Jahr 1200.

Derzeit ist es archäologisch und baugeschichtlich schwerlich möglich, eine Aussage über die zwischen 1137 (cast(elli) Plesse) bis etwa 1192 vorhandenen Baulichkeiten zu treffen.

Es ist gut möglich, dass sich das Leben „auf der Plesse“ noch im baulichen Bereich der Kegelstumpf-Anlage, mit Unterburg abspielt.

Kurz vor 1200 soll sich dieser Zustand drastisch ändern. Und hier wird wohl aus dem Flurnamen endgültig der Burg-Name.

In den Auseinandersetzungen zwischen den Parteien des Kaisers Friedrich I. und Herzog Heinrich dem Löwen, wurde die Königs-Pfalz „Grona“ (im heutigen Göttinger Ortsteil Grona gelegen), völlig zerstört. Friedrich I. kann selber nicht mehr für den Wiederaufbau der Anlage sorgen, er ist auf dem 3. Kreuzzug, (10. Juni 1190) verstorben. Man braucht jedoch auf der Reise-Route zur knapp 70 Kilometer entfernten Pfalz Goslar (wobei die wesentlich kürzere Überquerung des Harzes vermieden wird) im Leine-Tal einen königlichen Stützpunkt. Mit dem Bischof von Paderborn wird 1192 daher der Tausch der Burg Desenberg (3,5 Km von Warburg, Kreis Höxter) von kaiserlicher Seite, gegen die Burg Plesse, von bischöflicher Seite, vereinbart. Die Kegelstumpf-Anlage der Plesse wird nun zu Gunsten einer modernen Burg aufgegeben. Es entstehen innerhalb dieser Neuplanung und Bau-Ausführung 1) der Bergfried, mit einem, in der ersten Phase direkt östlich davor angelegten, 2) großen Graben 3) mindestens ein steinerner Wohnturm an der Nordmauer (wohl aber mehrere Wohntürme), 4) ein Saalgeschossbau an der Nordmauer, der mit dem Wohnturm eine bauliche Einheit bildend, 5) die Kapelle St. Peter und Paul, 6) drei Burg-Tore, davon Eines mit heizbarem Nebenbau, 7) die Ringmauer der Hauptburg, 8) der später „Eichsfeld“ genannte Zwinger im Westen, 9) ein weiter nach außen gelegtes Wall-Graben-System, das in Erweiterung des ursprünglichen Baukonzeptes den Graben vor dem Großen Turm in eine Binnenlage innerhalb der Burg überführt, und sich dann in der nun neu geschaffenen 10) östlichen Vorburg später „Caningarten“ genannt findet, (ein Eingang führte von der alten Zuwegung, durch die Ringmauer im Süden, in den ersten Burggraben und war so, bis in das 15. Jh., in Nutzung), 11) eine, die Zuwegungen von Südosten - „Bierweg“ und „Eselstieg“.

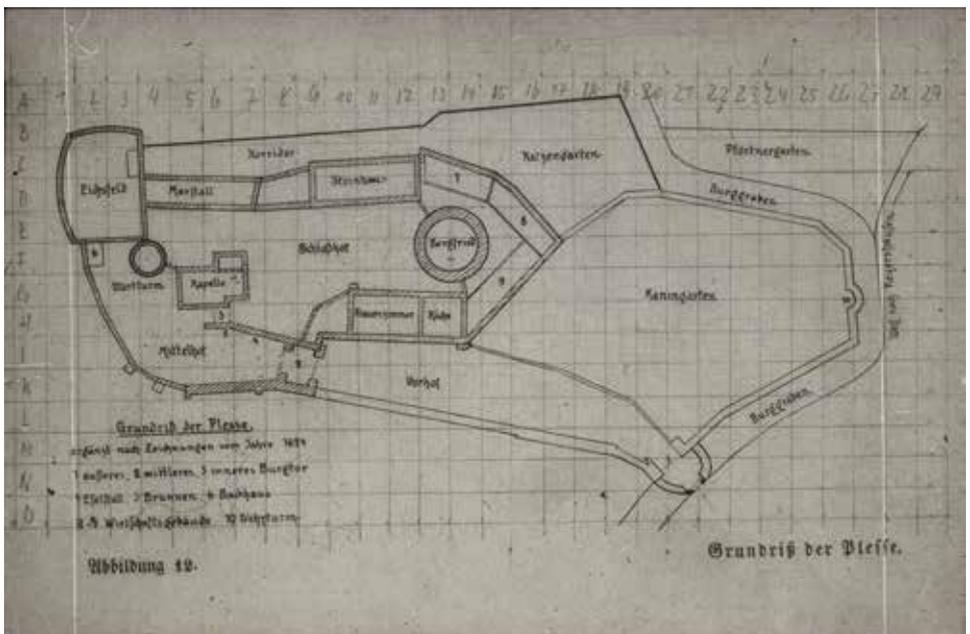


Abbildung: „Grundriß der Plesse“, Historischer Plan, Archiv

von da an „Bischofsweg“ - zusammenführende, Äussere Vorburg im Osten, mit Wall und Graben. Von nun an, etwa um 1200, wurden die so aus dem Bereich von Eddigehausen kommenden Burgwege in das Untere Tor geführt. Wahrscheinlich hat sich 12) in äußerst markanter und so von weit her sichtbaren Stellung, auf der westlichen Spornkuppe noch ein weiteres repräsentatives Gebäude befunden (Palas?), das höchst wahrscheinlich mit einer Fußboden-Warmluftheizung (Estuarium) ausgestattet war. Der Kegelstumpf der ersten mittelalterlichen Burg wurde (teilweise) beim Bau der Kapelle überschüttet, ist aber im Westen und Osten noch heute gut erhalten. Dieser Bauumfang muss in relativ wenigen Jahren nach 1200 fertig gestellt worden sein. Der Bau einer Burg dieser Dimension dürfte nicht länger als 10 Jahre gedauert haben. Nach Befunden im Bereich der heutigen Hauptburg lässt sich weiter aussagen, dass die Oberfläche des oberen Burghofes für eine längere Zeit noch nicht flächig ausgelegt war, sondern dass sich hier eine topographisch unruhige Fläche, mit (Wohn-)Erhebungen und tieferen Senken, befunden haben muss. Auch wurde in späterer Zeit die Topographie der Oberflächen anderer Bereiche verändert. Die Herren von Höckelheim/Plesse müssen als Vasallen (in diesem Falle des Kaisers) an der Bauaufsicht beteiligt gewesen sein. Bereits 1195 wurde der Tausch der Burgen aber wieder rückgängig gemacht. So war die Plesse nur für die Dauer von drei Jahren eine kaiserliche Reichsburg, Heinrich VI. war hier leider nie zu Gast. Doch hat der Kaiser den überwiegend bis heute erhaltenen Grundstock der Baulichkeiten legen lassen! In welcher Weise dann die Herren von Plesse selbst als Bauherr aufgetreten sind, lässt sich derzeit nicht klären. Vielleicht ist die Erweiterung des Areals nach Osten auf ihre Initiative hin durchgeführt worden. Als ein späterer Rechts- und Besitztitel ist die Schriftquelle von 1231 „in domo nostra Plesse“ anzusehen, die zeigt, dass die Burg um 1230 bereits fest in der Hand der Familie war.



Abbildung: Senkrechtfoto der Burganlage 2013; der Friedhof hat sich in der oberen rechten Ecke, bei der Abzweigung des kleinen Weges von der Plesse-Chaussee befunden, er ist wahrscheinlich völlig abgegangen ; Archiv, Bearbeitung : Philipp Matschoß

In den folgenden Jahrhunderten gelang es den Herren von Plesse sich aus dem Einfluss der Bischöfe von Paderborn zu lösen und ihre eigene „Herrschaft Plesse“ mit der Burg als Hauptsitz und einer zusammenhängenden, umgebenden Fläche von knapp 60 Quadratkilometern zu etablieren. Dazu gehörte noch großer Streubesitz. An den Baulichkeiten lassen sich bis in die Mitte/2. Hälfte des 15. Jahrhunderts kaum größere Veränderungen nachweisen.

Die Anlage war sehr gut ausgeplant, sie wurde überwiegend als Ganerbenburg bewohnt und verwaltet. Wir wissen, dass es mindestens seit dem 13. Jh. einen Friedhof im äußeren, östlichen Grabenbereich der Burg gegeben hat, auf dem auch Rechtsgeschäfte beschworen wurden. Da es verboten war, einen Friedhof mit Waffen zu betreten, oder zu überqueren, wurde an diesem, wegen seiner Flachheit strategisch gefährdeten Punkt, diese „heilige Sperre“ eingebaut (Sven Lüken, ...celebrata est(...) in cemeterio ante castrum“; Ein Feste Burg, 2000).

Aus der Flurbezeichnung Plesse hat sich in mehreren Ausbau-Schritten eine Burganlage mit Funktional-Bereichen und Funktional-Bezeichnungen entwickelt, die dann auch weit über den ursprünglichen Bezeichnungs-Bereich „Plesse“ hinaus greift. Benennungen wie „Bisweg“, „Bierweg“, „Bischofsweg“, „Vorbürg“, „Mittelhof“, „Schlosshof“, „Caningarten“, „Catzengarten“, „Eichsfeld“, „Großer Turm“, „Kleiner Turm“, „Herrenhaus“, Pforthaus, Kapelle, Friedhof, verorten Einzelteile der Gesamt-Anlage immer genauer – unter dem Oberbegriff „Plesse“. Das kann dann auch – noch genauer verortend - im Inneren der Gebäude nachvollzogen werden: So ist z.B. die „Hofstube“, der verwaltungstechnische Mittelpunkt der gesamten Herrschaft Plesse (Inventar 1571) im Herrenhaus zu finden und so weiter.

# Bauarbeiten auf der Burg Plesse 1821 – 1954<sup>1</sup>

Ein Überblick  
Von Siegfried Dost

## Vorbemerkung

Für die Burg Plesse als Liegenschaft in Staatsbesitz war im Königreich Hannover die dem Finanzministerium unterstehende Domänenkammer zuständig. Die Akten beider Behörden sind infolge eines Bombenangriffs auf Hannover im Jahr 1943 bis auf wenige Reste verbrannt. Daher muss auf die erhaltenen Akten der für die Burg zuständigen lokalen Baubehörde zurückgegriffen werden. Die wichtigsten Akten wurden 1989 für die Jahre 1821 - 1909<sup>2</sup> und 1992 für die Jahre 1931-1954<sup>3</sup> veröffentlicht. Auf die Fundstellen in diesen Veröffentlichungen wird im folgenden summarisch hingewiesen.

## 1. Baubetreuung vor 1853<sup>4</sup>

Der Verfall der Burg Plesse nach ihrer Aufgabe 1660 durch Witterung, Vegetation und menschliche Aktivitäten ist seit 1713 in Abbildungen belegt<sup>5</sup>. Erst 1821 werden konkrete Bestrebungen, den Verfall aufzuhalten, fassbar. In einem Bericht vom 9. Juli 1821 an die Domänenkammer beschreibt Kloster- und Universitätsbaumeister Justus Heinrich Müller zu Göttingen, den Zustand der Burg:

1. Die Reparatur des Kleinen Turms, des nach Müller ältesten Denkmals der Plesse, darf auf keinen Fall aufgeschoben werden. Zwar ist sein Mauerwerk aus Kalksteinen sehr dauerhaft konstruiert und der Mörtel ausgesprochen fest. Jedoch gegen Süden und Westen, wo er mit der inneren Burgmauer und dem Tor in Verbindung gestanden hat, ist er sehr verwittert. Den Fuß des Hügels, auf dem der Turm steht, schützt eine sehr verfallene Futtermauer. Diese Mauer könnte den Berg hinabstürzen und mehrere Häuser in Eddigehausen zertrümmern.
2. Das Untere Tor liegt in einem Zwinger, dessen Mauern eingebrochen sind. Das Tor muss gesichert und das eingestürzte Mauerwerk des Zwingers erneuert werden.
3. In der äußeren Ringmauer des Vorhofs ist Mauerwerk in einer Felsenspalte eingestürzt.
4. Die Mauern des Pforthauses, nach Müller eine der schönsten Partien der Ruine, sind an mehreren Stellen unterminiert und müssen vor allem auf der Südseite und an der südöstlichen Ecke erneuert bzw. unterfangen werden.
5. Hinter dem Pforthaus befindet sich das Bornhaus über dem in Felsen gehauenen, 1821 aber fast ganz ausgefüllten Brunnen. Mit seinen zum Teil eingestürzten Tonnengewölben verleiht es diesem Teil der Ruine ein höchst malerisches Aussehen.

---

1 Diese Darstellung beruht auf: S. DOST, Die bauliche Betreuung der Burg Plesse 1821 – 1950, in: Thomas MORITZ, Ein feste Burg – die Plesse. Interdisziplinäre Burgenforschung I, Göttingen 2000, S. 113 -126.

2 S. DOST, Restaurierungsarbeiten auf der Burg Plesse im 19. Jahrhundert, in: Plesse-Archiv 25, 1989, S. 7-323, zu den Quellen s. dort S. 10 – 11 mit der angeführten Literatur. Ausgewertet und im Anhang abgedruckt wurden Akten aus Beständen des Niedersächsischen Landesarchivs, Standort Hannover: Hann. 100 Göttingen, Nr. 40 – 46. Bauakten Plesse 1851 – 1909; Hann. 88 D, Nr. 24, 1821 – 1857. Restbestand der Domänenkammer; Hann. 180 Hildesheim, Nrr. 16341 – 16342. Regierung Hildesheim.

3 S. DOST, Neue Quellen zur Baugeschichte der Burg Plesse im 20. Jahrhundert, in: Plesse-Archiv 28, 1992, S. 569 – 599. Ausgewertet und zum Teil abgedruckt wurden Bauakten 1931 – 1954 aus dem Niedersächsischen Staatshochbauamt Göttingen (heute Staatliches Baumanagement Südniedersachsen).

4 DOST (wie Anm. 2), S. 12 – 16, 54 – 79.

5 Zuletzt zusammengestellt von J.-U. BRINKMANN, Ansichten der Burg Plesse, Göttingen 2010

6. An der Kapelle ist die südwestliche Ecke zu unterfangen und in Übereinstimmung mit dem alten Mauerwerk mit Bundquadern aus Sandstein zu versehen.
7. Am Alten Herrenbau will Müller nur die Hoffassade erhalten. Die Rückfront dagegen trägt nichts zur Verschönerung der Ruine bei.
8. Der Große Turm ist zwar um 1805 durch einen Blitzschlag erschüttert worden und hat einige Risse bekommen. Doch an diesem soliden Mauerwerk sind keine Ausbesserungen notwendig.

Die Kammer genehmigt lediglich die Reparatur des Kleinen Turms wegen der möglichen Gefährdung von Dorf und Vorwerk Eddigehausen. Unter Leitung des Göttinger Maurermeisters Rohns werden 1821 und 1822 die Futtermauer am Fuße des Turms unterfangen, der vordere Teil des Unterbaus nach der Rundung des Turms verstärkt sowie an den Nordwest- und Ostseiten des Turms eingestürzte und eingebrochene Öffnungen ausgemauert und vergossen. Das nötige Baumaterial wird bevorzugt aus eingestürzten Mauern und Kellergewölben gewonnen. Dass Teile der Burgruine zur Gewinnung von Baumaterial genutzt wurden, ist auch für die späteren Arbeiten des 19. Jahrhunderts charakteristisch. Müllers Nachfolger, Landbauinspekteur Otto Praël, erhält erst 1841 und 1850 für die Instandhaltung der Ruine jeweils 150 Taler aus dem Etat der Domänenkammer. Der endgültige Einsturz des Bornhauses bis zum April 1850 kann damit nicht verhindert werden. Als Otto Praël am 8. Juni 1851 weitere 150 Taler beantragt, fordert die Domänenkammer eine Handzeichnung als Grundlage für die künftigen Arbeiten an. Offenbar hat es bis dahin kein Konzept für die Erhaltung der Burg gegeben.

Im Jahr 1852 beginnt man, die Erhaltung der Burgruine in ihrem aktuellen Zustand über einen längeren Zeitraum zu planen. Wie es damals auf der Burg aussieht, beschreiben Otto Praël und das Amt Bovenden am 28. Januar 1853:

1. Der Kleine Turm ist zwar an der Wetterseite einen halben Meter tief ausgewittert, jedoch für das bis zu zwei Meter starke Mauerwerk befürchtet man in absehbarer Zeit keinen Einsturz.

2. Das Blindmauerwerk des Großen Turms ist teils aus Kalksteinen, teils aus Sandsteinen schichtweise aufgeführt, das Füllmauerwerk zwischen der inneren und äußeren Verblendung dagegen aus Kalksteinen. Auf der Mauer ist noch teilweise eine Balustrade mit Zinnen vorhanden. Ein Teil der oberen Mauer ist zusammen mit den Zinnen vor allem an der Wetterseite im Laufe der Zeit zerstört worden. Trotzdem empfiehlt Praël lediglich Arbeiten, die eine weitere Zerstörung aufhalten und Unfälle beim Besteigen des Turmes verhüten. Dazu muss der nur über sehr lange Leitern erreichbare ursprüngliche Eingang in halber Höhe des Turmes sicherer gestaltet werden.

3. Daneben müssen die Umfassungsmauern vor allem im Bereich des Eichsfelds ausgebessert werden. Ebenso sollen im Lauf der Zeit die Gebäude in der Burg vom Schutt freigelegt werden.

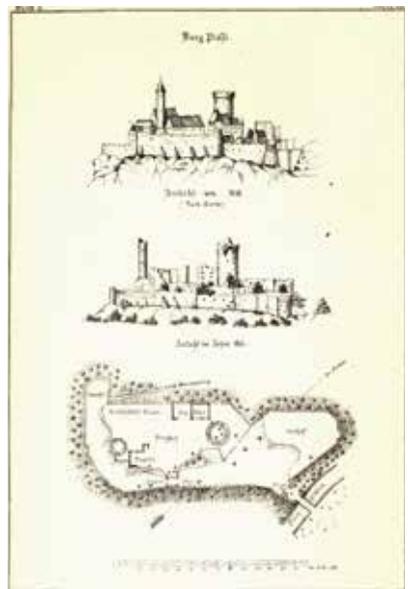


Abb. 1 Zustand der Burg Plese um 1851 – Aus: H.W.H. MITHOFF, *Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen*, 2. Band, Hannover 1873 (Nachdruck Hannover-Döhren 1974), Tafel XII.

## 2. Die große Restaurierung 1853 – 1865<sup>6</sup>

### 2.1 Der Besuch des hannoverschen Königspaars 1853

Bis zum Besuch des hannoverschen Königspaars am 19. September 1853 planten die Verantwortlichen lediglich eine Sicherung der bestehenden Bausubstanz unter Erhaltung des Ruinencharakters. Nun aber wird auf Wunsch des Königspaars ein Programm mit umfangreichen Neubauten entworfen. Dazu hat nicht zuletzt die engagierte Führung durch den Landbauinspekteur Praël beigetragen:

1. Am Großen Turm sind der eingestürzte obere Teil einschließlich der Zinnen wiederherzustellen und das Mantelmauerwerk auszubessern.
2. Durch die Nordostseite des Turms ist eine Türöffnung zu brechen; im Inneren sind Schutt, Steingeröll sowie Bäume auszuräumen, danach Balkenlagen, Treppen und eine Überdachung anzulegen.
3. Des Kleine Turm ist vom Fundamente aufwärts gründlich zu reparieren.
4. Die Burgmauern sind vom Schutt zu befreien, so dass man von der früheren Einrichtung der Burg eine möglichst vollkommene Vorstellung erhält. In welchem Maße sich der königliche Hof direkt an der Finanzierung dieser Vorhaben beteiligt hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Doch wird er die zuständigen Behörden veranlasst haben, Prioritäten zugunsten der Burg Plesse zu setzen.

### 2.2 Die beiden Türme<sup>7</sup>

#### 2.2.1 Die Sicherung des Großen Turms

Als im Jahr 1854 erste Gerüste an die beiden Türme angelegt werden, muss Otto Praël zugeben, dass er im Januar 1853 deren Standsicherheit zu optimistisch beurteilt hatte, so dass die ursprünglich vorgesehenen 1.200 Taler in keinem Fall ausreichen werden. Im August 1854 rechnet Praël jetzt mit 7.400 Talern für den Ausbau der beiden Türme, davon allein 6.400 Taler für den Großen Turm.

Im Sommer und Herbst 1854 werden fast sämtliche Mauern der Burg freigelegt, der Burghof von Schutt gereinigt und die Lücke im Großen Turm geschlossen. Danach soll im Frühjahr 1855 der Innenausbau beginnen. Mit den vorhandenen Mitteln kann nur der Turm bis zum Herbst 1855 wetterfest abgeschlossen werden.

#### 2.2.2 Der Kleine Turm<sup>8</sup>

Dringlicher als der Innenausbau des Großen Turms erscheint im Oktober 1856 die Sicherung des Kleinen Turms. In dessen westlicher Hälfte kann man teilweise durch das bröckelige Mauerwerk hindurch sehen. Die von Rohns 1822 an der Westseite angebrachte Strebemauer aus rotem Sandstein muss entfernt werden. Denn sie passt weder in ihrem Aussehen zum Turm noch ist sie mit dem alten Mauerwerk verbunden. Ob nur Teile des Turmes oder der ganze Turm neu gebaut werden müssen, wird sich erst nach Abbruch der schadhaften Teile herausstellen.

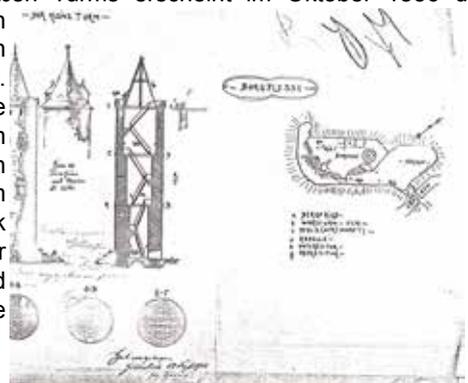


Abb. 2 Entwurf zum Kleinen Turm 1903 (der Grundriss der Burg gibt einen um mindestens 20 Jahre früheren Zustand wieder)

<sup>6</sup> DOST (wie Anm. 2), S. 16, 79 – 82, 96.

<sup>7</sup> DOST (wie Anm. 2), S. 16 – 25, 84 – 114.

<sup>8</sup> DOST (wie Anm. 2), S. 24 – 25, 132 – 141.

In den Jahren 1857 und 1858 werden der obere Teil des Turms, die westliche Seite und der Unterbau aus dem Jahr 1822 abgebrochen. Das neue Mauerwerk der westlichen Seite wird teils mit alten, teils mit neuen Steinen aufgebaut und mit der stehengebliebenen Mauer verbunden. Das obere Mauerwerk wird mit Quadern abgedeckt. Schließlich werden die Einstiegsöffnungen wiederhergestellt und das beibehaltene Mauerwerk ausgebessert.

### **2.2.3 Innenausbau des Großen Turmes<sup>9</sup>**

Erst im Jahr 1861 wird das Innere des Großen Turms begehbar gemacht. Dazu wird durch die 3,80 m starke Mauer eine Türöffnung gebrochen und durch eine eiserne Tür nebst Oberlicht verschlossen. Die drei Bäume im Turm, die man 1853 noch erhalten wollte, werden gefällt. Aus dem Turm werden 320 Kubikmeter Schutt und Geröll vor das Burgtor verkart. Im Inneren werden die Mantelmauern repariert und verputzt. Auf der untersten Ebene wird statt des geplanten Sandsteinplattenbelags ein Eichenfußboden verlegt, zu dem von der Eingangstür aus eine 13stufige Sandsteintreppe führt. An Stelle einer Kupferabdeckung wird ein kostengünstigeres Zinkdach verlegt und mit einer verglasten Laterne abgedeckt. Auf dem Zinkdach liegt ein begehbarer Dielenboden mit Löchern und Fugen zum Wasserdurchfluss. Die verschiedenen Ebenen im Turm werden durch eine runde Treppe mit insgesamt 139 Stufen verbunden. Zur größeren Sicherheit für die Besucher werden Treppenhaus und Dach aufwendiger ausgeführt als vorgesehen. Bis Ende Juli 1862 sind die Bauarbeiten, abgesehen von einigen Ölanstrichen, vollendet. Für die zwei Jahre zwischen August 1860 bis September 1862 wurden 4229 Taler abgerechnet, darunter reine Zeitlöhne von 785 Talern für 1.740 Arbeitstage.

### **2.3 Der alte Herrenbau<sup>10</sup>**

Nach dem Ausbau des Großen Turms rechnen Amt und Baubehörde mit einem verstärkten Besucherstrom. Daher wird eine Gaststätte auf den Resten des Alten Herrenbaus geplant. Von diesem sind im aufgehenden Mauerwerk nur noch die beiden Giebel erhalten, während die Längsseiten gerade noch über das umgebende Terrain hervortreten. Ausbauen will man nur den Westteil und die südliche Hälfte des Ostteils. Den nordöstlichen Teil bildet ein offener Hof um eine prächtige alte Buche.

Im Herbst 1862 und im Frühjahr 1863 wird das sehr schadhafte verwitterte Mauerwerk abgebrochen und im Inneren entstehen auf neuen Fundamenten die Trennwände für Saal, Küche und Vorratskammer. Eingebaut werden 16 Fenster mit Zubehör, zwei Türen zum großen Raum und noch drei weitere Türen sowie schließlich die Eingangstür mit Oberlicht. Der Raum unter dem Gastraum – der heutige Gewölbekeller – wird mit dem aus der Osthälfte gewonnenen Schutt verfüllt. Diese Arbeiten am Rohbau sind im Herbst 1863 abgeschlossen. Da der Putz sehr langsam austrocknet, kann die Inneneinrichtung erst im Frühjahr 1864 beginnen.

### **2.4 Zusammenfassung**

Für die Restaurierungen der Jahre 1853 bis 1864 hat die Baubehörde 10.593 Taler ausgegeben, davon 6.624 Taler für den Großen Turm und 2.195 Taler für die Gaststätte. Angesichts der ca. 100.000 Taler, die dem staatlichen Hochbau im Königreich Hannover jährlich für Neubauten zur Verfügung standen<sup>11</sup>, wird es verständlich, dass sich die Arbeiten auf der Burg Plesse über 11 Jahre hinzogen.

9 DOST (wie Anm. 2), S. 26 – 28, 115 – 131.

10 DOST (wie Anm. 2), S. 30 – 31, 141 – 149.

11 DOST (wie Anm. 2), S. 18 – 19.

## 2.5 Bewirtschaftung und Aufsicht<sup>12</sup>

Spätestens seit den 1850er Jahren hatte der Eddigehäuser Gastwirt Wilhelm Nicolai eine Schenkbude auf der Burg betrieben<sup>13</sup>, die während der Bauarbeiten in den Bereich außerhalb der Ringmauern verlegt werden musste. Seiner Witwe werden 1864 die neu geschaffenen Räume im Alten Herrenbau für 10 Taler jährlich als Kaffeewirtschaft verpachtet. 1877 übernimmt ihr Schwiegersohn, der Gastwirt Wilhelm Petzold aus Eddigehausen, die Gastwirtschaft gegen eine Pachtsumme von 60 Mark. Dieser errichtet 1895 im Süden des Burghofs eine hölzerne Schutzhalle, um den Besucherandrang in Stoßzeiten aufzufangen. 1909 geht die Pacht an Wilhelm Petzolds Schwiegersohn Heinrich Vogt über. 1953 wird der Pachtvertrag auf dessen Tochter Ottilie Müller umgeschrieben.

Die Aufsicht über die Burg übernimmt 1862 der ehemalige Vorarbeiter Heinrich Schulz aus Eddigehausen, der bei einem Arbeitsunfall ein Auge verloren hatte, gegen eine Vergütung von 10 Talern jährlich. An Sonn- und Feiertagen muss er im Sommer die Ruinen beaufsichtigen, Schäden an Bauten und Anpflanzungen verhindern sowie Bettelei und Feuerwerk unterbinden. Außerdem verwahrt er den Turmschlüssel. Auf Schulz folgen 1879 der Invalide Hampe aus Eddigehausen und 1887 dessen Witwe, zugleich Hebamme in Eddigehausen. Nach deren Tod wird 1889 das Wächteramt dem Gastwirt Petzold unter Verzicht auf jegliche Vergütung übertragen. Seitdem gehört die Aufsicht zu den Pflichten des Burgwirtes, der dafür zeitweise auf eigene Kosten Personal anstellen muss.

## 3. Baubetreuung nach der Restaurierung<sup>14</sup>

### 3.1 Allgemeines

Die routinemäßigen Aufwendungen für Erhaltung der Bausubstanz und Verkehrssicherung steigen parallel mit den Bauarbeiterlöhnen von etwa 300 Mark um 1875 auf 700 Mark um 1905. In den 1930er Jahren beträgt der Grundbedarf etwa 700 Reichsmark, die während des Zweiten Weltkrieges fast vollständig gekürzt werden.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ist die staatliche Baubehörde allein für die Betreuung der Burg zuständig. Erst als 1903 deren Mittel für als dringend notwendig angesehene Arbeiten nicht ausreichen, bemüht man sich um einen Zuschuss des Ministeriums für Geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten bzw. des Kultusministeriums. Seitdem ist auch die staatliche Denkmalpflege, die diesem Ressort zugeordnet ist, an der Betreuung der Burg beteiligt.

### 3.2 Absturz der Eichsfeldmauer und die Zufahrt durch das Untere Tor<sup>15</sup>

In der Nacht vom 10. auf den 11. Februar 1879 stürzt auf einer Breite von ca. 23 m die Mauer des Eichsfeldes ab. Diese zu erneuern erscheint zu aufwendig, und so wird im Westen des Burghofs lediglich eine 30 m lange niedrige Schutzmauer zwischen Kleinem Turm und Ringmauer auf festem Fels errichtet.

Dieser Absturz hat die Hauptzufahrt entlang der Nordseite über das Eichsfeld auf den Burghof zerstört. Daher muss der Zugang durch das teilweise eingestürzte Untere Burgtor als Fahrweg ausgebaut werden. Bis zum 30. Juni 1879 wird der frühere Burggraben ausgefüllt und eine Auffahrt auf die Burg durch das wiederhergestellte Untere Tor geschaffen.

<sup>12</sup> DOST (wie Anm. 2), S. 32 – 35, 169 – 197; DOST (wie Anm. 3), S. 593 – 599.

<sup>13</sup> F. W. CUNO, Geschichte der Burg Plesse. Leipzig o. J. (= Geschichte südhannoverscher Burgen und Klöster 8), S. 7.

<sup>14</sup> DOST (wie Anm. 2), S. 35 – 48, 198 – 323; DOST (wie Anm. 3).

<sup>15</sup> DOST (wie Anm. 2), S. 46 – 48, 285 – 303.

### 3.3 Flächen und Mauern

Um 1900 erscheint der fortschreitende Verfall des Unteren Tores, des Pforthauses und der Mauer dazwischen besonders bedrohlich. Die Strebe Pfeiler der Mauer sind zum größten Teil eingestürzt und die Bögen verfallen. Die ab 1904 geplante Sicherung der gefährdeten Wehr- und Gebäudemauerreste durch Untermauerung wird immer wieder hinausgeschoben und beginnt erst ab 1908<sup>16</sup>. Für diese Arbeiten empfiehlt der preußische Staatskonservator Lutsch in einem Reisebericht vom 4. Juni 1909 folgendes Vorgehen: Das Mauerwerk muss von Bäumchen und starkem Strauchwerk freigehalten, größere Bäume in der Nähe gefällt oder ausgestutzt werden. Strebe Pfeiler als Stützen für untermauerte Mauern und Bögen sollen eindeutig als moderne Zusätze erkennbar sein. Die neu verlegten obersten Steinschichten von freistehenden Mauerresten werden durch ein glattes Mörtelbett mit einem schwach gewölbten Buckel abgedeckt. Darauf wird eine doppelte, starke Rasenschicht mit versetzten Fugen aufgebracht.

Größere Reparaturen an den insgesamt 400 m Umfassungsmauern erfolgen in den 1930er Jahren, vor allem an der Ostseite links am Unteren Tor, der Felsenuntermauerung an der Ostseite, der Böschungsmauer neben den Wirtschaftsgebäuden und den Mauern am Großen Turm.

### 3.4 Alter Herrenbau<sup>17</sup>

Am intensivsten wird auf der Burg die Gastwirtschaft genutzt, was sehr häufige regelmäßige Reparaturen zur Folge hat. 1883 werden Putz und Anstriche im Innenraum gründlich erneuert. 1897 wird die Decke des Gastraumes auf eine Ebene oberhalb der Oberfenster verlegt. Die Mauern müssen ständig ausgebessert werden. 1902 ist das Mauerwerk der Gaststätte dermaßen ausgewittert, dass sich Mörtel aus den Fugen löst, Nässe eindringt und Frost die Schäden zu vergrößern droht. Die Dächer werden 1883, 1885, 1897, 1906 und 1933 umgedeckt.

Die größten Probleme verursacht der 1862 bis 1863 entstandene offene Hof mit den Toilettenanlagen in der Osthälfte. Alle Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserabführung können nicht verhindern, dass die Nordmauer durchweicht wird. Auch lockern die Wurzeln der Buche im Hof das Mauerwerk. Schließlich haben im April 1898 Feuchtigkeit und Frost die Futtermauer soweit zerstört, dass sie auf einer Länge von 9,40 Metern abstürzt. Im Mai 1898 wird nach Fällung der Buche eine neue Futtermauer in Kalkmörtel hochgezogen, hinterfüllt und das Erdreich dahinter festgestampft. Der freie Raum neben den Toilettenanlagen wird eingedeckt.

1953 wird nach Behebung der Nachkriegsschäden das Bruchsteinmauerwerk im Bereich zwischen Küche und der hangwärts gelegenen Umfassungsmauer instandgesetzt. Dadurch entsteht nördlich der Küche ein zusätzlicher Wirtschaftsraum.

### 3.5 Großer Turm<sup>18</sup>

Das Dach des Großen Turms bildet zunächst eine mit Zink abgedeckte hölzerne Plattform. Zu deren Schutz wird jedes Frühjahr ein Bretterfußboden ausgelegt und im Herbst wieder abgebaut. Durch undichte Stellen in Zinkabdeckung und Holzfußboden dringt immer wieder Wasser in das Mauerwerk, sodass ständig Ausbesserungen notwendig sind. Auch der Ersatz des Dielenbelags durch einen leichter handhabbaren Lattenrost in den Jahren 1893 – 1898 verhindert dies nicht.

16 DOST (wie Anm. 2), S. 39 – 40, 267 – 271 und passim; DOST (wie Anm. 3), S. 571 – 590.

17 DOST (wie Anm. 2), S. 43 – 46, 277 – 285 und passim; DOST (wie Anm. 3), S. 572 – 574, 593.

18 DOST (wie Anm. 2), S. 41 – 43, 233 – 239, 265 – 266, und passim; DOST (wie Anm. 3), S. 575 – 576, 592

Das flache Dach sieht die Bauverwaltung 1903 als Ursache für den Zerfall der Brustwehr durch Wetter und Frost. Dazu übt die nicht verankerte Zeltdecke Schubkräfte auf die Mauern aus. Daher erhält das Dach in den Jahren 1905 bis 1907 eine neue Konstruktion. Seitdem fängt eine spinnenförmige Zugverankerung den Schub des Daches auf das Mauerwerk ab. Auf den Fußkranz des bisherigen Oberlichts wird ein Zeldach mit einem wesentlich kleineren Oberlicht aufgesetzt.

### 3.6 Sicherung des Kleinen Turms<sup>19</sup>

Im Juni 1898 wird erstmals vorgeschlagen, den Verfall des Kleinen Turms durch ein Pappdach aufzuhalten. Dabei müssten auch die Leitergänge und Balkenlagen im Inneren erneuert und das Mauerwerk kräftiger verankert werden. Doch wegen der hohen Kosten, werden die Arbeiten am Kleinen Turm immer wieder verschoben oder reduziert. Lediglich das Sichtmauerwerk im unteren Teil wird 1902 wiederhergestellt. Jedoch 1903 erkennt die Bauverwaltung, dass der Turm nur durch umfangreichere Arbeiten gesichert werden kann. Denn der Mörtel ist teilweise über 50 cm tief in das Mauerwerk hinein ausgewittert, so dass die ganze Außenfläche ausgefugt werden muss. Im Inneren sollen drei einfache Balkenlagen angebracht, mit Bohlen abgedeckt und durch Treppenleitern mit Holzgeländer verbunden werden. Ein geschlossenes Schieferdach mit Dachgauben oder Erkern soll das Ganze abdecken. Angesichts der auf 5.000 Mark geschätzten Kosten bemüht sich die Baubehörde um einen Zuschuss des Kultusministeriums und stellt dafür im September 1903 ein Gesamtprojekt über 8.700 Mark für den gesamten Burgbereich auf.

1904 bemerkt der hannoversche Provinzialkonservator J. Reimers als zuständiger Denkmalpfleger zum Kleinen Turm: Der Turm kann nur erhalten werden, wenn das Innere vor eindringender Nässe geschützt wird. Dazu sollen die oberen Schichten des Mauerwerks erneuert, mit verlängertem Zementmörtel abgedeckt und die Öffnung mit einer von außen nicht sichtbaren Sandsteinplatte verschlossen werden. Für spätere Erhaltungsarbeiten ist eine einfache Treppe im Inneren nützlich.

Dagegen meint die Bauverwaltung: Ohne ein Dach, das über den oberen Mauerrand greift, ist der Turm nicht zu halten. Da er ohnehin gründlich erneuert werden muss, erscheint es zweckmäßig, das Dach in der aus dem 17. Jahrhundert überlieferten Form zu zeigen.

Da die Denkmalpflege eine von außen sichtbare Abdeckung ablehnt, werden 1905 lediglich das Sichtmauerwerk neu verfugt und die offenen Fugen der oberen Abdeckung vergossen. Dazu werden um den Turm drei je 400 kg schwere Ringanker und um die obere Abdeckung ein 75 kg schwerer Ringanker angelegt. Trotzdem schreitet der Verfall im Turminneren fort. Es bilden sich weit durchgehende starke senkrechte Risse, die Gewölbe sind durchgebrochen und auf Mauerabsätzen wuchert Gesträuch. Schließlich stellt der preußische Staatskonservator Lutsch in seinem Reisebericht vom 4. Juni 1909 fest, dass ein Zusammenbruch des Turmes nur durch ein beschiefertes Notdach abgewendet werden kann.

Im Oktober 1909 legt Kreisbauinspektor Gronewald ein Projekt für das Dach, für Ausheilung der Risse und für Instandsetzung der inneren Leitergänge nebst Podesten vor. Das Dach soll mit Schiefer auf Dachpappe gedeckt werden und zwei den Zeichnungen des 17. Jahrhunderts nachempfundene Dachgauben und kupferne Turmknöpfe erhalten. Diese aufwendige Dachkonstruktion wird von den vorgesetzten Stellen nicht gebilligt, und so wird im Jahre 1910 das noch heute sichtbare flachere und damit weniger aufwendige Kegeldach gebaut<sup>20</sup>.

19 DOST (wie Anm. 2), S. 48 – 54, 303 – 323 und passim.

20 LAST (wie Anm. 4), S. 212.

## Neues von den Schwarzen Kacheln – Clay-DNA unterwegs

von Thomas Moritz

Bei der letzten Exkursion unseres Vereins in die „Nordhessische Burgenlandschaft“ wurden wir sehr herzlich von den Mitgliedern der „Arbeitsgruppe Museum“ in Melsungen aufgenommen. Dort hatten wir dann die Möglichkeit einen ersten Blick auf die Kachelscherben von der Kartause Eppenberg zu werfen. Es handelt sich um viele Bruchstücke, die dort vor ungefähr 30 Jahren immer wieder einmal geborgen wurden. Grabungstechnik ist dabei allerdings nicht angewendet worden. So müssen die Stücke für sich stehen, ohne dass wir Fund- oder Schichtzusammenhänge erklären können. Mittlerweile wurden die Fundstücke genauer gesichtet und eine umfassendere Bearbeitung steht noch für 2015 an.



Foto: Wikipedia (wikisource), Felsberg De Merian Hassiae

Die Funde stammen aus dem Bereich der ehemaligen Kartause Eppenberg.

Um 1217 erhielten Ordensfrauen des Prämonstratenserinnenklosters Ahnberg bei Kassel, vom Bischof von Mainz die Erlaubnis, auf dem Eppenberg, unterhalb der Burg Heiligenberg, bei Gensungen/Felsberg ein Kloster errichten. 1219 wurde die Gründung des Klosters durch Erzbischof Siegfried II. von Mainz bestätigt, der es auch unter seinen persönlichen Schutz nahm. Da in Ahnberg die Anzahl der Chorfrauen auf „nicht mehr als 40“ begrenzt war, gingen die überzähligen Chorfrauen nach Eppenberg. Das Verhältnis zwischen dem Mutterhaus Ahnberg und seinem Filiationkloster Eppenberg war über die Jahre jedoch immer wieder ziemlich problematisch. Eppenberg entwickelte sich kurz nach 1250 zu einem selbständigen Kloster, ohne dass heute etwas über die Hintergründe bekannt ist. Allerdings unterstanden beide Klöster dabei der Schutzherrschaft der Abtei Spieskappel/Frielendorf, heute Schwalm-Eder-Kreis.

1269 wurde von Eppenberg aus ein neues Frauen-Kloster in Homberg/Efze (St. Georg) gegründet. Wie so oft führte der wachsende Wohlstand aber auch in Eppenberg zum Verfall der Sitten und Disziplin, sodass Verschwendung, Misswirtschaft und darauf folgend der wirtschaftliche Niedergang einsetzten. Auf Betreiben des Landgrafen Ludwig I. erfolgte im Jahr 1438 durch eine „Päpstliche Bulle“ die Auflösung des Frauenklosters



Foto: Wikipedia, Staatsdomäne Mittelhof bei Gensungen

und die Umwandlung in eine Kartause. Nach den nötigen Umbauten zogen 1440 Mönche aus Erfurt hier ein; das Kloster wurde dem Heiligen Johannes geweiht. Landgraf Ludwig II. schenkte dem Kloster 1471 die nun schon halb verfallene Burg Heiligenberg und den Wimmenhof, heute Domäne Mittelhof.

Das Auskommen der Mönche war gesichert.

Nach der Synode von 1526 in Homberg/Efze, wurde 1527 in Hessen die Reformation eingeführt. Auch die Kartause St. Johannes zu Eppenberg wurde aufgehoben. Landgraf Philipp I., der Großmütige, nutzte Eppenberg daraufhin als Unterkunft bei der Jagd und als Wirtschaftshof. 1610 ließ Landgraf Moritz, der Gelehrte, in Eppenberg und auf dem Mittelhof, der nur wenige hundert Meter entfernt ist, großzügige und sehr ansehnliche Umbauarbeiten im Stil der oberitalienischen Renaissance durchführen. Dabei wurden sowohl in Eppenberg, als auch auf dem Mittelhof Ofen der Landgräfllich Hessischen Familienöfen (LHF) eingebaut. Im Dreißigjährigen Krieg und im Siebenjährigen Krieg wurde Eppenberg stark zerstört, danach wurde die Anlage zu einem Vorwerk und Schafhof umgebaut. Die Inneneinrichtung war wohl 1756-63 schon nicht mehr erhalten. Der Mittelhof wurde nicht zerstört und entwickelte sich in der Folge zur Staatsdomäne. Mindestens ein LHF-



Foto: Archiv, Ofen mit gusseisernem Unterbau

Ofen war noch kurz vor 1917 auf dem Mittelhof erhalten. Ein Foto ist vorhanden.

Dieser wurde in der Folge jedoch ausgebaut und in das Landesmuseum nach Kassel überstellt. Wahrscheinlich ist der Ofen in einer Bombennacht verloren gegangen. Bisher fehlen hier Hinweise zu seinem Verbleib.

1957 zerstörte ein Blitzschlag mit großem Feuer viele Gebäude der teilweise noch recht gut erhaltenen Anlage. In der

Folge wurde Eppenberg aufgegeben und die baulichen Reste dem Verfall ausgesetzt. 1984 wurden die Reste dann in eine andere Nutzung überführt: Hier wurde vom Bezirksimkerverein ein sehenswertes Bienkundemuseum eingerichtet.

Vom Kloster selbst ist noch die Ruine der Kirche erhalten. In der Umgegend finden sich die Rudimente der Kartause-Bebauung.



Foto: Thomas Moritz, Scherben von Eppenberg



Foto: Thomas Moritz, Scherben von Eppenberg

Von Heimatforschern wurden dann in den 1980/90er Jahren die heute in Gensungen aufbewahrten LHF-Scherben auf Eppenberg geborgen. Nach dem derzeitigen Stand handelt es sich um mindestens um einen Ofen vom Typ Spangenberg III, worauf etliche, leicht gekrümmte Tapetenmusterkacheln hinweisen. Allerdings finden sich im Fundgut auch „Tugend-Kacheln“, so die „Gerechtigkeit/Glaube“ und die „Hoffnung“, was vom Programm her (eigentlich) zu LHF Typ Spangenberg I gehört. Doch sind auch Flachkachel-Fragmente vorhanden, die z.B. die „Taufe Christi im Jordan“ zeigen, oder „Das letzte Abendmahl“, was wieder auf Spangenberg III hinweist. Auch ist eine große Flach-Kachel mit der Darstellung der „Kreuzigung Christi“ vorhanden. Vielleicht hat der Eppenberger-LHF so ausgesehen, wie der vom Mittelhof-LHF.

Wahrscheinlich ist es so gewesen, dass die Ofensetzer – vom Kachel-Aufbau her - noch ganz andere Öfen errichtet haben, als nur die Spangenberg-LHF. Es gab also wohl einen „General-Katalog“, aus dem ausgewählt wurde, dann wurde, vielleicht auch je nach der Größe und Höhe des Raumes der Ofen gesetzt. Das Problem bleibt jedoch die Datierung der Öfen!



Foto: Thomas Moritz, Scherben von Eppenberg

Unser Gedankengebäude ist derzeit: „Es muss zwei, zeitlich doch recht weit auseinander liegende Herstellungs-Phasen gegeben haben. Eine in der „Renaissance“ und eine im „Barock“. Die Kachel-Modelle müssen wieder verwendet worden sein. Allerdings haben die männlichen Säulen-träger (Atlanten) im Barock eine andere Haar-Frisur bekommen – von kurzem Haar, zu langem Haar (Perücke?). Es gibt einen schriftlichen Hinweis aus dem Jahr

1917, der bisher nur als „vorhanden“ wahrgenommen werden kann: Damals wurde vom Hessischen Geschichtsverein eine Exkursion nach Eppenberg und Mittelhof unternommen. In dem gedruckten Fahrtenbericht heißt es zum Mittelhof: „Ein 11 Fuß hoher eigentümlich gestalteter Ofen aus dem Jahre 1663, der bis vor einigen Jahren in einem Zimmer des Mittelhofes stand, schmückt jetzt das neue Landesmuseum.“ Die originale Schriftquelle mit hoffentlich weiteren Informationen zu „1663“ wird hoffentlich zu finden sein.

## **Otto Beck (O.B.), Arne Butt (A.B.), Peter Gernandt (P.G.), Birgitt Grosskopf (B.G.), Bernd Leiss (B.L.) - Statements**

Philipp Matschoß (P.M.), Till-Gero Moritz (T.-G.M.), Thomas Moritz (T.M.) -  
Grabungstechnik und Auswertung

„Is' nichts... – ...war nichts?“ – Das Problem der „Omborner Kirchhöfe“.

Um einen anderen Flurnamen und seine Bearbeitung geht es hier:

Im Jahr 1162 wird in einer Urkunde des Papstes Alexander III. die Priorin der Stifts-Kirche „in monte, que dicitur Ulrideshusen“ („auf dem Berg, genannt „Ulrideshausen“ - später Nikolausberg) mit ihren Stiftsdamen unter päpstlichen Schutz genommen und der Besitz des Stiftes bestätigt. Darunter „5 Hufen in Amburne“. Dies ist die erste schriftliche Erwähnung des heute wüsten Dorfes Omborn, unweit Herberhausen, Stadtgebiet Göttingen.

Nachdem Herberhausen bereits 1372 von den Herren von Gladebeck, als Hildesheimer Lehen, an Göttingen verkauft wird, kommt Omborn, zusammen mit Roringen und dem Göttinger Wald – von dem ein großer Teil zur Gemarkung Omborn gehört - im Jahr 1380 ebenfalls durch Verkauf, von den Herzögen von Braunschweig an Göttingen. Bereits in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt Omborn aber wüst.

Herr Egon Günther, seit Jahrzehnten Ortsheimatpfleger in Herberhausen und zuständig für die Gemarkung Omborn, ist dem Verein „Freunde der Burg Plesse“ freundschaftlich verbunden und Besucher zahlreicher Dämmerschoppen. In seiner, im Jahr 2000



Foto: Thomas Moritz, Friedhof der Wüstung Omborn

erschienenen „Ortschronik von Herberhausen“ schreibt er (S.29): ...“Am Waldrand des Kempelberges ist im Wald ein rechteckiges Grundstück zu erkennen, das vor einigen Jahren vom hiesigen Forstamt mit einem Hinweisschild „Friedhof der Wüstung Omborn“ versehen ist.“ Im Jahr 2014 ist eine Hinweistafel zu Omborn aufgestellt worden.

„ Nach mündlichen Überlieferungen soll dort eine Kirche oder Kapelle gestanden haben. Genaueres könnte nur eine archäologische Untersuchung ergeben,

jedoch ist eine eigene Kapelle wegen der relativen Nähe zu Herberhausen (etwa 1.5 Km) wenig wahrscheinlich.“ Weiter auf S.71: ...“Im Zusammenhang mit der Ortslage wurde immer wieder auf die Lage der Kirche Omborns am Fuße des Kempelberges hingewiesen. Das in den Saum des Waldes eingebettete mit einem niedrigen Wall umgebene rechteckige etwa 50 Meter lange und 20 Meter breite Grundstück wurde von der Forstverwaltung mit einem Hinweisschild „Friedhof der Wüstung Omborn“ versehen und ist daher leicht zu finden. Der im südlichen Teil des Grundstückes liegende Steinhauften könnte auf Gebäudereste hindeuten. Das davor liegende Wiesengrundstück trägt den Flurnamen „Auf den Kirchhöfen“ oder „An den Kerkhöfen“. Besonders dort sind bei Begehungen zahlreiche Keramikscherben und Hüttenlehm gefunden worden. In einer Karte von 1788 sind diese

Grundstücke als Eigentum der Kirche und der Pfarre von Herberhausen aufgeführt. Burdorf (Protokolle über die Sitzungen des Vereins für die Geschichte Göttingens) berichtet 1892: „Die Ruine der „Ohneburger Kirche“ stand noch zu Anfang dieses Jahrhunderts, ist aber von den Herberhäusern zu Bauten verwertet worden.“ 1893 berichtet derselbe: „In den 20er Jahren dieses Jahrhunderts ist die Kirche des verlassenen Dorfes abgebrochen.“ Das deckt sich teilweise mit der Angabe des langjährigen ehemaligen Ortsbürgermeisters August Grothey, wonach bei der hinteren Stentreppe seines Elternhauses, Sonnenbreite 1, eine Stufe der Omborner Kirche eingebaut sein soll. Die verschiedentlich auftauchende Flurbezeichnung „Tempelberg“ statt „Kempelberg“ könnte im Übrigen ein weiteres Indiz für die Lage der Kirche am Fuße dieses Berges sein. Auch die bereits erwähnten früheren Omborner Pfarrländereien dürften für die Annahme einer vorhanden gewesenen Kirche sprechen. Schließlich ist die Ortslage selbst auch ein Beweis dafür, dass die sich heute anschließende Waldgrenze nicht die ehemalige Gemarkungsgrenze gewesen sein kann. Es ist jedenfalls kein Fall bekannt, in dem ein mittelalterlicher Ort unmittelbar an seiner Flurgrenze liegt und nicht mit seiner Feldmark umgeben ist. Von Bedeutung dürfte es auch gewesen sein, dass in dem Dorf mindestens zwei sogenannte Steinwerke oder „Kemenaten“ bestanden haben, nämlich die von Heynemann Groteheyne und Cord Moeden. Steinwerke waren massive Bauwerke, das heißt „Feste Häuser“. Den Bauern war es normalerweise nicht erlaubt, solche Bauwerke zu errichten, sondern nur dem Adel. In unserem Fall wird es sich wohl um ursprünglichen Besitz der Herren von Plesse gehandelt haben, wie aus der Erbziensverpflichtung geschlossen werden kann. Nach einem Lehensverzeichnis der Plesser (auf das dann im weiteren Verlauf dann eingegangen wird), besaßen diese mindestens drei Höfe in Omborn.“



Foto: Thomas Moritz, Karte der Herrschaft Plesse um 1600 mit Steingebäude in Omborn

Auf einer Karte des Plessforstes von etwa 1600 ist Omborn mit einem, im Vergleich zu den anderen dort dargestellten Bauten, größeren Bauwerk ohne Dach eingetragen. Es ist aber nicht auszumachen, ob es sich um eines der Steinhäuser oder um einen Sakralbau handelt.

Eine weitere und dabei wohl die wichtigste Bestärkung bei der Vermutung, die Omborner Kirche und ihr Friedhof seien auf dem genannten Grundstück zu finden, wurde Herrn Günther durch

Joachim Jünemann aus Dransfeld geliefert. Herr Jünemann hat sich seit den 1960er Jahren als Heimatforscher einen weit über die Region geschätzten Namen durch seine sehr gut recherchierten und durch Schriftquellen abgesicherten Ausätze und Monographien zu südniedersächsischen Themen gemacht. Anfang der 1980er Jahre hat er dann begonnen, sich sehr intensiv mit der „Radiästhesie“ und „Geomantie“ der „Lehre vom Rutengehen“ und dem „Gespür für die Erde“ zu befassen. Die daraus resultierenden Veröffentlichungen (allesamt privat verlegt) standen unter dem Zeichen „aber auch wirklich Alles“ erklären zu können und zu wollen. Es ging dann soweit, dass Herr Jünemann glaubte mit seiner Rute sogar Informationen noch von Fotografien „herunter ziehen“ zu können. Der Kontakt zu ihm (T.M.) war sehr intensiv, mit Besuchen in seinem, nach radiästhetischen Überlegungen umgerüsteten Haus in der Rosenstraße in Dransfeld, wo „heiliges Wasser der Intensität

10“ getrunken wurde, mit Besuchen an etlichen Orten seiner Messungen und auch mit Messungen durch Jünemann auf der Burg Plesse. Sein erstes Buch mit Ergebnissen der Messungen von 1981-85 (ohne Plesse-Daten) wurde von mir (T.M.) in „Niedersächsischen Jahrbuch für Landesgeschichte“ (Band 61, 1989, S. 380ff) besprochen. Seine Ergebnisse zwangen zur Skepsis. Das damals unterbreitete Angebot, eine Ruten-Begehung direkt vor einer durchzuführenden Grabung zu machen, hat Herr Jünemann nicht angenommen. Leider ist er später völlig überraschend verstorben. Und dann bot sich doch eine Gelegenheit zur Untersuchung seiner Ergebnisse - für Omborn:

Im Jahr 2012 ist Herr Günther mit der Bitte an unser Grabungsteam heran getreten, die Suche nach Omborns Kirche und Friedhof grabungstechnisch durchzuführen. In Absprache mit der



*Foto: Thomas Moritz, Lage des Schnittes an der „Kirchenmauer“ mit Wall und Bäumen*

Leiterin der Stadtarchäologie Göttingen, Frau Betty Arndt M.A., wurden im Juli 2012 innerhalb von 12 Tagen 4 Schnitte an ausgewählten Stellen der „Kirchhöfe“ gelegt. Die Ergebnisse von J. Jünemann wurden dabei stark berücksichtigt.

Das Ergebnis war: „Nichts“.

Es ist mir in meiner über 40jährigen Tätigkeit auf Ausgrabungen noch nicht passiert, dass bei einer Grabung weder eine Scherbe, ein Glasfund, ein Stück Metall oder ein Knochen zu Tage

gekommen ist. In Omborn war dies der Fall. Einzig ein in mehrere Teile zerbrochenes Stück eines Beton-Weidezaun-Pfostens, mit geringen Resten einer Stromschelle daran, deutet auf die Nutzung dieses Bereiches wohl in den 1980er Jahren. In den 4 Schnitten zeigten sich überhaupt keine Spuren einer, bei einem Friedhof und einer Kapelle eigentlich anzunehmen Nutzung durch Begräbnisse mit Grabgruben und Mauerzügen für den Sakralbau. Im Gegenteil zeigte sich ein sehr gesunder Waldboden, der in 3 Schnitten sofort in einen Lössboden von sehr guter Qualität überging, oder in den anstehenden Fels. Um grabungstechnisch kein Risiko einzugehen, es hätte ja sein können das spätere Erdbewegungen den „alten Friedhof“ überformten, haben wir dann in 3 Schnitten, mittig, bis auf 70 Zentimeter unter Oberfläche abgetieft. Es kam kein anderer Befund mehr. Der schon erwähnte Steinhaufen sollte nach Jünemanns Ansprache eine Süd-Mauer der Kapelle überdecken, oder deren Reste. Aber auch hier war das Ergebnis „Null“. Der angeschnittene Haufen war bereits nach knapp 20 Zentimetern abgebaut und darunter kam das geologisch anstehende Kalksteinmaterial zum Vorschein. Die kleinen Steine auf der Oberfläche waren wohl von Menschenhand „abgelegt“, bildeten aber keinen festgefügteten Verband und schon gar keine Mauer. An keinem Stein hafteten irgendwelche Spuren von Mörtel. Darauf wurden immerhin etwa 200 Stücke untersucht. Unsere Idee ist, dass es sich um „Lesesteine“, vielleicht von einem Acker handelt, die außer Reichweite des Feldes hier abgelegt wurden. Es deutet überhaupt nichts auf einen Kapellenbau hin. Rein topographisch müssen auch Bedenken zur Lage eines christlichen Sakral-Baues an dieser Stelle angegeben werden. Der dann ja West-Ost ausgerichtete Bau würde auf dieser Oberfläche einen sehr hohen Sockel benötigen um überhaupt aus einem Fundament zu wachsen. Es geht an dieser Stelle nämlich sehr steil hangaufwärts. Die grabungstechnische Untersuchung liefert – zumindest



Omborn: Blick auf die Lage der Schnitte im Gelände Foto: Philipp Matschoß

für den 2012 untersuchten Bereich der Flur „Auf den Kirchhöfen“ keine Verifizierung für die, von den Herren Günther und Jünemann angenommene Kirche mit einem umliegendem Bestattungsplatz. In den Boden eingreifende Maßnahmen - sei es für einen Kirchenbau oder für Bestattungen – konnten nicht nachgewiesen werden. (P.M.; T.-G.M; T.M.)

Das Problem beschäftigte uns stark. Verschiedene Ortstermine wurden

durchgeführt, Gespräche geführt, Email-Kontakte geknüpft. „Is nichts... - ...war nichts“? Wenn schon, dann aber auch abgesichert durch KollegenInnen, die weiterführend zum Thema beitragen können!

Dr. Arne Butt arbeitet als Historiker im Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen. 2009 hat er seine Dissertation „Die Stadt Göttingen und ihre Rechte im ländlichen Raum: Herrschaft und Beherrsichte in spätmittelalterlichen Dörfern“ vorgelegt. Sie ist 2012 im Druck erschienen. In dieser Arbeit wird Omborn mit erfasst. Dabei findet sich kein Hinweis auf eine Kirche/Kapelle oder auf einen Pfarrer, der in Omborn ansässig ist. „Herr Günther hat den Namen sicherlich aus Quellen des 17./18. Jahrhunderts. Ich habe lediglich die Quellen des Spätmittelalters zusammengetragen. Dort wird nirgendwo eine Kapelle/Kirche erwähnt; angesichts des Wüstfallens des Dorfes hätte aber spätestens (dann) Regelungsbedarf bestanden, denn die Pfarr-/Vikarspfründe bestand ja unabhängig weiter (wie z.B. im wüst gefallenen Dorf Burggrane die Zukunft der Pfründen an der dortigen Pfarrkirche geregelt wurde). Auch in den Visitationen des 16. Jahrhunderts - nichts; vor dem Konsistorium in Wolfenbüttel (wo zahlreiche Sachen zu „Desolatkirchen“ behandelt wurden) zwischen 1584 und 1617 - nichts. Auch hätte eine solche Kirche einen Patronatsherrn gehabt; infrage kämen hier die Herren von Plesse, die von Hardenberg, der Herzog von Braunschweig oder das Kloster Weende, von denen jeder auf seine Rechte bestanden hätte. Aber weder die Hessen, als sie die Herrschaft Plesse übernahmen, noch der Herzog - noch in lutherischer Zeit die Akten des Klosters Weende - noch die Hardenberger Überlieferung erwähnen eine Kirche in Omborn, geschweige denn die städtischen Quellen. Das habe ich in meiner Dissertation, hier auf den Seiten 267-280, gezeigt. Ich glaube, dass die Bezeichnung „Omborner Kirchhof“ sich aus dem Besitz der Kirche von Herberhausen in Omborn herleitet. 1412 (S. 280 und Anhang IV Grafik 10) hatte diese dort einen Hof, der bald darauf verkauft wurde, möglicherweise stammt daher die Benennung „Kirchhof“/„Heiligenhof“ o.ä. die sich konserviert haben mag. Das Problem mit dem Wort „Kirchhof“ ist, dass damit natürlich auch das Gelände oder der Friedhof um eine Kirche gemeint sein kann- und daher rührt m.E. der Irrtum zu Omborn. Dort handelt es sich wie gesichert die Bezeichnung aus Günthers Quellen auch immer sein mag- um einen landwirtschaftlichen Hof (im Falle einer Wüstung lediglich das Grundstück mit zugehörigen Rechten), der einst zum Besitz einer Kirche (am ehesten wohl die Kirche in Herberhausen) gehört hat und daher in Abgrenzung zu anderen Höfen als „Kirchhof“ bezeichnet wurde.“ (A.B.)

Dr. Bernd Leiss arbeitet im Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen in der Abteilung Strukturgeologie und Geodynamik. Zu seinen Forschungsgebieten gehören

unter anderem die Bereiche der materialwissenschaftlich orientierten Strukturgeologie, die Anwendung moderner Texturanalyseverfahren auf Gesteine mit Hilfe von lichtoptischen Methoden und Beugungsmethoden, die regionale Geologie- und die Tiefenseismische Erkundung der Leinegrabenstruktur- bei Göttingen. Er gibt folgende Einschätzung „zu Omborn“ ab:

„Südlich der Kirchhöfe sind im Hangfuß im Bereich der Bank und des Informationsschildes und dann den nach Nordwesten einfallenden Schichten des Unteren Muschelkalkes hangaufwärts folgend Schürfe aufgeschlossen. Hier wurden unzweifelhaft die Werksteinbänke des Unteren Muschelkalkes zur Verwendung als Bausteine gebrochen, möglicherweise auch für die Kirche in Herberhausen. Der nicht verwendbare Anteil bzw. der kleinstückige Anteil des auf den Werksteinbänken aufliegenden Anteils wurden Richtung Hang bewegt und sind dort als Wall zu sehen. Aus geologischer Sicht ist man nun versucht, den Kirchhof ebenfalls als Schurf zu interpretieren. Da der mögliche Abbaubereich aber von jüngerem, definitiv nicht umgelagerten Löss bedeckt ist, scheidet diese Interpretation hier aus. Wahrscheinlich ist während der periglazialen Verwitterung während der Ausräumung des Bachtals aufgrund der resistenten Werksteinbänke ein steiles Relief entstanden, an das dann der Löss angeweht wurde. Dieser erste geologische Befund spricht auch definitiv gegen eine Nutzung als Friedhof oder Standort einer Kirche. Die Steinhaufen können auch als Lesesteinhaufen interpretiert werden. Mit studentischen Arbeiten werden wir die geologische Situation noch genauer analysieren um diesen Befund zu erhärten.“ (B.L.)

Dr. Peter Gernandt, Universität Göttingen, Abteilung Agrarpedologie, hat es übernommen, ein bodenkundliches Statement abzugeben. Dr. Gernandt leitet seit 2006 die Geländekurse im Fach Bodenkunde und lehrt unter anderem zu den Themen Geoökologie und abiotischer Ressourcenschutz, Stoffhaushalt des ländlichen Raumes und Agrofrost (Bodenphysik). Ein weiteres Spezialgebiet ist die Beurteilung von Grünabfällen und ihre Verwertungsmöglichkeiten in Gebieten mit erheblicher Schwermetallbelastung:

„Die Profilwände der angelegten Schnitte zeigten die hier zu erwartenden natürlichen Bodenhorizontabfolgen.



Direkt unter dem Waldboden erscheint der Löss Foto: Thomas Moritz,

Wie aus dem vorhergehenden Absatz bereits hervorgeht befindet sich im Untergrund ein Kalkstein (Muschelkalk), der von Löss überlagert wird. Dieser wahrscheinlich weichselzeitliche Löss liegt im Bereich der Gruben als ca. 50 bis 60 cm mächtiges Paket über einer tonigen Lage, die sich unmittelbar über dem Kalkstein befindet. Mehrere Schürfe mit

dem Spaten zeigten eine hangaufwärts gerichtete Abnahme der Lössmächtigkeit. Der Löss wurde in den kalt-trockenen Phasen der letzten Eiszeit über den Tonen abgelagert, die als Verwitterungsrückstand des Kalksteins zu erklären sind. Oberflächennah zeigt der Löss eine Anreicherung von Humus bzw. einen deutlichen Ah-Horizont. Unterhalb dieses Horizontes sind keine weiteren Bodenhorizonte zu differenzieren. Der vorliegende Bodentyp ist eine Pararendzina. Aufgrund der hier seit den letzten 10.000 Jahren

vorherrschenden klimatischen Verhältnisse sind vergleichbare Löss im Raum Göttingen bereits entkalkt, so dass sich eine weitere Differenzierung des Bodenprofils bzw. die Entwicklung von Parabraunerden vollzogen hat. Diese Entwicklung ist vor Ort aufgrund des hohen Kalkgehalts des Untergrunds und des hangaufwärts anzufindenden Kalksteins bis heute ausgeblieben. Der Löss zeigt keine Indizien, die für Umlagerungsprozesse wie beispielsweise Bodenfließen, erosionsbedingten Ab- und Auftrag oder auch anthropogen bedingte Strukturten (z. B. Schichtungen) typisch wären.“ (P.G.)

Dr. Birgit Grosskopf ist als wissenschaftliche Angestellte, Lehrbeauftragte und Betreuerin der anthropologischen Sammlung im „Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie“ der Universität Göttingen Ansprechpartnerin für Historische Anthropologie und Humanökologie. Sie hat Knochenfunde von Kalkriese (Varus-Schlacht) untersucht, die Gebeine aus dem St. Severins-Schrein in Köln, und Vieles mehr. Eines ihrer Spezialgebiete ist die Bearbeitung von „Leichenbrand“. Ständig hat sie mit dem Erhaltungszustand der Knochen von Ausgrabungen zu tun. Die Anfrage nach der Erhaltungswahrscheinlichkeit von Knochen im Erdreich von „Auf den Kirchhöfen“ wird von ihr wie folgt bewertet: „Die Aussagekraft zur potenziellen Knochenüberlieferung ist tatsächlich sehr problematisch. Außer der Aussage, dass, „je kalkhaltiger, desto besser, bzw. „je saurer, desto schlechter“, kann man in der Praxis alle möglichen Varianten und abweichungen von den Erwartungen finden. Zumal ja zahlreiche Faktoren, wie Verdichtung des Bodens, Tiefe, Feuchtigkeit, Pflanzenwuchs, um nur einige zu nennen auch eine erhebliche Rolle spielen. Daher kann man hier keine zuverlässige Aussage treffen.“ (B.G.)

Otto Beck, studierter Forstwirt, war als Leiter des Niedersächsischen Forstamtes



*Auspflanzung von Eichenheistern für einen zukünftigen Mittelwald.*

Reinhausen in einem Gebiet mit 14 Revierförstereien auf 7.200 Hektar Landeswald und 10.400 Hektar Genossenschaftswald zuständig. Auch der Plessforst gehört dazu. Als Mitglied des Vorstandes unseres Vereins nimmt Herr Beck den Posten eines 2. Vorsitzenden wahr. Nach einem Ortstermin in Omborn fasst er seine Meinung wie folgt zusammen:w

„Die Ausformung des „Friedhofs“ Omborn, eine nach drei Seiten von Wällen

umgebene rechteckige Fläche ist meines Erachtens für einen Friedhof mit Kapelle zu klein. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass diese Fläche im Mittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit als Eichenkamp genutzt wurde.

Flächengröße und Ausformung genau in dieser Art finden sich vielfach in Südniedersachsen am Rande von ehemaligen Mittelwaldkomplexen, wie hier dem Göttinger Wald. Das gesamte Plateau des Göttinger Waldes war im Mittelalter und der frühen Neuzeit als Mittelwald bewirtschaftet worden. Das heißt man ließ 20-40 Altbäume auf einem Hektar stehen,

darunter existierte ein Stockausschlag-Wald der sektionsweise alle 35 Jahre als Brennholz genutzt wurde. Erst ab 1850 ging man vom Mittelwald auf den heute üblichen Hochwald über. Der vom Menschen geschaffene und bewirtschaftete Mittelwald war, entgegen der potentiell natürlichen Waldgesellschaft (dies wäre der reine Buchenwald) sehr stark mit Eiche angereichert worden.

Die Eiche versprach, im Gegensatz zur Buche, Bauholz für die Außenverbauung (Fachwerkhäuser etc.) und einen höheren und nährstoffreicheren Masttrag für die Feistung von Schweinen. Die Erträge aus den Mastrechten übertrafen in guten Mastjahren den des Holzertrages aus dem Wald.

Die Eichenpflanzung mit kleinen Bäumchen kam nicht in Frage, da durch die Waldweide diese Jungpflanzen sehr lange dem Verbiss durch das Vieh ausgesetzt waren und letztlich nicht durchgekommen wären. Daher pflanzte man sog. Eichenheister, ca. 2 bis 2,5 m hohe Pflanzen. Diese wurden in Eichenkämpfen herangezogen, die durch Wälle und Hecken vor dem Zutritt durch Vieh geschützt wurde.

Auspflanzung von Eichenheistern für einen zukünftigen Mittelwald.

Je nach Wüchsigkeit des Standortes wurden die Eichenheister nach 7 bis 12 Jahre aus dem Kamp in den Wald ausgepflanzt. Günstig für die Ausweisung eines Eichenkampfes war auch der nahegelegene Brunnen.

Im vorliegenden Fall gehört das Grundstück des Kampes zur Gemarkung Herberhausen. Es besteht daher die Möglichkeit dass, wie es in vielen Dörfern Brauch war, bei Hochzeiten die Brautleute 40 Eichenheister in den Mittelwald zu verpflanzen hatten und dafür dieser Kamp genutzt wurde. Auch bei anderen Anlässen stand die Dorfbevölkerung oft in der Pflicht Eichenheister in den Wald einzubringen. Für diese dörflchen Verpflichtungen wäre dieses Grundstück als Eichenkamp ideal gewesen.“ (O.B.)

Die Endveröffentlichung wird derzeit vorbereitet.

# Die Mollusken der Plesse-Ausgrabung der 1980er Jahre

von Francisco Welter-Schultes, Zoologisches Institut Berlin

Zwischen 1983 und 1989 und auch in den nachfolgenden Jahren, wurden bei den Ausgrabungen und Bauuntersuchungen auf der Burg Plesse zum Teil große Mengen von Mollusken (Schnecken) gefunden und in einer speziell für die Mollusken angelegten Sammlung aufbewahrt. Diese Mollusken werden zur Zeit in der Abteilung Morphologie und Systematik im Zoologischen Institut bearbeitet.

So konnten auf der Plesse insgesamt 47 verschiedene Arten von Mollusken bestimmt und der ohnehin schon umfangreichen Tierarten-Liste hinzugefügt werden.

Die meisten waren Landschnecken. Daneben gab es vereinzelte Bruchteile von Muscheln, eine Süßwasserschnecke und einige Muschelperlen.

Gefunden wurde auf der Plesse die ganze Bandbreite an Schnecken, die an einem mitteleuropäischen Fundort zu erwarten ist, von sehr kleinen Arten (1-2 mm Gehäusegröße) bis hin zu 5 cm großen Weinbergschnecken. Bei allen handelt es sich um weit verbreitete europäische Arten, die bis heute im Göttinger Raum vorkommen und bis auf wenige Ausnahmen häufig sind.

In Deutschland leben etwa 240 Landschneckenarten.

Leider gibt es in Norddeutschland keine Schnecken, die nur auf ein bestimmtes Gebirge oder eine eng umgrenzte Region beschränkt sind. Im Mittelmerraum kann man bei Ausgrabungen mit ein bisschen Glück Verkehrsverbindungen nachweisen, wenn am Ausgrabungsort Schnecken gefunden werden, die eigentlich nur in einer entfernten Region vorkommen. Auf der Plesse wurden nur Schnecken gefunden, die bis heute hier leben.

## Mögliche Erkenntnisse aus Molluskenfunden

Mollusken in einer archäologischen Ausgrabung können uns etwas über die ökologischen Bedingungen verraten, die zur jeweiligen Zeit vor Ort anzutreffen waren. Darüber hinaus kann auch die Menge der gefundenen Tiere etwas über die Qualität der Lebensbedingungen zu bestimmten Zeiten verraten. Süßwasserschnecken in Bodenschichtprofilen von Gewässern können uns etwas über Salzgehalt oder Verschmutzung eines Sees berichten. In Fläche 11 in Untersuchungsabschnitt II „Kleiner Turm“ liegen mehrere Befunde mit den gleichen Arten in sehr unterschiedlichen Mengen vor. Ob wir daraus Erkenntnisse extrahieren können, muss noch recherchiert werden.

Landschnecken können auf sehr trockenen, feuchten oder ganzjährig vollkommen nassen Böden leben, in offenem Gelände wie Grasland, in Buschland oder im Wald. Die meisten leben am Boden, manche auch im Bodenlückensystem, andere an Felsen und in Felsspalten, *Balea perversa* (Zahnlose Schließmundschnecke) lebt in alten bemoosten Astgabeln großer Bäume. Viele überleben auch in menschlich stark beeinflussten Lebensräumen, wobei eine alte Steinmauer auf einer Burg jedoch wie ein natürlicher Lebensraum wirkt, wie ein Fels. Schnecken können sich nicht sehr weit fortbewegen, sie müssen also im Umkreis von maximal wenigen Metern Entfernung vom Fundort in einem für sie geeigneten Biotop gelebt haben.

Bei größeren Gehäusen gilt das mit Einschränkungen. Manche Schneckengehäuse können auch von Vögeln an den Fundort gebracht worden sein, beispielsweise von Singdrosseln, die die Gehäuse erbeuteter *Cepaea*-Gartenschnecken gerne an bestimmten Steinen zerschlagen, die sie immer wieder anfliegen. Große und bunte Schneckengehäuse können auch von Kindern an einen anderen Ort gebracht worden sein. Es kommt uns zugute, dass diese großen Schnecken oft eine ökologisch weite Amplitude haben und in der Regel keine detaillierten Informationen zur Ökologie liefern.

Bei den kleinen Arten sieht das anders aus und wir haben das Glück, dass sich weder die Kinder noch die Vögel dafür interessieren. So wurden auf der Plesse auch stenöke Arten wie die 6 mm kleine *Azeca goodalli* gefunden, die sehr spezielle Ansprüche hat und bei deren Vorkommen gleich eine ganze Bandbreite an ökologischen Bedingungen ausgeschlossen werden kann. Sie lebt nur in halboffenem Laubwald mit niedriger Vegetation an feuchten Stellen in Moos und Bodenlaub, auf kalkigem Untergrund.

### **Mehr kleine als große Schnecken**

Naturgemäß können in Grabungsschichten von den kleinen Arten tendenziell viel mehr Gehäuse gefunden werden als von den großen Arten. Das hat sich auch auf der Plesse gezeigt. Von kleinen Arten wie der 3 mm kleinen *Pupilla muscorum* wurden teils über 10000 Gehäuse aus den Proben gesammelt (Abb. 1). Auch von Arten, die etwa 6-8 mm groß werden, liegen an manchen Fundstellen über 100 Gehäuse vor. Bei den 2 cm großen Bänderschnecken, die uns bis heute in jedem Garten begegnen, sind dagegen meist nur wenige Gehäuse aus einem Fund isoliert worden.



Abb. 1

### **Bestimmung auf Artniveau**

Landschnecken lassen sich gut über Gehäuse auf Artniveau bestimmen. Nur bei manchen Arten sind dazu anatomische Untersuchungen des Tierkörpers nötig. Man hat bei solchen Schwesterarten entweder die Möglichkeit, die Art über unterschiedliche Habitatpräferenzen einzugrenzen, oder über Wahrscheinlichkeiten, die sich aus der Verbreitung ergeben. In der Plesse-Ausgrabung haben wir wenige solche Fälle, beispielsweise *Succinea putris* oder *Oxyloma elegans*, die Bernsteinschnecken. Beide Gehäuse sehen gleich aus, aber *Succinea* lebt dichter am Wasser, *Oxyloma* mehr am Boden, oder beispielsweise auch in Blumentöpfen. Auf der Plesse dürften wir es dann mit *Oxyloma* zu tun haben.

Etwa drei Viertel der Arten sind schnell erkannt. Ein kurzer Blick unter das Lichtmikroskop gibt die nötige Sicherheit. Wie so oft im Leben sind die letzten 10 % am zeitraubendsten. So kann man, wenn man es möchte, die meist zwei *Vallonia*-Arten (Größe 2,3 mm) auf Artniveau trennen. Das kann sich auch lohnen, weil die in offenem Gelände vorkommende *Vallonia pulchella* auf weniger trockenen Böden und auch nicht im Buschland lebt, während *Vallonia costata* mit ihrer etwas weiteren ökologischen Amplitude uns etwas weniger verraten kann. Die Frage ist, ob die Auftrennung die vielen Stunden Wert ist, die man darauf verwenden muss.

Bei *Clausilia*-Arten wie *Clausilia bidentata* und *Clausilia rugosa* muss man unter dem Binokular mit einer feinen Nadel zuerst den Schmutz aus der 2 mm breiten Mündung entfernen, um die mikroskopisch kleinen inneren Strukturen sehen zu können. Leider unterscheiden sich die einzelnen *Clausilia*-Arten in ihrer ökologischen Präferenz noch weniger als die *Vallonia*-Arten.

Oder wenn man so will, zum Glück. Das Glück besteht darin, dass wir Teile der letzten 10 %, die eine vollständige Auswertung auch sehr teuer machen würden, gar nicht unbedingt

brauchen.

Bereits beim Isolieren der Schneckenfunde wurden häufig schon die Arten getrennt, mit erstaunlicher Treffsicherheit. Manche Arten sind jedoch sehr schwer zu unterscheiden, sodass in manchen Proben zwei Arten enthalten waren. Dabei fiel es den Laien, die die Proben angelegt und provisorisch nach Arten aufgetrennt haben, naturgemäß dann leichter, die Arten zu unterscheiden, wenn viele Schnecken in den Proben enthalten waren. Wurden nach mühevoller Suche an einer Fundstelle jedoch nur wenige Gehäuse gefunden, die dann auch noch zu mehreren schwer zu unterscheidenden Arten gehörten, dann war es schon schwieriger. Selbst Fachleute müssen in solchen Fällen häufig Vergleichsmaterial aus einer Sammlung hinzuziehen.

Knifflig wird es, wenn statt der oft sogar mit ihrer Farbe gut erhaltenen vollständigen Gehäuse nur Bruchstücke vorliegen, meist nur wenige Quadratmillimeter groß (Abb. 2).

Auch diese lassen sich oft sicher auf Artniveau bestimmen, da die Oberfläche der Schalen sich von Art zu Art unterscheidet.

Voraussetzung ist, dass die Oberfläche nicht erodiert ist. Sehr schwer sind auch juvenile Gehäuse größerer Arten von ausgewachsenen Gehäusen



Abb. 2



Abb. 3

kleiner Arten zu unterscheiden (Abb. 3). Auch dies gelang den Laien in der Vorbestimmung nur sehr schwer. Viele Röhrchen enthielten mehrere Arten (Abb. 4). Diese Art der Bestimmung erfordert jedoch

viel Zeit und lohnt sich beispielsweise dann nicht, wenn Quantitäten nicht interessieren und sich unter derselben Fundnummer von den als Fragmente vorliegenden Arten bereits in anderen Röhrchen vollständige Gehäuse in der Sammlung befinden.

Während die vollständigen Gehäuse auf einen Blick zu erfassen sind und alle Serien in einer Woche durchgearbeitet waren, wäre auf das genaue Bestimmen der vielen kleinen Fragmente sehr viel mehr Zeit aufzuwenden. Dies würde sich natürlich nur dann lohnen, wenn interessante Erkenntnisse zu erwarten wären.

### **Beschreibung und Zustand der Sammlung**

Die Schneckensammlung befindet sich Anfang 2015 in einem guten Zustand, wird allerdings kuratorischer Pflege bedürfen. Die meisten kleinen Gehäuse wurden in Plexiglasröhrchen aufbewahrt, die mit sorgfältig eingerolltem Papiertaschentuchpapier verschlossen wurden. Plexiglas schadet den Gehäusen nicht, die Zellulose ist ebenfalls gut geeignet. Normalerweise wird Watte genommen, aber Tempo-Taschentücher gehen auch. Schwerwiegende Probleme gibt es mit den Labels.

Die Schnecken mit den jeweils gleichen Funddaten sind meist zusammen in einem Schubfach aufbewahrt. Die großen Gehäuse wurden lose in den Schubfächern aufbewahrt. Insgesamt sind es 45 kleine und drei große Schubfächer pro Metallschrank, bei sechs blauen und sechs roten Metallschränken. Die meisten Schubfächer sind belegt. In eine Standardschublade passen sechs Röhrchen, in die großen Schubladen dementsprechend mehr.

## Lesbarkeit und Haltbarkeit der Labels

Auf jeder Schublade klebt relativ stabil ein Label mit den meist leserlich handgeschriebenen Funddaten, welches in den vergangenen 30 Jahren nur leicht vergilbt und wenig ausgebleichen ist. In der Schublade befindet sich häufig noch ein Label mit denselben Daten, manchmal noch mit einem Datum zwischen 1983 und 1989 versehen. Diese Labels wurden mit unterschiedlichen Stiften beschreiben, sie sind teils schon sehr ausgebleichen und werden in einigen Jahren kaum noch lesbar sein. Einige sehr ausgebleichene Labels waren mit bloßem Auge nicht mehr lesbar.

Auf jedem Röhrchen wurde ein Label aufgeklebt, allerdings oft mit einem anderen Klebstoff als an der Schublade. Diese Labels auf den Röhrchen halten nach 30 Jahren teilweise nur noch schlecht, sie lassen sich oft leicht abziehen, einige fallen schon von selbst ab oder waren Ende 2014 schon abgefallen und lagen lose in der Schublade. Wenn das passiert und das Röhrchen wird der Schublade entnommen, ist das Röhrchen nicht mehr dokumentiert, da sich im Röhrchen selbst in der Regel kein Label mehr befindet. Es ist heutzutage absolut unüblich, dass Labels außen aufgeklebt werden.

Bei der Entnahme der Schubladen im Januar 2015 wurden abgefallene Labels glücklicherweise nur in zwei der 576 Schubladen angetroffen. Im einem Fall war die Zuordnung eindeutig. Im anderen Fall gelang es in stundenlangem detektivischer Arbeit mit einer guten Kamera und Bildbearbeitung, die abgefallenen Labels den entsprechenden Röhrchen wieder zuzuordnen (Abb. 4). Damit sind zum jetzigen Zeitpunkt wieder alle Serien dokumentiert.

Wenn die Informationen nicht verloren gehen und die Sammlung damit wissenschaftlich wertlos werden soll, wird es notwendig werden, die Labels innerhalb der Röhrchen aufzubewahren, so wie es in modernen malakologischen Sammlungen üblich ist. Dies muss geschehen, bevor die Labels abfallen. Da nicht in allen Schubladen alle jeweils enthaltenen Röhrchen die gleichen Funddaten auf ihren Labels aufgeführt haben, besteht ohne kuratorisches Einschreiten die Gefahr, dass im



Abb. 4

Lauf der nächsten Jahrzehnte die Dokumentation von alleine verloren gehen kann.

## Inhalt der Labels

Die Beschriftungen der Labels folgen einem einheitlichen System, das auf einem für ganz Niedersachsen eingeführten, grabungstechnisch vorgegebenen Benennungs-System fußt. Auf den aufgeklebten Labels von Schubladen und Röhrchen steht kein Wort, sondern Zahlen und Buchstaben. So steht beispielsweise das Kürzel „83:4“ für das, was für Außenstehende mit „Ausgrabung Burg Plesse bei Eddigehausen, Landkreis Göttingen, 1983-1989“ formuliert werden müsste. Folgende Kürzel sind auf den Labels zu finden: BP, FL, FLZ, MP, NP, OP, P, PG, PS, Q, S, SP, ST, SW, UA, WP. Außenstehende können die Bezeichnungen der Untersuchungsabschnitte oder die Nummern der Flächen und Profilgräben anhand der verschlüsselten Daten auf den Labels allerdings erst einmal nicht nachvollziehen.

Niemand in einem zoologischen Museum weiß, dass eine eingekreiste Zahl in der Archäologie für einen Befund kodiert. Dies birgt die Gefahr, dass beim Abschreiben der Labels die Umkreisung unterlassen wird, was bewirkt, dass die Information verloren geht, nach welcher dies eine Befundnummer und keine Fundnummer darstellt.

Wichtig wäre eine leicht zugängliche kartographische Darstellung der Burganlage, die

die Bedeutungen der einzelnen Bezeichnungen darstellen würde, wie etwa die Lage der Untersuchungsabschnitte. Diese ließe sich in Labelgröße ausgedruckt jeder Serie beilegen. Eine genauere Karte ließe sich unter einer freien Lizenz bei Wikipedia oder Wikimedia Commons hochladen, sodass diejenigen, die vielleicht einmal mit der Sammlung zu tun haben sollten und die Fachliteratur nicht kennen, eine entsprechende Karte leicht auffinden könnten. Auch die Befundnummern sind für den Außenstehenden bedeutungslos, wenn nicht eine Aufschlüsselung vorliegt, welcher Befund wie einzuordnen ist. Die Sammlung wird der Nachwelt nur erhalten werden, wenn zukünftige Generationen wissen, was die Serien darstellen.

### **Gefahr des Verlustes des lose aufbewahrten Sammlungsbestandes**

Es kann aufgrund der Konstruktionsweise der Kästen passieren, dass die Schubladen herausfallen, beispielsweise versehentlich bei einem Transport oder bei Reinigungsarbeiten. Wenn man den Kasten in die falsche Richtung kippt und die Gefahr nicht ahnt, dann können auf einen Schlag alle 48 Schubladen gleichzeitig nach vorne rutschen und herausfallen. Dies kann sehr schnell gehen.

In diesem Fall wären in wenigen Sekunden alle Informationen zu den Gehäusen verloren, die lose in den Schubladen liegen. Nur die Sammlungsbestände in den belabelten Röhrchen wären davon nicht betroffen. Es müssen im Rahmen der kuratorischen Pflegearbeit also auch die lose in den Schubladen liegenden Gehäuse in Tüten eingepackt und mit Labels versehen werden. Dies wird es mit sich bringen, dass die eingetüteten Gehäuse, besonders wenn verschiedene Arten in einer Schublade in mehrere Tüten kommen, dann unter Umständen aufgrund des Volumens nicht mehr in die dafür vorgesehene Schublade passen. Da fast alle Schubladen belabelt sind, wird die Frage zu lösen sein, wo diese Tüten dann hin sollen. Hier wird an einer sinnvollen Lösung gearbeitet.

Zu Beginn der Sammlungseinrichtung sind durch Unerfahrenheit mehrere Fehler gemacht worden, die die Sammlung einer latenten Gefahr aussetzen. Schnecken, die nicht dokumentiert sind, sind einfach nur Schnecken und als solche praktisch wertlos. Diese Fehler müssen behoben werden, solange der Schaden noch nicht aufgetreten ist.

Es ist der Weitsicht des Projektleiters Thomas Moritz zu verdanken, dass die Arbeiten nunmehr durchgeführt werden und so die Sammlung für kommende Generationen dokumentiert und gesichert ist.

### **Abbildungen**

**Abbildung 1:** Röhrchen mit hunderten kleiner Gehäuse von *Pupilla muscorum*, Übersicht und Detailaufnahmen. Die Menge lässt sich nach der Füllhöhe ermitteln. 1500 Gehäuse passen in ein Röhrchen. Gehäusebreite 1,7 mm.

**Abbildung 2:** Zwei Beispiele für Röhrchen mit gemischtem Inhalt.

Oben: Befund 127 aus Profilgraben 4 von Untersuchungsabschnitt X, „Eichsfeld“. Röhrchen 4 mit gruppierten Fragmenten von Schneckengehäusen. Fast alle Fragmente ließen sich auf Artniveau bestimmen. Von links nach rechts: *Ena montana*, *Cochlodina laminata*, *Vitrea crystallina*, *Helicigona lapicida*, *Oxychilus cellarius*, *Helicodonta obvolvata*, *Monachoides incarnatus*, *Cepaea nemoralis*, unbestimmte Fragmente. Das Röhrchen ist etwa 10 cm lang.

Unten: Befund 78 von Untersuchungsabschnitt X, „Eichsfeld“. Röhrchen 1 mit Fragmenten und juvenilen Gehäusen, Millimeterpapier als Maßstab. Reihe 1: Clausiliidae juvenil, *Discus rotundatus*, *Oxychilus cellarius*, *Discus rotundatus*, *Trochulus hispidus*, *Balea bicipitata*. Reihe 2: *Oxychilus cellarius*, *Oxychilus rotundus*, Clausiliidae juvenil, *Vallonia costata*.

**Abbildung 3:** Beispiele für Gehäuseoberflächen. Die Sstrukturen werden unter dem Lichtmikroskop bei schrägem Lichteinfall am besten sichtbar. Links (3 Bilder): Zwei Fragmente von *Helicigona lapicida* mit charakteristischer Körnelung aus Untersuchungsabschnitt II „Kleiner Turm“, Befund 46, Fläche 6. Rechts oben *Oxychilus cellarius* mit glattem weiss-durchsichtigem Gehäuse, unten *Discus rotundatus* mit regelmäßiger Rippung, beide im selben Maßstab und aus Abbildung 2.

**Abbildung 4:** Zustand der Sammlung und Illustration kuratorischer Probleme.

Links: Kasten 1 mit 48 Schubladen, die entweder Röhrchen oder lose Gehäuse enthalten. Die Schubladen können im Prinzip alle auf einmal herausfallen, wenn der Kasten versehentlich in Richtung des Betrachters geneigt wird. Rechts oben: Beschriftung der Schubladen. Rechts mitte: Sofort fotografierte Auffundssituation am 16.1.2015 nach Öffnen einer großen Schublade aus Kasten 11 mit teils abgelösten Labels von Röhrchen. Alle Röhrchen hatten unterschiedliche Funddaten. Mit Hilfe der Fingerabdruck-artigen Strukturen der fotografierten Klebereste der Labels auf den Röhrchen sowie deren Äquivalente auf dem Papier konnte in mühevoller Kleinarbeit in einem Bildbearbeitungsprogramm jedes Label dem zugehörigen Röhrchen zugeordnet werden. Rechts unten: Schublade mit lose darin liegenden Gehäusen von *Cepaea nemoralis*, *Arianta arborum* und zwei *Helix pomatia*. Die Schublade enthält auch ein Papierlabel, das im Prinzip die Funddaten der Schubladenbeschriftung wiederholt, jedoch auch für Außenstehende verständlich ist. Wenn die Gehäuse unkontrolliert herausfallen, wird der Fund wertlos.

# Die Burg Plesse als außer-universitärer Lernort

von Bianca Wagner und Bernd Leiss

Ein Großteil der universitären Lehrveranstaltungen wie Vorlesungen, Seminare und Übungen findet üblicherweise in Hörsälen, Seminarräumen und Laboren statt. Der kleinere Teil der Lehre wird auch außerhalb dieser Räumlichkeiten als Exkursionen, Geländekurse, Kartierübungen und Messkampagnen angeboten. Dieses außeruniversitäre Lernen kann im Gegensatz zur klassischen Lehre reale Umgebungen, eine Vielzahl von praktischen Erfahrungen mit allen Sinnen, den Bezug zur Natur und vielfältige Möglichkeiten für Teamarbeiten bieten.

Einer der Geländekurse der Fakultät für Geowissenschaften und Geographie der Georg-August-Universität Göttingen hat den Schwerpunkt „Messtechniken in den Geowissenschaften“ und richtet sich an Studierende der Geowissenschaften und des Ökosystemmanagements des 5. und 7. Semesters. Im Kurs können Studierende lernen, Gesteinsaufschlüsse zeichnerisch zu erfassen und die räumliche Lage von Gesteinen, tektonischen Strukturen und anderen Objekten mit unterschiedlichen Vermessungsgeräten aufzunehmen. In den vergangenen Jahren wurde der Kurs in Steinbrüchen und in zeitweise zugänglichen Großbaustellen durchgeführt. Die Suche nach einer anderen, gut zu erreichenden Örtlichkeit mit einer Vielzahl von geowissenschaftlich-naturkundlichen Aspekten und einer langfristigen Nutzung führte letztendlich zur Burg Plesse. Diese historische Anlage befindet sich auf einem geologisch interessanten Bergsporn mit mehreren Gesteinsaufschlüssen, abwechslungsreichen Geländeformen und herrlichem Weitblick über das Leinetal.



*Foto: Thomas Moritz, Eine Gruppe Studierende nimmt die Höhen entlang des Burgzuganges mit dem digitalen Nivelliergerät auf.*

Die beiden Grundideen des Geländekurses sind der Blick vom Großen ins Kleine und die Verbindung von klassischer geologischer Feldarbeit mit einfachen, traditionellen und modernen Messmethoden.

Der zweitägige Kurs startete mit einer Wanderung, während der Studierende vorgegebene Stationen mithilfe von GPS-Geräten ansteuern und dokumentieren sollten. Die Quelle Mariaspring in Eddigehausen war der Ausgangspunkt für dieses geologische Geo-Caching, um sich der Burganlage von Weitem zu nähern und unterwegs Gesteine, Geländeformen und Bewuchs zu erkunden. Dabei konnten die Gruppen erste Vorstellungen vom geologischen Aufbau des Untergrundes entwickeln und diskutieren. Der Weg führte an den angewitterten Buntsandsteins vorbei zu den flach geneigten Wiesen und Weiden auf den Tonsteinen des Röts. Weitere Stationen waren der Gipsaufschluß am Waldrand, der Eingang zum alten Stollen in Eddigehausen, Rutschkörper und Klippen im Wald unterhalb der Burg und am Krümmen Altar sowie Gesteinsaufschlüsse in den Kalksteinen des Unteren Muschelkalks am Parkplatz und unterhalb der Burgmauern.

Die erste Aufgabe vor Ort bestand in der Erstellung einer Übersichtskarte des Burggeländes mit Darstellung der wichtigsten Umriss der Mauern und Gebäude unter Zuhilfenahme von

Zollstock, Maßband, Laserentfernungsmesser, Meßrad und Winkelprismen. Die Ziele für die Studierenden waren die Orientierung im Raum, das Abschätzen von Dimensionen, das Festlegen eines geeigneten Maßstabs und die zeichnerische Übertragung vom Gelände aufs Papier.

Als nächste Aufgabe folgte die detaillierte Aufnahme der verschiedenen geologischen Aufschlüsse des Unteren Muschelkalks rund um die Burganlage. Dabei wurde eine Standardabfolge der Gesteinsschichten aufgenommen sowie eine maßstäbliche Ansicht und ein maßstäblicher Lageplan gezeichnet.

Die von den einzelnen Gruppen erstellten Dokumentationen, Zeichnungen und Karten - ergänzt mit einigen Literaturangaben - bildeten die Grundlage für die Konstruktion eines geologischen Querprofils, das in ENE-WSW-Richtung durch das Burggelände verläuft.

Am zweiten Tag bestand die Aufgabe für die Gruppen in der Bearbeitung thematischer Fragestellungen mit sechs unterschiedlichen Geräten. Zwei Aufgaben umfassten



das Einmessen von Höhenbolzen, die auf dem Burggelände zugänglich sind. Im ersten Schritt wurde ein analoges Nivelliergerät verwendet, gefolgt von einem modernen digitalen Gerät und dem Vergleich der Messergebnisse.

Eine weitere Aufgabe war das Vermessen von Lage und Höhe markanter Gebäudeecken und Mauern mit einem Messtisch mit Kippregel und der gleichzeitigen Erstellung

*Foto: Thomas Moritz, Interessierte Studierende testen die Funktionen des Lasertachymeters, um einzelne Punkte entlang der Burgmauer einzumessen*

einer maßstäblichen Karte.

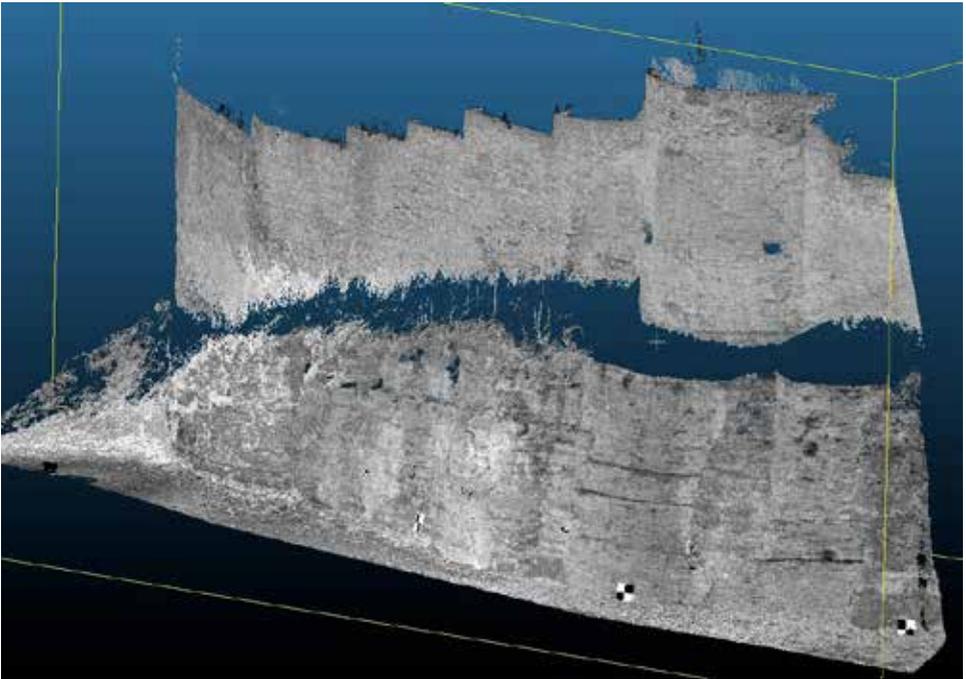
Im Gegensatz zu dieser historischen Methode konnten die Gruppen dieselben Punkte mit einem Lasertachymeter aufnehmen.

Innerhalb der Burgmauern wurde die Geländeoberfläche an vielen Stellen mit zwei differentiellen GPS-Geräten vermessen, um später am Rechner ein genaues Modell der Form zu berechnen. Als modernstes Gerät konnte ein Laserscanner genutzt werden, mit dem sowohl Muschelkalkklippen, als auch die aufgesetzten Mauern des östlichen Burggeländes millimetergenau vermessen und gleichzeitig fotografiert wurden. Das Ergebnis dieser Scans ist ein dreidimensionales Modell in Echtfarben. Der Abschluß des Geländekurses bildete ein Vergleich der verwendeten Messgeräte und – methoden.

Der zweitägige Geländekurs hat gezeigt, dass sich das Burggelände und die nähere Umgebung sehr gut für diese außeruniversitäre Veranstaltung eignen. Die geologisch und morphologisch vielfältige Landschaft, die gute Aufschlußsituation und die verfügbaren Messpunkte (Höhenbolzen, Lagefestpunkte, Meßmarken) sind eine hervorragende Grundlage für die Geländeausbildung. Zusätzlich dazu können die Messungen jährlich wiederholt und langfristig verglichen werden.

Das Burggelände bietet zudem weitere Themen, die sich an die Geologie anknüpfen lassen.

So können z.B. die Herkunft des Baumaterials, die geotechnische Kartierung von Rissen und Verwitterungszustand, die Beurteilung der Rutschung, geobotanische Beobachtungen, Grundwasserverfügbarkeit und die Rolle des Gipses im Untergrund in zukünftigen Veranstaltungen oder studentische Abschlusarbeiten untersucht und diskutiert werden. Da die Burgschänke und der Gewölbekeller für Auswertungen und Besprechungen genutzt



*3D Aufnahme: Bianca Wagner und Bernd Leiss, Die östliche Burgmauer und die anstehenden Kalksteine entlang der Straße als Punktwolke, die mit dem Laserscanner aufgenommen wurde*

werden konnten, war auch das sehr schlechte Wetter erträglich. Der Kurs wird künftig im Sommersemester stattfinden. Die gewonnenen Daten bzw. das Konzept sind Grundlage für weitere, darauf aufbauende Projekte, wie z.B. die Entwicklung eines naturkundlich-geologischen Wanderweges und eines 3D-Modells des geologischen Untergrundes der Burg Plesse. Vorgestellt werden diese Arbeiten beim Dämmerstopp am 28.04.2015 und zur 1000-Jahr-Feier der Plesse im September.

Ein großer Dank gilt den am Kurs teilgenommenen Studierenden für das große Interesse und die positiven Rückmeldungen, Dr. Kristof Kovac und Dr. Uli Hein für die tatkräftige Unterstützung an beiden Tagen, Thomas Moritz für die faszinierenden Erläuterungen zu Geschichte und Archäologie, dem Verein „Freunde der Burg Plesse e.V.“ für den spendierten Kaffee und den Betreibern der Burgschänke für die entgegenkommende Beherbergung. Neben all den wissenschaftlichen Fragen haben alle 28 Studierenden die Burg Plesse als Ausflugsziel für sich entdeckt.

## Clay-DNA

### Neue archäometrische Untersuchungen zur Charakterisierung und Provenienz von Keramiken der Burg Plesse

Jens M. Walter<sup>1</sup>, Thomas Moritz<sup>2</sup>, Herbert Hillebrecht<sup>3</sup>, Johannes Klett-Drechsel<sup>4</sup>, Stefan Löbens<sup>1</sup>, Nicole Nolte<sup>1</sup>, Klaus Simon<sup>1</sup>, Roman Weber<sup>3</sup> Alexander Wellhäuser<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Geowissenschaftliches Zentrum der Universität, Goldschmidt Str. 3, D-37077 Göttingen

<sup>2</sup>Freunde der Burg Plesse e.V., Rathausplatz 1, D-37120 Bovenden

<sup>3</sup>Institut für Energieverfahrenstechnik und Brennstofftechnik, Agricolastr. 4, D-38678 Clausthal-Zellerfeld

<sup>4</sup>Geschichts- und Heimatverein Töpferdorf Fredelsloh e.V., Kampstr. 2, D-37186 Moringen-Fredelsloh

Das Projekt Clay-DNA ist, wie in den vergangenen Mitteilungen bereits beschrieben, aus den Fragestellungen zur Herkunft der, auf der Burg Plesse archäologisch geborgenen, schwarzen Kacheln hervorgegangen. Diese Scherben stammen von Kachelöfen, die in einigen Exemplaren modelgleich und teilweise vollständig erhalten z.B. im Marburger Schloss sowie in 7 weiteren Standorten existieren bzw. nachgewiesen sind (Moritz, 2002, Mitteilungen 2013). Die exakte Herkunft der Kacheln ist bis heute ungeklärt. Bislang wird eine geographische Herkunft aus dem Bereich der unteren Werra als am Wahrscheinlichsten angenommen.

Deshalb wurde begonnen die Kacheln von der Plesse und auch Vergleichsproben von der Kartause Gensungen mit archäometrischen Techniken zu untersuchen. Ähnliche Untersuchungen und Analysen (Kockelmann & Kirfel 2001, Bertolino & Fabra 2003, Siouris & Walter 2006, Barrios Neira et al. 2009, Carrano et al. 2009, Stoltman 2010, Barone et al. 2014 und darin enthaltene Zitate) zeigten, dass die bisherigen archäometrischen Ansätze nur teilweise eindeutige Ergebnisse bringen. Deshalb wurden im Rahmen von Clay-DNA neue kombinierte Analyseansätze verwendet um eindeutigere ‚Herkunftsfingerabdrücke‘ der Keramiken messen zu können. In unseren Messungen haben wir Elementanalysen, mit Isotopenanalysen und geologische Altersdatierungen verknüpft und konnten im Verlauf des Projekts mit dieser „Analysen-Kombination“ eindeutige Unterscheidungsmerkmale selbst zwischen verschiedenen Horizonten einer Tonformation herausarbeiten.



Abb. 1. Rekonstruierter Holzfeuerofen aus dem 13. Jhd. am Keramik um in Fredelsloh. Das kleine Bild links zeigt die Platzierung der Keramiken im Ofen und die Temperaturmessfühler an den Testkeramiken. Das kleine Bild rechts zeigt die gemessenen Temperatur- und Gaszusammensetzungskurven.

Um eindeutige Zuordnungen der Analysedaten zwischen Tongrube und gebrannter Keramik durchführen zu können, wurden experimentelle Brände von Keramiken aus bekannten Ausgangstonen durchgeführt werden, die es ermöglichen die Veränderungen von der Tongrube bis zur Keramik zu messen. Dazu wurden am Fredelsloher Keramik.um (<http://www.keramik-um.de/>) bisher zwei technisch kontrollierte Experimentierbrände in einem, nach (überwiegend) archäologischen Befunden rekonstruierten, mittelalterlichen Holzfeuer-Töpferofen durchgeführt (Abb.1). Während des gesamten Brandvorganges wurden an

regelmäßig verteilten Messpunkten innerhalb und zusätzlich auch außerhalb des Ofens die Brenntemperaturen und die Gaszusammensetzung der Atmosphäre protokolliert. Dazu waren an allen Messpunkten innerhalb der Brennkammer, mit Ausnahme des Abgasrohres und der eigentlichen Feuerungsstelle, eigens hergestellte Töpfe aus bekannten Ausgangstonmaterialien platziert (Abb. 1). Die Ausgangstone stammen zum Einen aus Fredelsloh selbst, zum Anderen aus dem Bereich der unteren Werra um die mögliche Provinz der schwarzen Kacheln weiter zu klären, aus dem bekannten Töpferstandort Coppengrave und zwei Vergleichsstandorten - Bad Schmiedeberg (Sachsen Anhalt) und Brandis (Sachsen).

Diese Kombination mit den Brennexperimenten unter möglichst authentischen Bedingungen war notwendig, da in der Archäometrieforschung nur sehr vereinzelte Studien mit der Benutzung von authentischen Holzfeueröfen vorliegen, die es erlauben den Einfluss des Brandes auf die geochemische Zusammensetzung der



Abb. 2. Experimentelle Keramiken aus verschiedenen Bereichen des Ofens. Alle Keramiken stammen aus dem gleichen Ausgangsmaterial und sind aufgrund ihres Standorts im Brennofen in unterschiedlichsten Sinterungsstufen entwickelt.

Keramiken zu verifizieren.

Durch den Vergleich der archäometrischen Daten der experimentell gebrannten Keramiken mit den Daten der bekannten Ausgangstone, konnte klar gezeigt werden, dass der Einfluss des Brandes auf die Hauptelementzusammensetzung und einen Teil der Spurenelemente keinen Einfluss hat, während in

einzelnen Proben, die Seltenen Erden temperaturabhängige Konzentrationsänderungen zeigen.

Die Brennexperimente zeigten des Weiteren deutlich, dass alle Stufen zwischen Steinzeug und Irdenware zugleich bei den jeweiligen Bränden je nach Ausgangsmaterial entstanden sind. Diese unterschiedlichen Keramikbildungen jeweils aus dem gleichen Ausgangston entstehen in einem solchen Holzfeuerofen in Abhängigkeit von der Platzierung im Ofen und damit von der erreichten Brenntemperatur. Diese variiert innerhalb des Ofens um bis zu 280° C. Entsprechend dieser Temperaturunterschiede konnten auch innerhalb der Keramiken sehr interessante Unterschiede in den Mikrogefügen und Porositäten beobachtet werden. So zeigt sich eindeutig eine Abnahme der Porosität mit steigender Brenntemperatur bei gleichem Ausgangsmaterial. Die Höhe der Porosität hängt ganz entscheidend von der Zusammensetzung des Ausgangsmaterials ab und variiert stark zwischen Keramiken gleicher Brenntemperatur. Im Verlauf der Arbeiten konnte beobachtet werden, dass sich bei Holzfeuerofenbränden deutliche Unterschiede in den Schmelzbildungen und den Ausprägungen und Formen der Porenräume in Abhängigkeit der erreichten Brenntemperaturen bilden. Dies ist in Elektrofenexperimenten so eindeutig nicht nachweisbar gewesen. Der Grund dafür könnte in den wesentlich langsameren Aufheizraten liegen, die in der Holzbefuerung erreichbar sind, so dass sich dort eher Schmelz und Rekristallisationsgleichgewichte einstellen können, als in den vergleichsweise schneller aufgeheizten und auch wesentlich kürzer durchgeführten Elektrofenexperimenten.

Derzeit laufen weitere Bearbeitungen um die noch fehlende Anzahl der Proben geochemisch, wie oben beschrieben, zu charakterisieren. Dazu werden Untersuchungen zur Gefüge-

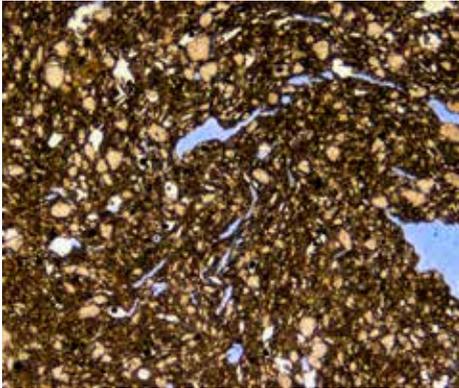


Abb. 3. Lichtmikroskopische Aufnahme der konzentrischen Spannungsrisse im Zentrum, welche die Rotationsrichtung der Töpfereischeibe entgegengesetzt zum Uhrzeigersinn anzeigen. Auch die Quarzkörner folgen in ihrer Komorientierung dieser Rotationssymmetrie. Diese Spannungsrisse werden im plastischen Zustand induziert und entstehen anschließend in der Trocknungs- und Brandphase. Die Länge der unteren Bildkante ist 3,38 mm.

und Schmelzbildung in Abhängigkeit der verschiedenen Brenntemperaturen durchgeführt um die beobachteten Effekte auch quantitativ zu erfassen. Wie in dem Dünnschliffbild in Abbildung 3 gezeigt, entstehen in den Keramiken konzentrisch angeordnete Spannungsrisse (blau eingefärbt), welche vermutlich die Rotationsrichtung der Töpfereischeibe entsprechen. Die Formierung und Entwicklung dieser Spannungsrisse bei unterschiedlichen Temperaturbedingungen, sind ein weiteres Feld der Untersuchungen. Für diese beschriebenen Fragestellungen zu den Gefüge-Entwicklungen werden zusätzlich zu den geochemischen Analysen, lichtmikroskopische Untersuchungen mit Messungen an dem Rasterelektronenmikroskop und der Elektronenmikrosonde kombiniert.

Der Verein „Freunde der Burg Plesse“ e.V. unterstützt die Arbeiten durch Forschungsspenden. Die Ergebnisse in Form von universitären Abschlussarbeiten und Fachaufsätzen werden in der demnächst neu eingerichteten Abteilung „Wissenschaft und Forschung“ auf der Website [www.freunde-burgplesse.de](http://www.freunde-burgplesse.de) dann zugänglich gemacht.

#### Referenzen:

- Barone G., Mazzoleni P., Aquilia A., Barbera G. (2014): *The Hellenistic and Roman Syracuse (Sicily) Fine Pottery Production Explored by Chemical and Petrographic Analysis*. *Archaeometry*, 56, 1, 70–87. doi: 10.1111/j.1475-4754.2012.00727.x
- Barrios Neira J., Montealegre L., López L.A., Romero L. (2009): *Ceramics of Ategua (Córdoba, Spain): Mineralogical and petrographic study*. *Applied Clay Science*, 42, 529–537.
- Bertolino S.R., Fabra, M. (2003): *Provenance and ceramic technology of pot sherds from ancient Andean cultures at the Ambato valley, Argentina*. *Applied Clay Science*, 24, 21-34.
- Carrano J.L., Girty G.H., Carrano C.J. (2009): *Re-examining the Egyptian colonial encounter in Nubia through a compositional, mineralogical, and textural comparison of ceramics*. *Journal of Archaeological Science*, 36, 785-797.
- Kockelmann, W., Kirfel, A. (2001): *Non-destructive Phase Analysis of Archaeological Ceramics using TOF Neutron Diffraction*. *Journal of Archaeological Science*, 28, 213-222.
- Moritz, Th. (2002): *Die Gefäßkeramik. Ein Feste Burg - Die Plesse; Begleitband zur Ausstellung (Göttingen und Wolfenbüttel) S. 71 – 81*.
- Moritz, Th. (2002): *„Wärmende Schmuckkästlein“ – Kamine und Kachelöfen auf der Burg Plesse. Ein Feste Burg. Die Plesse - Begleitband zur Ausstellung (Göttingen und Wolfenbüttel) S. 82 – 118*.
- Moritz, Th. (2013): *Befund, Aufmaß und Rekonstruktion als Herausforderung der Castellologie am Beispiel der Großen Harzburg und Burg Plesse. Ein Feste Burg – Mitteilungen 2013, 37-44, Freunde der Burg Plesse e.V.*
- Siouris I.M., Walter J. (2006): *A neutron diffraction study of ancient Greek ceramics*. *Physica B*, 385-386, 25–227.
- Walter J.M., Nolte N., Löbens S., Moritz Th., Klett-Drechsel J., Hillebrecht H., Weber R. (2013): *“Clay-DNA” - oder Provinienzanalyse von Keramiken. Ein Feste Burg – Mitteilungen 2013, 49-52, Freunde der Burg Plesse e.V.*

## Total digital! Die Plesse in 3D

### Neueste 3D-Scanmethoden aus der Luft liefern beeindruckende Bilder.

Von Philipp Matschoß

Das Projekt „3D-Plesse“ ist wieder einen Schritt weiter. Die Anwendung gleich mehrerer neuer Scanverfahren haben dem Projekt einen kräftigen Schwung verliehen.

So ist es dem Team um Projektleiter Thomas Moritz und dem 3D-Grafiker Philipp Matschoß von 3faces.de gelungen, einen bisher unerreicht hochaufgelösten 3D-Scan der Burg Plesse des „Ist-Zustandes“ aus dem Jahr 2013 zu erzeugen.

Teils auf den Zentimeter genau sind die Topographie innerhalb der Ringmauern und die Abmessungen der darauf befindlichen Bauten wie „Kleiner Turm“ und „Großer Turm“, „Pforthaus“, „Älteres Herrenhaus“, etc. erfasst worden.

Die Grundlage hierfür bilden die Luftbildaufnahmen von Michael Mehle, Göttingen, der am 17. April 2013 mit seiner Fotodrohne „EVA“ die Plesse aus 100 Meter Höhe auf hunderten Einzelbildern erfasst hat.



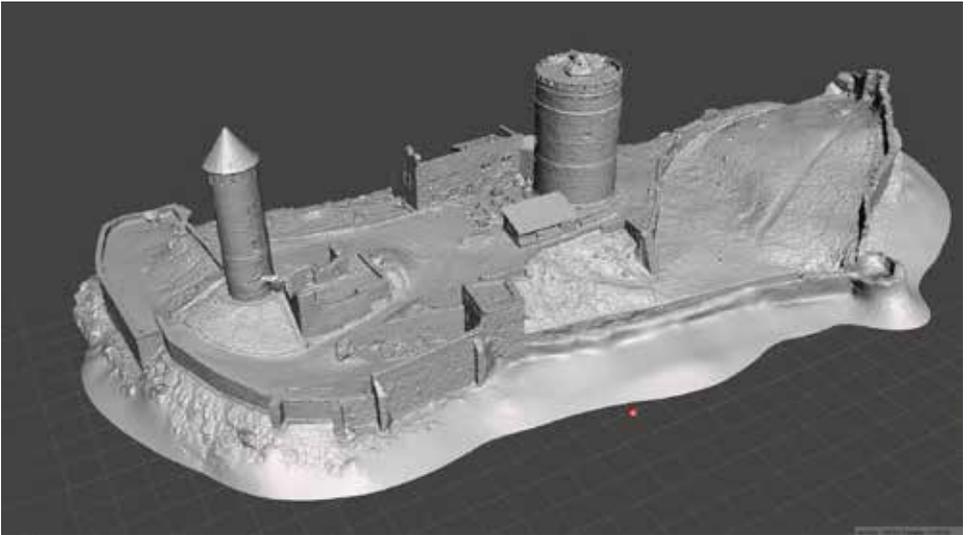
Photorealistische Visualisierung des 3D-Modells der Burg Plesse (Stand April 2013)

Wir haben hieraus ein bisher zu ca. 90 % vollständiges 3D-Modell errechnen können, das nicht nur in seiner Geometrie, sondern auch in seiner Texturierung hochauflösend und bisher einzigartig ist.

Schlichtweg beeindruckend sind virtuelle Rundflüge auf dem Computerbildschirm, bei denen man sich jeden Winkel der Burg sogar noch zusätzlich mit der 3D-Brille ansehen kann. Das 3D-Team arbeitet daran, die Daten möglichst „unkomprimiert“ für jedermann auch am heimischen PC sichtbar zu machen.

Einen Eindruck der virtuellen Echtzeitvisualisierung können Sie sich bereits heute gönnen. Alles was Sie benötigen ist ein HTML5-fähiger Webbrowser wie z.B. Google Chrome, Mozilla Firefox oder der neuste Internet Explorer.

Zur interaktiven Betrachtung des Zustandes der Westmauer der Burg Plesse vor dem Einsturz im Oktober 2012, geben Sie einfach nachfolgenden Link ein: <https://skfb.ly/BQKT>



3D-Geometrie in einer sog. „Clay-Ansicht“ der Burg Plesse – sogar „Trampelpfade“ sind zu erkennen.



Schnappschuss des texturierten 3D-Rohscans der Burg Plesse auf dem PC-Bildschirm.

Glücklicherweise wurden recht wenige Bäume in ihrer Geometrie erfasst, sodass sich diese in der Nachbearbeitung leichter im CAD-Programm (vorerst) vollständig entfernen lassen. Dies ermöglicht eine klare Sicht auf die Bauweise und Strukturen der Burgenanlage ohne, dass Details aus jedem Kamerawinkel verdeckt werden.

In virtuellen Begehungen oder Videoclips lassen sich „digitale Bäume“, deren Äste sogar im Wind wehen, wieder nachträglich einsetzen. Natürlich mit Rücksichtnahme auf Sorte und Größe. Das 3D-Team konnte somit bereits eine digitale Goethelinde in das „Eichsfeld“ pflanzen.

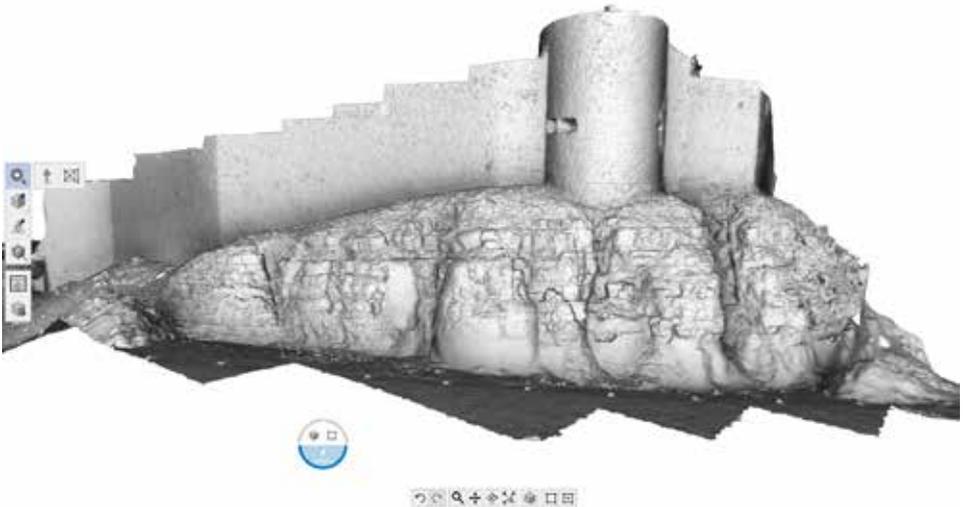


Orthophoto/Parallelprojektion 3D-Mesh - Burg Plesse, 37120 Bovenden  
 Aufnahme der Einzelbilder am 17.04.2013

M 1:45

- 200 Zentimeter -  
 3000 Pixel bei 72 Pixel/2cm

Das 3D-Modell ermöglicht auch die Berechnung eines hochpräzisen, georeferenzierten Orthophotos der Plesse. Dies ist eine perspektivisch entzerrte Bilddarstellung, auf der sich Messungen anstellen lassen.



Zustand der Ostmauer in der 3D-Rekonstruktion vor der Restaurierung im Jahr 2013.

The screenshot shows the Facebook page for 'Freunde der Burg Plesse e. V.', a non-profit organization. The page features a cover photo of the castle ruins and a profile picture with the 'Plesse' logo. The navigation bar includes 'Seite', 'Aktivität', 'Statistiken', and 'Einstellungen'. The right sidebar shows statistics: 14 likes, 1,417 members, and 0 likes on the post. The main content area displays a post from 'Freunde der Burg Plesse e. V.' with the text: 'Das Erlebnis der virtuellen Burg 3D-Rundflüge in Echtzeit und interaktive Begleitungen mit Lerneffekt sind eines der Ziele unseres 3D-Projektes. Mehr Infos unter... Mehr anzeigen'. Below the text is a video thumbnail showing a 3D reconstruction of a round tower. The post has 1,450 views and a 'Reiztag bewerten' button.

Regelmäßige Nachrichten erhalten Sie am schnellsten über die Facebookseite des Vereins

<https://de-de.facebook.com/pages/Freunde-der-Burg-Plesse-e-V/503819492964418>



Wer sich über den Fortschritt der Digitalisierungsarbeiten informieren möchte, tut dies am besten über die Website des Vereins [www.freunde-burgplesse.de](http://www.freunde-burgplesse.de) oder direkt über unsere Facebookseite.

Ein solch präziser 3D-Scan der Burg liefert die Basis um in der Zeitgeschichte vor- und zurück zu springen. So lassen sich angedachte Bauvorhaben vorab simulieren und ebenso Bauphasen aus der Vergangenheit leichter und präziser rekonstruieren. Durch den Einsatz spezieller Software zur Simulation von Umwelteinflüssen, Atmosphären, Sonnenlicht und Vegetation lassen sich auch faszinierende Videoclips erstellen. Diese virtuellen Rundflüge können täuschend echt wirken und lassen Kamerafahrten zu, die man einfach nur genießen möchte.

Anschauen können sie einen solchen 3D-Videoclip auf Youtube z.B. hier:  
<http://youtu.be/McdKHxUc9wA>



## „Eine Burg aus dem Drucker“

**Das 3D-Modell der Burg Plesse macht einen vollständigen 3D-Druck möglich**

Von Philipp Matschoß

Wer träumt nicht gelegentlich davon, sein eigener Burgherr zu sein?

Zumindest in Miniatur kann dieser Traum nun wahr werden.

Neben allen auf der Burg befindlichen Bauten wurden aus zahlreichen Luftbildern und Messdaten auch topographische Verhältnisse neu erfasst.

Wir können am Computer das komplette 3D-Bestandsmodell nicht nur vollkommen frei in „Echtzeit“ erforschen, sondern auch genaue Informationen wie z.B. Abmessungen ermitteln, ohne vor Ort sein zu müssen.

Ein besonderes Highlight bietet nun die Möglichkeit des 3D-Drucks von Bestandteilen der Plesse oder sogar der kompletten Burg in einem beliebigen Maßstab.



Gerade einmal 12 x 6 x 3 cm groß ist das kleine 3D-Druckmodell der Burg Plesse.

**Der Verein plant den Verkauf eines solchen 3D-Druckmodells in einer Größe Ihrer Wahl, sowie von Büchern, Ansteckpins usw. in einem eigenen Online-Shop.**



## **Vorstand**

### **Gewählte Mitglieder**

Vorsitzender:	Dr. Heinze, Thorsten, Bovenden
Erster Stellvertretender Vorsitzender:	Kriston, Hermann, Bovenden
Zweiter Stellvertretender Vorsitzender:	Beck, Otto, Bovenden
Schatzmeister:	Dr. Steuber, Hartwig, Bovenden
Schriftführer:	Dost, Siegfried, Bovenden
Jugendwart:	Moritz, Thomas, Bad Sachsa
Beisitzer:	Bruns, Manfred, Bovenden
	Dr. Küntzel, Thomas, Göttingen
	Vennemann, Paul, Bovenden

### **Amtsinhaber**

Brandes, Th60as:	Bürgermeister Flecken Bovenden
Pampe, Axel:	Forstamtsleiter Reinhausen
Brassel, Michael:	Vertreter Staatliches Baumanagement Südniedersachsen
Daamen, Angelika:	Vertreterin der Stadt Göttingen
Ströhlein, Prof. Dr. Gerhard:	Vertreter des Landkreises Göttingen

### **Der Wissenschaftliche Beirat**

Vorsitzender:	Moritz, Thomas, Bad Sachsa
Fachbereich Allgemeine Geschichte:	Elerd, Udo, Oldenburg
Fachbereich Literaturgeschichte:	Dr. Keindorf, Gudrun, Bovenden
Fachbereich Archäologie:	Dr. Küntzel, Thomas, Göttingen
Fachbereich Baugeschichte/Archäologie:	Moritz, Thomas, Bad Sachsa
Fachbereich Paläo-Ethnobotanik:	Prof.Dr. Willerding, Ulrich, Göttingen
Fachbereich Landesgeschichte:	Dr. Dolle, Josef, Göttingen
Fachbereich Geologie und Bodenkunde:	Dr. Leiss, Josef, Göttingen
Fachbereich Archäometrie:	Dr. Walter, Jens, Göttingen

### **Geschäftsführung**

Geschäftsführerin:	Sauter, Karin, Bovenden
--------------------	-------------------------

# Freunde der Burg Plesse e.V.

## Adressen

<b>Postanschrift:</b>	Freunde der Burg Plesse e.V. Rathausplatz 1 D-37120 Bovenden
<b>Bürozeit:</b>	Dienstag, 14:00 Uhr – 16:00 Uhr
<b>Telefon:</b>	(0551) 7974086
<b>EMail:</b>	info@freunde-burgplesse.de
<b>Internet:</b>	www.freunde-burgplesse.de

## Bankkonten

Sparkasse Göttingen:	Freunde der Burg Plesse e.V. IBAN DE02260500010028001907 BIC NOLADE21GOE
Volksbank Göttingen:	Freunde der Burg Plesse e.V. IBAN DE36260900503924177700 BIC GENODEF1GOE

---

## Impressum

### Ein Feste Burg

Mitteilungen 2015 – Mit Einladung zur Jahreshauptversammlung

<b>Herausgeber:</b>	Freunde der Burg Plesse e.V., Sitz Bovenden
<b>Redaktion:</b>	Karin Sauter, Anna-Lena Heinze
<b>Anschrift:</b>	Rathausplatz 1, D-37120 Bovenden
<b>Bilder, Fotos:</b>	Autoren, falls nicht anders angegeben.
<b>Redaktionelle Beiträge:</b>	Annahmeschluss jeweils bis 31. Dezember

**Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers!**

**Irrtümer und Druckfehler vorbehalten!**

## Sammeltasse „Plesse“ Edition Fürstenberg

Streng limitierte Auflage , mit Stammbuchkupfer von 1797



*Foto: Anna-Lena Heinze, Studio für Fotografie Hans Starosta*

Die nummerierte Obertasse (8,5 cm hoch) enthält eine Radierung der Plesse von J.CH. Eberlein (Stammbuchkupfer) aus dem Jahr 1797 als eine der ältesten Ansichten der Burg.

Jeder Tasse ist ein **Zertifikat** mit Beschreibung und Nummer beigelegt.

**Abgabepreis: EURO 85,00 pro Stück.**

Sie können die Tasse wie folgt bestellen, die Auslieferung erfolgt mit Rechnung.

**Per Brief:** Freunde der Burg Plesse e.V.  
Rathausplatz 1, D-37120 Bovenden

**Per Fax:** 0551 / 79 74 086

**Per E-Mail:** [info@freunde-burgplesse.de](mailto:info@freunde-burgplesse.de)



Entdecken Sie den Unterschied  
in Ihrer Sparkasse.

## Individuelle Beratung für Generationen seit Generationen.

Die Sparkassen-Altersvorsorge.

 **Sparkasse  
Göttingen**  
SEIT 1801

**Der Unterschied beginnt beim Namen.** Die Sparkasse begleitet viele Kunden seit Generationen und kennt die Bedürfnisse der Menschen. Das Ergebnis: Die Sparkassen-Altersvorsorge. Weitreichende Erfahrung, von der Sie ein Leben lang profitieren können. Mehr erfahren Sie in Ihrer Sparkassenfiliale oder unter [spk-goettingen.de](http://spk-goettingen.de). **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**